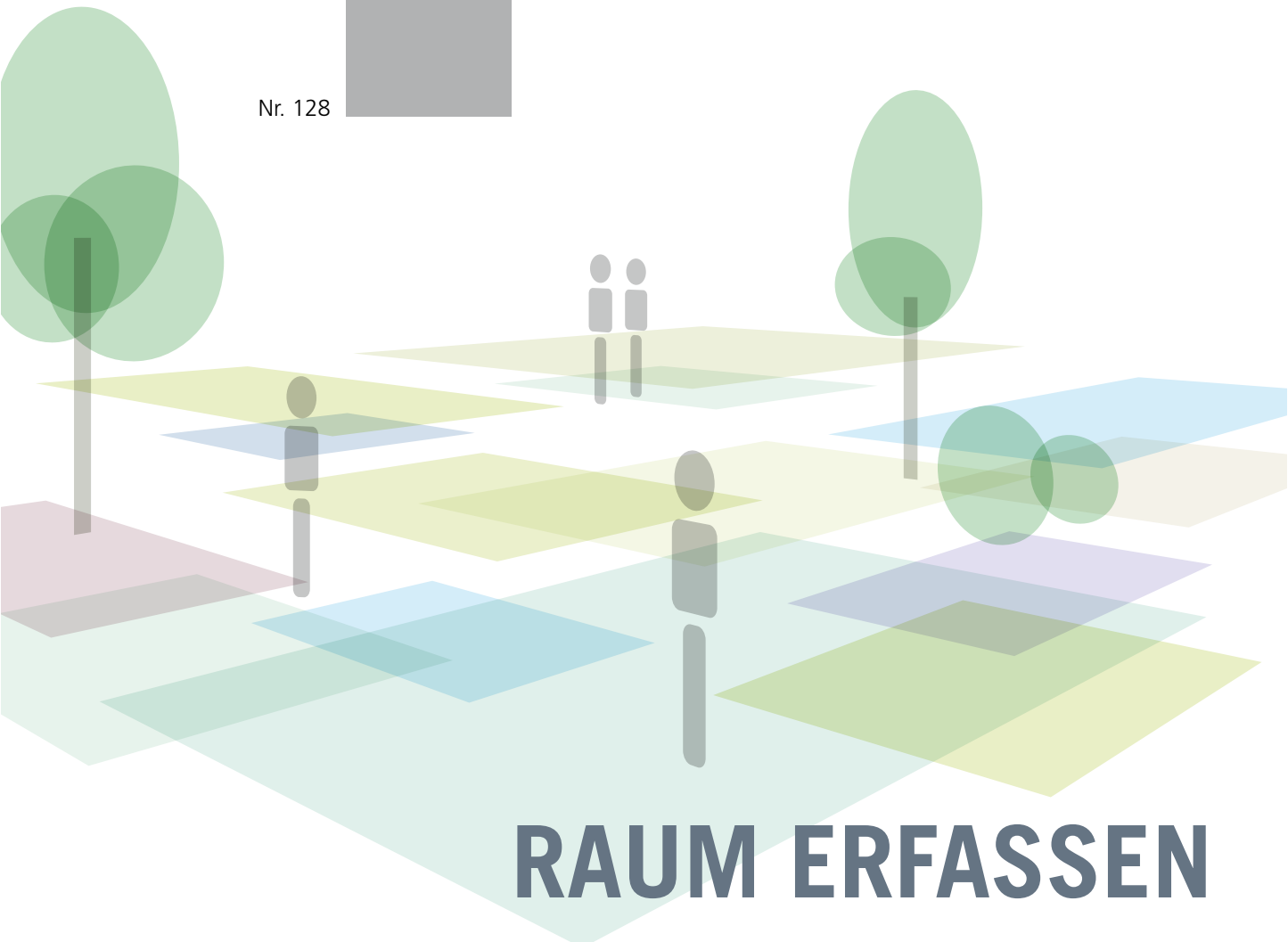


Nr. 128



# RAUM ERFASSEN

ÜBERBLICK UND WEGWEISER ZU FUNKTIONS- UND  
SOZIALRAUMANALYSEN FÜR DEN ÖFFENTLICHEN RAUM

# Raum erfassen

Überblick und Wegweiser zu Funktions- und Sozialraumanalysen für den öffentlichen Raum



## **Impressum**

### **Eigentümerin und Herausgeberin**

Stadtentwicklung Wien,  
Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung  
[www.stadtentwicklung.wien.at](http://www.stadtentwicklung.wien.at)

### **Projektkoordination**

Gabriele Zimmermann, Udo Häberlin (MA 18)

### **Projektleitung**

Doris Damyanovic  
Institut für Landschaftsplanung (ILAP), BOKU Wien

### **Projektdurchführung und AutorInnen**

Doris Damyanovic (ILAP)  
Florian Reinwald (ILAP)  
Sonja Gruber (Sozialwissenschaftlerin)  
Angela Weikmann (ILAP)  
Irene Bittner (ILAP)

### **Redaktionsteam**

Gabriele Zimmermann (MA 18), Eva Kail (MD-BD – Gruppe Planung), Astrid Konrad (MA 19)

### **Technische Koordination**

Willibald Böck (MA 18)

### **Lektorat**

Ernst Böck

### **Grafik Cover**

Atelier Unterkircher & Jankoschek

### **Druck**

Holzhausen Druck GmbH  
gedruckt auf ökologischem Druckpapier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“

© MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung, Wien 2012

ISBN 978-3-902576-66-8



## Vorwort

Der öffentliche Raum einer Stadt ist sowohl Basis als auch Produkt des Lebensgefühls der Menschen in der Stadt. Es ist mir daher sehr wichtig, wie die öffentlichen Räume Wiens gestaltet und genutzt werden. Um nicht nur architektonische sondern auch soziale Aspekte einfließen zu lassen, wurde das Instrument der Funktions- und Sozialraumanalyse entwickelt. Deren Ergebnisse sind wichtige Grundlagen für Wettbewerbe und Gestaltungsentwürfe.

Unser Ziel ist eine lebendige Stadt. Dazu gehört, dass sich Menschen im öffentlichen Raum gerne aufhalten. Er muss Komfort und vielfältige Qualitäten bieten. In den Gesprächen zur Wiener Charta wurde der öffentliche Raum als wesentliches Handlungsfeld identifiziert. So heißt es im Text: Im öffentlichen Raum muss es Möglichkeiten zum Zeitvertreib, zum Austausch und zum Gespräch geben. Er muss allen Menschen gleichberechtigt zur Verfügung stehen.

Um diesen Wünschen gerecht zu werden, sind Funktions- und Sozialraumanalysen ein wichtiges Planungsinstrument.

Mit diesem Werkstattbericht liegt jetzt ein Überblick und Wegweiser für diese Analysen vor, der mithelfen soll, die Arbeit für die Stadt und für deren öffentliche Räume zu verbessern.

Maria Vassilakou



**Mag.ª Maria Vassilakou**

*Vizebürgermeisterin und Stadträtin für Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung*

## Inhaltsverzeichnis

■	<b>Einleitung und Aufbau des Handbuchs</b>	<b>9</b>
	Neue Herausforderungen	9
	Paradigmenwechsel in der Planung	10
	Inhalte und Verwendung des Handbuchs	11
■	<b>1. Grundlagen und Ziele von Funktions- und Sozialraumanalysen</b>	<b>13</b>
	1.1 Qualitätssicherung in der Planung	13
	1.2 Einsatzbereiche und Einsatzmöglichkeiten	14
	1.3 Methodische Anforderungen und notwendige Kompetenzen	14
	1.4 Erfassen des physischen und des sozialen Raums sowie seiner Funktionen	15
	1.5 Berücksichtigung von Gender-Aspekten und Vielfalt der NutzerInnen	17
■	<b>2. Aufbau und Ablauf</b>	<b>19</b>
	2.1 Phase 1 – Vorbereitung und Projektplanung	20
	2.1.1 Zielfindung	20
	2.1.2 Erste Einschätzung des Untersuchungsraums	21
	2.1.3 (Vor-)Auswahl des Untersuchungsgebiets	21
	2.1.4 Steuerung und Einbindung des Analyseprozesses	23
	2.1.5 Klären der Schnitt- und Nahtstellen	24
	2.1.6 Entwickeln des Projekt(auftrag)s	24
	2.2 Phase 2 – Durchführung der Erhebung, Auswertung und Interpretation	26
	2.2.1 Methodenauswahl und Methodensets	26
	2.2.2 Zielgruppen für die Analyse	27
	2.2.3 Stufenweise Durchführung der Erhebungen und Auswertungen	28
	2.3 Phase 3 – Ergebnissicherung und -weitergabe	31
	2.3.1 Ableitung und Ausarbeitung der Empfehlungen und Maßnahmen	31
	2.3.2 Aufbereitung der Ergebnisse	32
■	<b>3. Methodeneinsatz in der Phase der Durchführung</b>	<b>35</b>
	3.1 Methodeneinsatz in der Annäherung an das Untersuchungsgebiet (1. Stufe)	35
	3.2 Methodeneinsatz in der vertiefenden Untersuchung des Gebiets (2. Stufe)	38
	3.3 Methodeneinsatz für Erhebungen zu ausgewählten Zielgruppen (3. Stufe)	40
	3.4 Wegweiser zur Auswahl der Erhebungsmethoden	42

<b>■</b>	<b>4. (Erhebungs-)Methoden</b>	<b>45</b>
	4.1 Methoden zur Interpretation vorhandener Daten und Informationen zum Untersuchungsgebiet	45
	4.1.1 Sichtung vorhandener Daten und Karten	47
	4.1.2 Statistische Sekundärauswertungen von vorhandenen Daten	47
	4.1.3 Interpretation der Auswertungsergebnisse und Beschreibung des Untersuchungsgebiets	51
	4.1.4 Bildung von Sozialindikatoren und quantitative Sozialstrukturanalysen	51
	4.2 Methoden für Funktions- und Nutzungskartierungen	54
	4.2.1 Strukturkarten zur Abbildung der Organisation des Untersuchungsgebiets	55
	4.2.2 Strukturkarten zur Abbildung der Gestaltung und Nutzung des untersuchten öffentlichen Raums	56
	4.2.3 Analyse des Bestands und der Potenziale des öffentlichen Raums	57
	4.3 Erhebungsmethoden mit Beobachtungen und Begehungen	59
	4.3.1 (Teilnehmende) Beobachtung	60
	4.3.2 Begleitete Stadtteilspaziergänge	61
	4.4 Erhebungsmethoden mit Gesprächen und Interviews	62
	4.4.1 Qualitative Interviews, quantitative Befragungen und Gruppendiskussionen	62
	4.4.2 Erhebungsmethoden unter Einsatz von Plänen und Karten	69
	4.4.3 Abschätzen von zukünftigen Nutzungen	72
<b>■</b>	<b>5. Praxisbeispiele</b>	<b>75</b>
	5.1 Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz und Bruno-Kreisky-Park	76
	5.2 Integration im öffentlichen Raum	78
	5.3 Sozialraumanalyse Meidlinger Hauptstraße	80
	5.4 Immigration, Leben und Stadt (Terrassa, Metropolregion Barcelona, Spanien)	82
	5.5 Making Space in Dalston (London, England)	84
	5.6 Sozialraumanalyse Heinrich-Lübke-Siedlung (Frankfurt, Deutschland)	86
<b>■</b>	<b>6. Checklisten</b>	<b>89</b>
	6.1 Vorbereitung und Projektplanung	91
	6.2 Durchführung der Erhebung, Auswertung und Analyse	93
	6.3 Ergebnissicherung und -weitergabe	95
<b>■</b>	<b>7. Referenzen und Anhang</b>	<b>97</b>



# Einleitung und Aufbau des Handbuchs



## Einleitung und Aufbau des Handbuchs

Der öffentliche Raum prägt das Bild einer Stadt und ist ein wesentliches Element für die Lebensqualität ihrer BewohnerInnen. Städtisches Leben wird durch das Aufeinandertreffen von Menschen in der Stadt generiert.

Die unterschiedlichen Ansprüche und Anforderungen der WienerInnen und Wiener an den öffentlichen Raum in der Planung und Gestaltung berücksichtigen.

Wir beobachten in Wien in den letzten Jahren eine verstärkte Inanspruchnahme des öffentlichen Raums. Immer stärker findet das Leben der Stadt im öffentlichen Raum statt, immer stärker erobern sich Menschen diesen Raum für ihre sozialen Kontakte und Aktivitäten. Öffentliche, private und kommerzielle Interessen treffen aufeinander. Zusätzlich hat die heterogene Wiener Bevölkerung unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen und damit vielfältige, sich teilweise widersprechende oder konkurrierende Anforderungen an öffentliche Räume. Veränderungen in der Gesellschaft zeigen sich auch durch veränderte Ansprüche an den öffentlichen Raum.

Mit dieser wachsenden Bedeutung geht auch eine erhöhte fachliche und politische Aufmerksamkeit einher. Das Ziel ist, für alle Gruppen einen gleichwertigen Zugang zum öffentlichen Raum zu ermöglichen. Plätze in der Stadt sollen nicht mehr nur der Repräsentation (Schlossplatz, Rathausplatz) oder der Ökonomie (Marktplatz) dienen, Straßen nicht nur dem Verkehr; neben ästhetischen werden soziale und ökologische Qualitäten zunehmend wichtiger. Straßen und Plätze sollen in allen Gebieten der Stadt, für alle BewohnerInnen in ihrer Wohnumgebung in gleicher Qualität verfügbar sein.

## Neue Herausforderungen

Die Sicht der BewohnerInnen und NutzerInnen in die Planung und Gestaltung mit einbeziehen.

Die Siedlungsentwicklung ist von Verstädterung gekennzeichnet, trotzdem – oder aber gerade deswegen – suchen viele der neuen Städter und StädterInnen Qualitäten in der Stadt, die mit neuen Anforderungen an öffentliche Räume verbunden sind. Der öffentliche Raum, die Wohnumgebung, ist einer der wichtigsten Faktoren für die Wohnzufriedenheit. Öffentliche Räume sollen Durchgangsorte, Verweilorte, Erholungsorte, Treffpunkte, Bildungsräume, Begegnungsräume, Bewegungsräume, Präsentationsräume und Beobachtungsräume sein – und das alles in hoher Qualität.

Diese neuen Anforderungen entstehen durch demografische und gesellschaftliche Veränderungen: Änderungen in der Struktur der Erwerbstätigkeit und der Arbeitswelt (Teilzeitbeschäftigung, flexible Arbeitszeiten, Zeitautonomie durch selbstständige Tätigkeiten), der Altersstruktur, der Zuwanderung aus Kleinstädten und Dörfern – neben den aus dem Ausland zugewanderten sind ca. 20% der WienerInnen in einem anderen österreichischen Bundesland geboren –, der Wohnsituation oder auch im Bildungsstatus und im sozialen Leben. Auch die Tatsache, dass es mehr wärme-

re Tage gibt, verlockt die Menschen zu häufigeren und längeren Aufenthalten „im Freien“.

Um die differenzierten Bedürfnisse der Wienerinnen und Wiener und die sich daraus ergebenden neuen Herausforderungen an die Planung und Gestaltung zu berücksichtigen, werden die BewohnerInnen stärker in Analyse- und Planungsprozesse einbezogen. Die Sicht der BewohnerInnen und NutzerInnen zu erfassen, ist ein wichtiger Beitrag, um die Qualität des öffentlichen Raums weiter zu steigern und die Zielgerichtetheit der Maßnahmen zu verbessern. Sie muss daher frühzeitig erfasst werden, um sie den Planungen vor Gestaltungs- und Baumaßnahmen im öffentlichen Raum voranzustellen.

Ein Instrument dazu können Funktions- und Sozialraumanalysen sein. In diesem Analysesetting wird die Sozialstruktur des Umfelds des Planungsraums erhoben, die Bebauungsstruktur und andere physische Parameter erfasst und darauf aufbauend in mehreren Erhebungs- und Analyseschritten Funktionen des Raums, Aktivitäten an diesem Ort und die subjektive Einschätzung der Menschen untersucht.

Diese Analysen ermöglichen auch „weiche“ Faktoren, wie zum Beispiel Stimmungen, die Zufriedenheit, das Image oder das subjektive Sicherheitsempfinden zu erfassen. Das Instrument der Funktions- und Sozialraumanalyse fördert die Auseinandersetzung mit den Ansprüchen und den Erfahrungen der NutzerInnen und trägt dazu bei, das zu bauen, was die Menschen an diesem Ort wirklich brauchen.

Verwendung einer Kombination von planerischen und sozialwissenschaftlichen Kompetenzen, um den physischen und sozialen Raum zu erfassen.

## Paradigmenwechsel in der Planung

Zeitgleich ist auch ein Paradigmenwechsel in der Planung zu beobachten. Ein neues Selbstverständnis der PlanerInnen – mit den Menschen planen und das Erfahrungswissen der BewohnerInnen mit einfließen lassen – hat sich erfolgreich etabliert. Damit sind neue Ansprüche an die Fachprofessionen verbunden. Hier setzt das Instrument der Funktions- und Sozialraumanalyse an.

Als interdisziplinäres Instrument setzt es auf eine Kombination der Kompetenzen verschiedener Fachprofessionen, die sich mit dem öffentlichen Raum befassen. Die Kombination planerischer und sozialwissenschaftlicher Kompetenzen ist der zentrale Zugang, um sowohl die Funktionen des physischen Raums als auch die Nutzungen durch unterschiedliche Gruppen – den sozialen Raum – zu erfassen. Die klassischen städtebaulichen Bestandsaufnahmen berücksichtigen den Zusammenhang zwischen realen Nutzungen und geplanter bzw. gedachter Funktionen üblicherweise nicht.

Gerade im Hinblick auf die vielen möglichen Funktionen öffentlicher Räume ist es erforderlich, wenn man einen bestimmten öffentlichen Raum betrachtet, zu erkennen, welche Funktionen dieser Raum in der Stadt und für die Menschen in der Stadt hat. Auch die sich reduzierenden öffentlichen Ressourcen machen es nötig, Planungsentscheidungen evidenzbasiert zu treffen.

## Inhalte und Verwendung des Handbuchs

Empfehlungen zur Integration von Funktions- und Sozialraumanalysen in Planungsprojekte und -prozesse zum öffentlichen Raum

Mit diesem Handbuch liegt ein Wegweiser für den Einsatz des Instruments der Funktions- und Sozialraumanalyse vor. Es gibt einen Überblick über die Potenziale dieses Instruments und beschreibt die Qualitätsstandards in Bezug auf Prozessablauf und Methodeneinsatz. Mit dem Handbuch werden die Erfahrungen aus der Stadt Wien und aus weiteren europäischen Städten zusammengeführt.

Das Handbuch ist in sechs inhaltliche Abschnitte gegliedert. Die ersten beiden Abschnitte beschreiben die Grundlagen sowie die Planung und den Ablauf von Funktions- und Sozialraumanalysen. Anschließend werden Empfehlungen zum Methodeneinsatz und zu den Methodensets gegeben. Die einzelnen Erhebungsmethoden werden im vierten Kapitel vorgestellt. Anhand von Wiener und internationalen Beispielen werden im fünften Kapitel mögliche Einsatzbereiche und Abläufe dargestellt. Eine Arbeitshilfe zur Projektierung und Umsetzung von Funktions- und Sozialraumanalysen in Form von Checklisten bildet den Abschluss des Handbuchs.

Ein Handbuch als Orientierungsrahmen für die Entwicklung und Umsetzung der Funktions- und Sozialraumanalyse

Zielgruppen des Handbuchs sind die planenden und projektierenden Dienststellen des Magistrats der Stadt Wien und zukünftige AuftragnehmerInnen, die Funktions- und Sozialraumanalysen durchführen. Diese können sich in diesem Handbuch über die Anwendungsbereiche, die Anforderungen und die Qualitätsstandards für Funktions- und Sozialraumanalysen informieren.

In den seitlichen Spalten werden, durch folgende Symbole markiert, wichtige Informationen hervorgehoben. Diese sind:



Vertiefende oder zusammenfassende Informationen



Empfehlungen für vertiefende Literatur



Prüffragen oder Forschungsfragen



Hinweise und Empfehlungen aus der Praxis

# 1. Grundlagen und Ziele





### Was ist eine Funktions- und Sozialraumanalyse?

- Sie kann als Vorstudie zu Planungen im öffentlichen Raum eingesetzt werden.
- Sie hat einen interdisziplinären Ansatz.
- Es wird eine Kombination von sozialwissenschaftlichen und planerischen Methoden verwendet.
- Sie ermöglicht das Einbeziehen der NutzerInnenperspektive in den Planungsprozess.
- Sie dient dazu, physische, funktionale und soziale Aspekte zu erheben und aufeinander zu beziehen.



„Sozialraumanalyse ist ein Instrument, das es uns ermöglicht, den Ort, in dem wir fachlich oder politisch oder wie auch immer gestützt intervenieren, besser zu verstehen als eine sozialräumliche Struktur, und die uns Fachleuten hilft, eine sensible Strukturierung und einen sensiblen Umgang mit dem zu entwickeln, wo wir eingreifen.“

(ExpertIn im Interview)

# 1. Grundlagen und Ziele von Funktions- und Sozialraumanalysen

Der öffentliche Raum erfüllt verschiedene Aufgaben und übernimmt vielfältige Funktionen für den Alltag der Menschen in der Stadt: dazu zählen soziale, kulturelle und ökologische Funktionen, aber auch politisch-repräsentative, ökonomische oder Verkehrsfunktionen.

Funktions- und Sozialraumanalysen beleuchten die sozialräumlichen, physischen und funktionalen Aspekte des öffentlichen Raums. Ihr Ziel besteht im Erkennen des Zusammenspiels von gebauter Umwelt und dem Handeln der Menschen. Im Zuge einer Funktions- und Sozialraumanalyse werden physische und soziale Aspekte sowie deren funktionale Verflechtungen mit dem Raum zueinander in Beziehung gesetzt.

## 1.1 Qualitätssicherung in der Planung

Das Instrument soll die Qualitätssicherung in der Planung und Gestaltung des öffentlichen Raums unterstützen. Durch das Einbeziehen unterschiedlicher Nutzungsbedürfnisse kommt es zu einer Verbesserung in der Akzeptanz von Planungen und Umgestaltungen. Die differenzierte Analyse unterstützt einen gezielten Umgang mit unterschiedlichen Interessenlagen und NutzerInnengruppen und kann dadurch präventiv gegen mögliche zukünftige Nutzungskonflikte wirken. Genaue und differenzierte Analysen vor der Planung unterstützen einen zielgerichteten Ressourceneinsatz.

Eine Funktions- und Sozialraumanalyse kann auch bei der Einschätzung der Folgen und Auswirkungen auf unterschiedliche Gruppen durch Aufwertungs- und Veränderungsprozesse im Zuge der Umgestaltung von öffentlichen Räumen helfen. Insbesondere soll sie wichtige Argumentationsgrundlagen liefern, eine evidenzbasierte Entscheidung ermöglichen und damit die fachliche Begründung von Planungsentscheidungen festigen. Ästhetisches Qualitätsbewusstsein bezüglich der Gestaltung soll mit hoher sozialer Intelligenz und Sensibilität verbunden werden (vgl. Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum 2009).

Bei der Planung und Gestaltung von öffentlichen Räumen, bei denen aufgrund des begrenzten Platzes Prioritäten zugunsten von einzelnen NutzerInnengruppen und deren Aktivitäten gesetzt werden müssen, sind Funktions- und Sozialraumanalysen wichtig. Sie helfen Zielkonflikte aufgrund umfangreicher Informationen besser abzuwägen.

## 1.2 Einsatzbereiche und Einsatzmöglichkeiten

Durch die intensive und differenzierte Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum wird Wissen über mögliche Herausforderungen und Stolpersteine im Planungsprozess generiert. Insbesondere wird eine tiefgehende Analyse durch eine Funktions- und Sozialraumanalyse bei öffentlichen Räumen, die eine stadtweite Bedeutung haben oder bei denen komplexe planerische Herausforderungen bestehen (z. B. öffentliche Räume mit vielen Funktionen, bestehende Nutzungskonflikte, viele unterschiedliche NutzerInnengruppen etc.), empfohlen. Auch wenn wenig Wissen über (spezielle) NutzerInnengruppen und konkrete Nutzungen vorhanden ist, kann eine Funktions- und Sozialraumanalyse wichtige Grundlagen für den Planungsprozess liefern.

Die Funktions- und Sozialraumanalyse kann Basis für politische und gestalterische Entscheidungen sein. Sie wird als Studie vor Beginn von Planungen im öffentlichen Raum eingesetzt. Neben der Erhebung der Funktionen und der Ausstattung des Ortes werden aktuelle und potenzielle Aktivitäten, aber auch Anforderungen an die Umgestaltung entsprechend den Bedürfnissen und der Sicht der NutzerInnen auf den öffentlichen Raum erhoben. Die Einsatzfelder der in diesem Handbuch beschriebenen Funktions- und Sozialraumanalyse sind primär:

- Platz- und Parkgestaltungen
- Straßenplanungen, -rückbauten und -umgestaltungen
- Quartiers- und Stadtteilentwicklung mit dem Schwerpunkt öffentlicher Raum
- Planung und Gestaltung öffentlicher Räume in Stadtentwicklungs- und Stadterweiterungsgebieten

Die Ergebnisse von Funktions- und Sozialraumanalysen können Handlungsempfehlungen für die Politik (z. B. Schwerpunkte in den Zielsetzungen der Umgestaltung) und Maßnahmenempfehlungen für die PlanerInnen enthalten. Vielfach bewährt haben sich die Analysen bei Projekten, bei denen ein Wettbewerb geplant ist. Sowohl für die Ausschreibung als auch die Prüfung der Wettbewerbsbeiträge können mit Funktions- und Sozialraumanalysen spezifisches Wissen und Bewertungsgrundlagen generiert werden.

## 1.3 Methodische Anforderungen und notwendige Kompetenzen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich einem Ort, der bearbeitet werden soll, analytisch zu nähern. Um den Raum in seiner Gesamtheit zu erfassen, empfehlen wir ein spezifisches Methodensetting, das mit dem Begriff der Funktions- und Sozialraumanalyse zusammengefasst wird. Kennzeichnend ist eine



### Wann ist für eine Planung eine Funktions- und Sozialraumanalyse empfehlenswert?

- Bei gestalterischen Eingriffen im öffentlichen Raum, der eine stadtweite Bedeutung hat.
- Wenn komplexe planerische Herausforderungen (z. B. öffentliche Räume mit vielen Funktionen, bestehende Nutzungskonflikte etc.) gegeben sind.
- Bei Projekten, bei denen geplant ist, einen Wettbewerb durchzuführen.
- Wenn wenig Wissen über spezielle NutzerInnengruppen und konkrete Nutzungen vorhanden ist.
- Bei Projekten, bei denen Prioritäten (z. B. aufgrund des begrenzten Platzes) zugunsten von einzelnen NutzerInnengruppen gesetzt werden müssen (Zielkonflikte).



### Wofür können die Ergebnisse der Funktions- und Sozialraumanalyse verwendet werden?

- Als Grundlage für Planungen und Umgestaltungen von öffentlichen Räumen.
- Als Grundlage für die Ausschreibung von Wettbewerben.
- Als Grundlage für die Initiierung von Beteiligungsprozessen.
- Als Grundlage zur Unterstützung politischer Entscheidungsprozesse.
- Als Grundlage zur Begründung von Planungsentscheidungen.



### Die vier methodischen Säulen einer Funktions- und Sozialraumanalyse

- (1) Interpretation der vorhandenen Daten
- (2) Kartierung der Funktionen und Ausstattung
- (3) Beobachtungen von Nutzungen
- (4) Gespräche mit ExpertInnen und NutzerInnen

Kombination aus quantitativen und qualitativen sowie planerischen und sozialwissenschaftlichen Erhebungs- und Analysemethoden. Jede der vier methodischen Säulen soll in die Erhebung einbezogen werden, um eine gleichwertige Berücksichtigung von qualitativen und quantitativen Informationen in der Analyse zu ermöglichen. Durch diesen ausgewogenen Methodenmix können planerische und soziale Perspektiven in der Analyse aufeinander bezogen werden.

Zur Bearbeitung einer Funktions- und Sozialraumanalyse ist ein interdisziplinäres Team notwendig, das sozialwissenschaftliche sowie planerische Kompetenz vereint. Erhebungen mit Methoden der Sozialwissenschaften werden mit Erhebungen mit Methoden der Planung verschnitten (siehe dazu Kapitel 3, S. 35). Es werden in der Untersuchung sowohl qualitative und quantitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden der empirischen Sozialforschung (z. B. statistische Sekundärauswertungen, qualitative Interviews, Gruppendiskussionen etc.) als auch qualitative und quantitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden der Planung (z. B. GIS-Auswertungen soziodemografischer Daten, Plan-darstellungen von Bestandserhebungen, aber auch qualitative Stadtteilbegehungen) eingesetzt. In Abhängigkeit von den Zielen und Einsatzbereichen der Untersuchung können zusätzliche Kompetenzen, wie verkehrsplanerische Erfahrungen oder wie im Fall der Analyse einer Einkaufsstraße ökonomisches Wissen, im Bearbeitungsteam notwendig sein.

Eine gemeinsame, interdisziplinäre Interpretation ermöglicht, die unterschiedlichen Erhebungsergebnisse und Analyseerkenntnisse zu verknüpfen und verzahnt zu betrachten.



### Was wird durch eine Funktions- und Sozialraumanalyse erfasst?

- Teilräume und Funktionen des untersuchten öffentlichen Raums
- Nutzungen, Nutzungsdruck und Nutzungskonflikte
- Unterschiedliche NutzerInnen-gruppen und Gruppen, die für einen Ort wesentlich sind
- Interessen und Anforderungen der NutzerInnengruppen
- (Nutzungs-)Potenziale des öffentlichen Raums

## 1.4 Erfassen des physischen und des sozialen Raums sowie seiner Funktionen

Mit einer Funktions- und Sozialraumanalyse können die unterschiedlichen Anforderungen, Nutzungen und Funktionen erhoben und die Wechselwirkungen zwischen gebauter Umwelt und Menschen vor Ort analysiert werden. Die besondere Qualität von Funktions- und Sozialraumanalysen entsteht durch die Verschneidung von städtebaulichen Bestandsaufnahmen und Analysen mit der Sicht der NutzerInnen auf den öffentlichen Raum, sowie deren Anforderungen.

Neben dem Fokus auf den physischen Raum und die unterschiedlichen „Funktionen“ in und von öffentlichen Räumen bezieht sich das Instrument – auch begrifflich – auf den Sozialraum. Dieser breite Analysefokus entwickelte sich im Laufe der Zeit.

Die Funktionen öffentlicher Räume sind zu einem Gutteil sozial konstruiert. Der „Sozialraum“ wird durch die NutzerInnen und ihr Verhalten bestimmt. Der Sozialraum bezeichnet den Lebensbereich von Menschen, in dem sich diese bewegen und soziale Kontakte pflegen. Er wird in seinen Inhalten, Bedeutungen und



Grenzen von den Menschen – auf Basis der eigenen Wahrnehmung der Gegebenheiten – selbst definiert. Im sozialräumlichen Zugang lassen sich dementsprechend sowohl individuelle (und/oder gruppenbezogene) Deutungsmuster des gebauten und sozialen Umfelds als auch gesellschaftliche Strukturen und Entwicklungen wiederfinden. Es geht um das Erfassen des raumbezogenen Handelns von Menschen. Für die Erhebung der Sozialräume werden in einer Funktions- und Sozialraumanalyse sowohl quantitative Informationen (z. B. welche Menschen leben wo?) und qualitative Informationen (z. B. was tut wer?) erfasst.

### Exkurs: Entwicklung der Methode

Ausgehend von ersten rein quantitativ angelegten Sozialraumanalysen („social area analysis“), die am Beispiel Los Angeles in den späten 1940er-Jahren erarbeitet worden sind (SHEVKEY, BELL, 1955), ging mit der Erweiterung des Begriffs „Sozialraum“ ein Wandel in der Praxis von Sozialraumanalysen einher.

Der Begriff der Sozialraumanalyse kann sich auch lediglich auf eine räumliche Darstellung sozialer Indikatoren beziehen, parallel dazu bedeutet die Sozialraumorientierung in der Planung eine Einbeziehung sozialer Aspekte in das Planungshandeln. Neben der Stadtsoziologie hat sich auch die soziale Arbeit verstärkt mit dem „Sozialraum“ und in der Folge mit der „Sozialraumorientierung“ der eigenen Handlungskonzepte beschäftigt und damit den Blick auf die Verbindung des sozialen Handelns mit der räumlichen Umgebung geschärft. So hat z. B. die Sozialraumorientierung – gemeint ist damit das Einbeziehen von räumlich zuordenbaren Kontexten für Verhaltensweisen und Nutzungsroutinen (RIEGE, 2005) – als Ansatz in der Jugendarbeit und der Gemeinwesenarbeit einen wichtigen Stellenwert (KESSL, REUTLINGER, 2010).

Das Repertoire der Analysemethoden von Sozialräumen wurde um qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung erweitert. Diese von SozialwissenschaftlerInnen und SozialgeografInnen entwickelten Methoden und Zugänge werden – wie die Funktions- und Sozialraumanalyse – verstärkt in der Planung eingesetzt und sukzessive weiterentwickelt. Mit einer Sozialraumanalyse werden „(1) die materielle Erscheinungsform des Raums in der Form der physischen Grundlagen, (2) die Interaktions- und Handlungsstrukturen der (Raum-)Konstruktion, Nutzung und Aneignung des Raums und (3) das räumliche Zeichen- und Symbolsystem einbezogen“ (RIEGE, SCHUBERT, 2005, S. 50).

In den Planungs- und Sozialwissenschaften ist der Begriff des „Sozialraums“ und der Sozialraumorientierung relativ jung. Der Raum an sich war lange Zeit nicht im Zentrum der soziologischen Theoriebildung (LÖW, 2001). Mit Soziologen wie Pierre Bourdieu und Henri Lefebvre wurden Raum bzw. soziale Aspekte des Raums ab den 1970er-Jahren als Gegenstand der Soziologie und in weiterer Folge der Planung verstärkt rezipiert (LEFEBVRE, 2006 [Original: 1974]; BOURDIEU, 1991). Sie prägten als erste den Begriff des „Sozialraums“ verbunden mit der Frage danach, wie Räume hergestellt werden und wie räumliche Strukturen, das Handeln der Menschen sowie symbolische Aspekte dabei ineinander greifen. Mit diesem Begriff „Sozialraum“ rückt die soziale Konstruktion von Raum in den Vordergrund. Diese wird in der Funktions- und Sozialraumanalyse um die Erhebung der vielfältigen Funktionen, die in einem Raum angeboten werden, ergänzt.



### Personen- und gruppenspezifische Aspekte

Neben Alter und Geschlecht sind im Rahmen von Funktions- und Sozialraumanalysen weitere personen- und gruppenspezifische Merkmale, die für den zu untersuchenden öffentlichen Raum prägend sind, differenziert zu berücksichtigen. Diese sind z. B.:

- Sozialer Status (Einkommen, Bildung, Beruf)
- Ethnische Zugehörigkeit
- Kulturelle Prägung
- Individuelle Fähigkeiten
- Lebenslagen
- Freizeitverhalten (z. B. Cliquen, Subkulturen, Milieus)
- Erwerbstätigkeit (Vollzeit, Teilzeit), Erwerbslosigkeit



### Zum Weiterlesen und zur Vertiefung:

DAMYANOVIC D., REINWALD F., WEIKMANN A. (2012): Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung, MA 18 – Werkstattbericht, Wien.

MD-OS, DEZERNAT GENDER MAINSTREAMING (2012): Gender Mainstreaming – leicht gemacht, Praxistipps für mehr Gleichstellung im Magistrat, Wien.

STADTBAUDIREKTION WIEN, LEITSTELLE FÜR ALLTAGS- UND FRAUENGERECHTES PLANEN UND BAUEN (2009): 10+1 Jahre Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen, Wien.

DORINGER E. et al. (2008): sALTo – Gut und selbstbestimmt älter werden im Stadtteil, MA 18 – Werkstattbericht Nr. 96, Wien.

STADTBAUDIREKTION WIEN, LEITSTELLE FÜR ALLTAGS- UND FRAUENGERECHTES PLANEN UND BAUEN (2005): Stadt fair teilen, Gender Mainstreaming in Mariahilf, Wien.

## 1.5 Berücksichtigung von Gender-Aspekten und Vielfalt der NutzerInnen

Bereits seit Beginn der 1990er-Jahre hat in der Wiener Stadtplanung und -entwicklung – damals unter dem Aspekt einer frauen- und alltagsgerechten Planung – die verstärkte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Ansprüchen der Wienerinnen und Wiener an den öffentlichen Raum Tradition (vgl. u. a. STADTBAUDIREKTION DER STADT WIEN, 2009).

Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, in unterschiedlichen Lebensphasen bzw. mit divergierenden kulturellen Erfahrungen unterscheiden sich oft in ihren Alltagswegen oder sie organisieren diese unterschiedlich. Sie gehen in öffentlichen Räumen wie Straßen, Plätzen und Parks mannigfaltigen Aktivitäten nach. Die Heterogenität zwischen den einzelnen Gruppen nimmt zu. Es ist daher wichtig, sich mit diesen Unterschieden auseinanderzusetzen. Die facettenreichen Lebensalltage und Lebensbedingungen führen zu verschiedenartigen Wahrnehmungen und Nutzungen von Räumen. Diese divergierenden Ansprüche können zu Konflikten führen oder auch zur Verdrängung von Gruppen und deren Interessen. Diese verschiedenen geschlechts-, alters-, gruppen- und kulturspezifischen Anforderungen sind daher zu erfassen und in der Planung des öffentlichen Raums zu berücksichtigen.

Diese Erkenntnisse flossen in die Wiener Planung verstärkt im Rahmen der Umsetzung der Gender-Mainstreaming-Strategie ein. Die gesellschaftlich begründeten Unterschiede zwischen Frauen und Männern werden unter dem Begriff „Gender“ zusammengefasst. Die bloße Gegenüberstellung von „Frauen – Männern“ wird durch die Zunahme pluraler Lebenswirklichkeiten und deren Anerkennung erweitert. Je nachdem, welcher Gruppe ein Mensch angehört, ändert sich auch die Sichtweise auf den Raum und sein Verhalten im Raum. Daraus folgt, dass auch der Raum an sich als relational und dynamisch beschrieben werden soll (LÖW, 2001). Dementsprechend spielt die Untersuchung geschlechtsspezifischer Unterschiede, aber auch die Beachtung weiterer personen- und gruppenspezifischer Aspekte eine wesentliche Rolle im Rahmen von Funktions- und Sozialraumanalysen. Dieser Zugang in der Planung bedeutet, dass verschiedene Dimensionen von Unterschieden (siehe nebenstehende Spalte) in der Analyse (und der Gestaltung) berücksichtigt werden. Durch die konsequente Berücksichtigung dieser Anforderungen in der Gestaltung wird das Ziel eines gleichwertigen Zugangs aller zum öffentlichen Raum unterstützt.



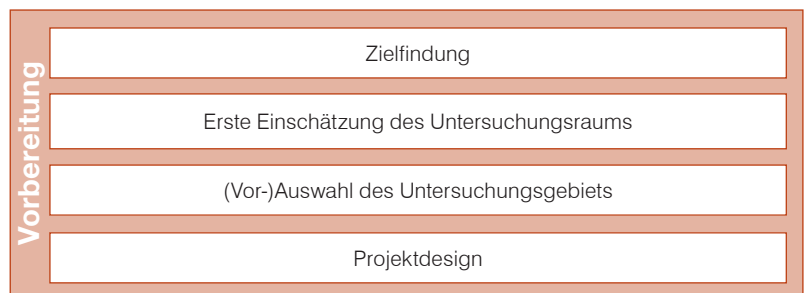
## 2. Aufbau und Ablauf

Aus den bisherigen Erfahrungen mit Analyseprozessen vor Planungsvorhaben leitet sich die Empfehlung eines dreiphasigen Aufbaus und Ablaufs ab:

- Vorbereitungsphase – Strategische Planung und Vorbereitung
- Durchführungsphase – Erhebung, Auswertung und Interpretation
- Ergebnissicherungsphase – Maßnahmenentwicklung und Vermittlungsarbeit

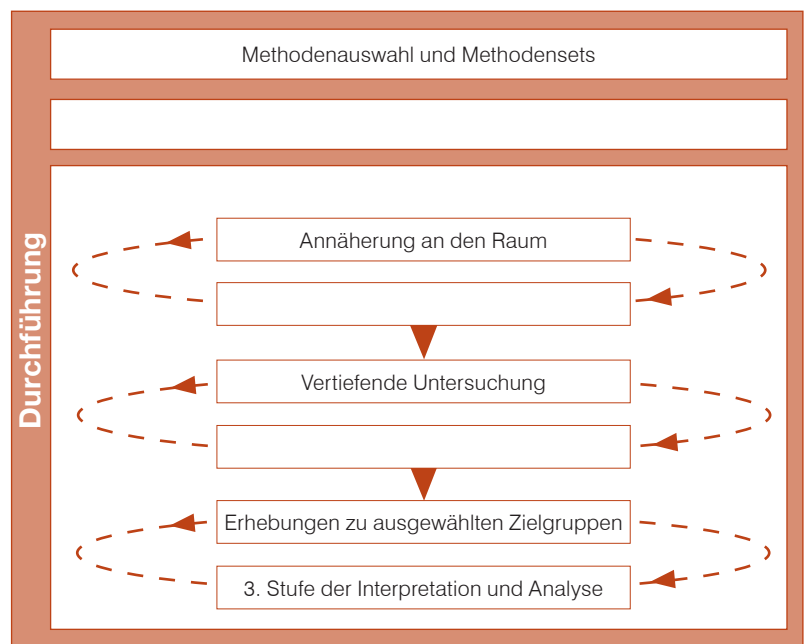
### Phase 1 – Vorbereitung

Ziel/e und Fragestellungen für die Analyse werden formuliert, ein Projekt(auftrag) organisiert und das Erhebungsdesign entwickelt. Die für diese Festlegungen nötigen Recherchen werden durchgeführt. Es erfolgt eine erste Sammlung verfügbaren Wissens über das Umfeld des Untersuchungsgebiets. Der Prozessablauf wird koordiniert.



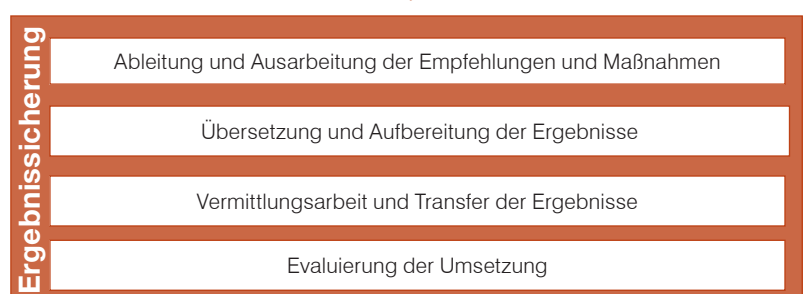
### Phase 2 – Durchführung

Die sozialen und physischen Strukturen des Umfelds und die Nutzungsstrukturen des untersuchten öffentlichen Raums werden nach der ersten Sichtung in Phase 1 nun vertieft erfasst. Zweiter Fokus in dieser Phase ist die Erhebung der Sicht der BewohnerInnen und NutzerInnen auf das Untersuchungsgebiet. Zum Einsatz kommen planerische und sozialwissenschaftliche, quantitative und qualitative Erhebungsmethoden. Im Zuge des Erkenntnisfortschritts sind Entscheidungen bezüglich der notwendigen Vertiefungsschwerpunkte (z. B. bezüglich der vertiefend zu analysierenden NutzerInnengruppen) und zur Präzisierung des Erhebungsdesigns der einzelnen Erhebungs- und Interpretationsstufen notwendig.



### Phase 3 – Ergebnissicherung

Die Analyseergebnisse werden in Empfehlungen und konkrete Maßnahmenvorschläge übergeführt. Diese sind nach den identifizierten Gruppen und Handlungsfeldern differenziert aufzubereiten und in die darauffolgenden Planungs- und Projektierungsschritte überzuführen.



## 2.1 Phase 1 – Vorbereitung und Projektplanung

Besondere Bedeutung kommt der „Eintaktung“ der Analyse in den Ablauf des gesamten Planungsprozesses zu. Es braucht eine frühzeitige verwaltungsinterne Abstimmung mit jenen, die an der Durchführung beteiligt sind oder die mit den Ergebnissen und Empfehlungen aus der Analyse weiterarbeiten sollen.

Wichtige Arbeitsschritte dieser Phase sind:

- *Formulierung der Ziele:* Für klare verbindliche Ziele zur Beschreibung des Auftrags, Abstimmung mit den Magistratsabteilungen und Institutionen, die die Ergebnisse der Analyse nachfragen werden bzw. mit ihnen weiterarbeiten (siehe Kapitel 2.1.1, S. 20)
- *Erste Einschätzung des Untersuchungsgebiets:* Eine erste Erhebung der Gebietscharakteristika und der Strukturen des öffentlichen Raums (siehe Kapitel 2.1.2, S. 21)
- *Vorauswahl des Untersuchungsgebiets:* Eine erste Festlegung des Untersuchungsgebiets, das gegebenenfalls nach der ersten Erhebungsphase angepasst werden kann (siehe Kapitel 2.1.3, S. 21)
- *Steuerung des Prozesses:* Überlegungen zu Personen und Institutionen, die in den Informationsaustausch einbezogen werden (siehe Kapitel 2.1.4, S. 23)
- *Abklären der Schnitt- und Nahtstellen:* Klären, welche Projekte es im Umfeld der Analyse noch gibt und Festlegung der Abgrenzungen oder Überlappungen (siehe Kapitel 2.1.5, S. 24)
- *Entwickeln des Projekt(auftrag)s:* Projektdesign möglichst mit Optionen; Auswahl des Teams nach vorab definierten Kriterien bzw. erforderlichen Qualifikationen in Abhängigkeit von der Zielsetzung und Fragestellung (siehe Kapitel 2.1.6, S. 24)

### 2.1.1 Zielfindung

Ein fach- und dienststellenübergreifender Kommunikationsprozess zu Beginn ist empfehlenswert, um zu gemeinsamen Zielen zu kommen und Erfahrungen und Wissen über das Untersuchungsgebiet zu bündeln (siehe dazu auch Kapitel 2.1.2, S. 21). Wichtige Informationen zur Klärung der Ziele sind u. a. der konkrete Anlass für die Analyse, der politische Auftrag bzw. Handlungsspielraum, mögliche Erwartungen an die (Um-)Gestaltung oder auch zu erwartende Probleme und Schwierigkeiten im Untersuchungsgebiet.

Weitere Faktoren für die Zieldefinition und die Ausrichtung sind die Maßstabsebene, auf der die Analyse durchgeführt werden soll (vom Grätzplatz bis zum Stadtteil), sowie der spezifische Hintergrund für die Beauftragung – wie z. B. im Zuge eines geplanten Umbaus, zur Vorbereitung eines Wettbewerbs, im Zuge der Planung von sozialen Maßnahmen im öffentlichen Raum oder als



#### Unterstützende Fragen zur Vorbereitung:

- Was ist der Anlass zur Durchführung der Funktions- und Sozialraumanalyse?
- Was sind die Ziele der Funktions- und Sozialraumanalyse? Was sind Nicht-Ziele?
- Wer ist an der Erhebung und Analyse beteiligt?
- Wozu und wem sollen die Ergebnisse der Analyse dienen?
- Welche (unausgesprochenen) Erwartungen gibt es?
- Wer ist von den Maßnahmen betroffen? Wer soll durch Maßnahmen gefördert werden?
- Wann im Vorhaben wäre ein geeigneter Zeitpunkt für eine Funktions- und Sozialraumanalyse (Einflussfaktoren: Jahreszeiten, Klarheit/Unklarheit, was genau geplant ist etc.)?
- Welche Entwicklungen, Planungs- und Umsetzungsprozesse im Quartier sind zu berücksichtigen?



### Mögliche Ziele einer Funktions- und Sozialraumanalyse:

- Identifikation von aktuellen und potenziellen NutzerInnen-gruppen
- Aktuelle und potenzielle Nutzungskonflikte erkennen
- Erfassen eines „Stimmungsbildes“
- Erfassen des Image des Platzes
- NutzerInnenprofile und -anforderungen an die Gestaltung
- (Etwaig zu erhaltende) Qualität der derzeitigen Gestaltung
- Empfehlungen für Planungen und Umgestaltungen
- ...

Informationsgewinn zu den öffentlichen Räumen eines bestimmten Gebiets. Daraus leiten sich der Umfang der Analyse und das spezifische Methodensetting ab (siehe dazu auch Kapitel 2.2.1, S. 26 und Kapitel 3, S. 35).

Eine Unterstützung zur Zielfindung ist, vorab eine Potenzial- und Problemanalyse zu machen, bei der das bereits vorhandene Wissen zum Untersuchungsgebiet sowie Informationen zu lokalen ExpertInnen und Schlüsselpersonen etc. zusammengestellt und die groben Ziele für die Analyse erarbeitet werden. Diese werden dann in einem nächsten Schritt mit den Durchführenden der Analyse verfeinert und im Prozess laufend abgestimmt.

### 2.1.2 Erste Einschätzung des Untersuchungsraums

Für eine erste Einschätzung eines Untersuchungsgebiets wird die Lage des Untersuchungsgebiets in Bezug zur Gesamt-Stadt sowie der Funktionen für den Stadtteil beurteilt. Eine Auseinandersetzung mit dem System der öffentlichen Räume und Freiräume in der Umgebung des Untersuchungsraums liefert einen Eindruck über das Angebot und dessen Qualitäten. Auch spezifische Gebietscharakteristiken und Besonderheiten sollten in dieser Phase gesammelt werden.

Bewährt haben sich aus den Erfahrungen der bisherigen Analysen folgende Zugänge und Methoden für die erste Einschätzung des Quartiers: Eine erste Orientierung ermöglicht der Online-Stadtplan. Über diesen können Informationen zur Stadtstruktur wie z. B. Bebauungsformen, Freiräume und öffentliche Räume etc., aber auch zu (öffentlichen) Infrastruktureinrichtungen wie z. B. Schulen, Gesundheitseinrichtungen etc., gewonnen werden. Mit Begehungen und einfachen Funktionsskizzen (siehe dazu Kapitel 4.3, S. 59) lassen sich die (bauliche) Gebietscharakteristik und erste Zielpunkte für NutzerInnen erheben und dokumentieren. Eine wichtige Unterstützung ist das Ausheben und Sichten von Studien und bereits durchgeführten Erhebungen (siehe dazu ausführlich Kapitel 4.1, S. 45). Auch die Einbeziehung von Informationen aus Medienberichterstattungen kann diesen Überblick unterstützen (kann auch zu einem späteren Zeitpunkt noch weiter vertiefend analysiert werden).

Im Rahmen von Dienststellengesprächen können sowohl Informationen zum Untersuchungsraum wie z. B. über aktuelle Probleme, Vorhaben etc. gesammelt werden. All diese Informationen unterstützen die Entwicklung des Erhebungsdesigns.

### 2.1.3 (Vor-)Auswahl des Untersuchungsgebiets

Mit diesem Hintergrundwissen kann eine erste Abgrenzung des Untersuchungsgebiets erfolgen. In Abhängigkeit von der Fragestellung, der Größe und der Funktion des öffentlichen Raums (z. B. lokale oder gesamtstädtische Bedeutung, transitorische Funktion, andere öffentliche Räume etc.) wird die Ausdehnung

der Untersuchungsgebiete unterschiedlich groß gewählt. Auch die Art, die Intensität und räumliche Reichweite der Auswirkung eines Projekts sind in der Abgrenzung des Untersuchungsgebiets zu berücksichtigen. Ebenso sind bestimmte NutzerInnengruppen – wie z. B. TouristInnen – nicht immer physisch räumlich zuordenbar, was in der Abgrenzung zu beachten ist.

### Zweistufige Abgrenzung des Untersuchungsgebiets

Das Untersuchungsgebiet ist unabhängig von Bezirks- oder Verwaltungsgrenzen auszuwählen. Es wird geraten, das Untersuchungsgebiet in zwei Schritten festzulegen. Eine erste grobe Abgrenzung kann, anhand topografischer oder städtebaulicher Barrieren wie Geländekanten, Verkehrsflächen mit Barrierewirkungen, Gewerbegebiete etc., vorgenommen werden. Auch auffällige Wechsel in der Bebauungsstruktur und Nutzung können Hinweise auf eine sinnvolle Abgrenzung des Untersuchungsgebiets liefern.

Die endgültige Abgrenzung des Untersuchungsgebiets sollte erst nach der Durchführung der Erhebungen zur Annäherung an den Ort (1. Stufe der Erhebung – Analyse und Interpretation siehe dazu Kapitel 2.2.3, S. 28 und Kapitel 3.1, S. 35) vorgenommen werden. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, den Untersuchungsraum zuerst großflächiger auszuwählen, weil z. B. erst durch die Analyse der Sozialstruktur Brüche oder Wechsel in der BewohnerInnenstruktur sichtbar werden können. Auch sollte die Entscheidung über die Gebietsfestlegung von den AuftraggeberInnen und den Durchführenden der Erhebung und Analyse gemeinsam getroffen werden.

### Bezugsraum des öffentlichen Raums

Der Einzugsbereich eines öffentlichen Raums kann sehr unterschiedlich sein. Vor allem bei transitorischen Räumen sind neben den AnwohnerInnen viele zusätzliche NutzerInnen vorhanden. Öffentliche Räume haben auch in Abhängigkeit der Jahres- und Tageszeit unterschiedliche Nutzungen, ziehen unterschiedliche NutzerInnengruppen an und haben daher unterschiedliche Bezugsräume. Wichtig ist, dass das Untersuchungsgebiet den Bezugsraum des zu untersuchenden öffentlichen Raums abbildet. Dafür sind die konkreten räumlichen und funktionalen Beziehungen zu beachten. Für eine erste Abgrenzung des Untersuchungsgebiets sollte auch lokales Wissen, z. B. durch Dienststellengespräche oder ExpertInnengespräche, einbezogen werden, um funktionale Zusammenhänge besser berücksichtigen zu können (siehe dazu auch Kapitel 4.3, S. 59).

### Erreichbarkeit des öffentlichen Raums

Ein weiterer entscheidender Faktor für die Abgrenzung des Untersuchungsraums ist die Erschließung und die (fußläufige) Erreichbarkeit des zu betrachtenden öffentlichen Raums (Fußwege unter 500 m werden zu 95 % zu Fuß zurückgelegt). In die Erreichbarkeit spielen neben naturgegebenen Voraussetzungen (z. B. Geländekanten, Steigungen) auch die Ausstattung angrenzender Stadtteile mit öffentlichen Räumen eine Rolle. So nutzen z. B. Bewoh-



*Die Mariahilfer Straße (hervorgehoben) und das Untersuchungsgebiet der Sozialraumanalyse, das auch Bereiche, die außerhalb des Gürtels liegen, mit einbezieht.*

*(Quelle: GUNGL B. et al., 2012, S. 7)*

nerInnen, die in ihrem Quartier über wenige Freiräume verfügen, auch weiter entfernt liegende öffentliche Räume.

Die fußläufige Erreichbarkeit variiert außerdem stark in Abhängigkeit vom Alter und den körperlichen Voraussetzungen. In ihrer Mobilität stark eingeschränkte Personen legen z. B. in 10 Minuten rund 300 m, junge Leute in der gleichen Zeit mehr als einen Kilometer zurück (vgl. MESCHIK, 1995).

### 2.1.4 Steuerung und Einbindung des Analyseprozesses

Am Analyseprozess können unterschiedliche Gruppen – politische VertreterInnen, verschiedene Dienststellen, Schlüsselpersonen aus unterschiedlichen Einrichtungen sowie die Durchführenden der Analyse – beteiligt sein.



#### Steuerung der Funktions- und Sozialraumanalyse

(1) *Kernteam*: Zur inhaltlichen und prozessualen Steuerung und Begleitung der jeweiligen Analyse.

(2) *Austauschplattform*: Wenn keine übergeordnete Koordination des Gesamtprojekts vorgesehen ist, sollte zur Koordination und Einbindung einer Funktions- und Sozialraumanalyse ein Austausch und eine Informationsweitergabe organisiert werden.

#### Steuerung der Umsetzung der Erhebung und Analyse

Ein Kernteam begleitet inhaltlich wie prozessual die Erhebung und Analyse von der Vorbereitung und Projektplanung (Phase 1) bis zu Ergebnissicherung und -weitergabe (Phase 3). Es setzt sich aus VertreterInnen der beauftragenden Dienststelle und den Durchführenden der Erhebung und Analyse zusammen. Die Aufgaben dieses operativen Gremiums reichen von der Klärung und Präzisierung des Erhebungsdesigns im Laufe des Prozesses über die Diskussion der Erhebungsergebnisse bis hin zur „Übersetzungstätigkeit“ und Weitergabe der Ergebnisse an die einzelnen Abteilungen. Diese Gruppe trifft die Entscheidungen bezüglich der spezifischen inhaltlichen und zielgruppenspezifischen Vertiefungen der Analyse.

#### Einbindung in den gesamten Planungs- und Projektierungsprozess

Die Einbindung einer Funktions- und Sozialraumanalyse in den gesamten Planungs- und Projektierungsprozess wird unterstützt, indem Austausch und Informationsweitergabe organisiert werden (zu den Schnitt- und Nahtstellen siehe auch weiter unten). Gibt es eine übergeordnete Gesamtkoordination, werden die Ergebnisse der Erhebung und Analyse in die entsprechenden Gremien eingebracht.



#### Gültigkeit der Ergebnisse

Die Dauer der Gültigkeit der Erkenntnisse und Ergebnisse ist zu bedenken, da sich bauliche und soziale Strukturen verändern können. Funktions- und Sozialraumanalysen sind daher im Planungsprozess entsprechend zeitnah vor der Umsetzung durchzuführen.

Ist keine übergeordnete Koordination des Gesamtprojekts vorgesehen, sollte eine „Austauschplattform“ etabliert werden. Deren Zusammensetzung ist abhängig vom Ziel und der weiteren Verwendung der Ergebnisse (z. B. für einen Wettbewerb). Vor allem auch in der letzten Phase der Durchführung (Phase 3, siehe Kapitel 2.3, S. 31) ist diese Gruppe für die Ergebnissicherung und -weitergabe wichtig. Darin sollen neben der beauftragenden Dienststelle und den Durchführenden der Analyse, ausführende Dienststellen sowie Gruppen und Personen, die mit den Ergebnissen der Analyse weiterarbeiten, vertreten sein. Gegebenenfalls können auch lokale Stakeholder und Schlüsselpersonen, übergeordnete Dienststellen sowie politische VertreterInnen (z. B. BezirksvorsteherInnen) über diese Schiene informiert werden.



### 2.1.5 Klären der Schnitt- und Nahtstellen

Eine gelungene Kommunikation an den Schnitt- und Nahtstellen des Prozesses sowie zwischen den Beteiligten sollte bereits in der Vorbereitung und Projektplanung überlegt werden. Auch zur Einbettung (siehe oben) ist eine Abstimmung mit vor- und nachgelagerten Prozessschritten wichtig.

#### Abklärung der Schnittstelle zu Partizipationsprozessen

Wichtig ist es, im Vorfeld die Schnittstellen zu allfälligen Partizipationsprozessen abzuklären. Funktions- und Sozialraumanalysen können BürgerInnenbeteiligungen nicht ersetzen, aber wichtige Hinweise auf Ziel- und NutzerInnengruppen geben, die in die Beteiligungsprozesse einzubeziehen sind. Eine klare Abgrenzung einer Funktions- und Sozialraumanalyse zu einem gegebenenfalls später stattfindenden Beteiligungsprozess ist notwendig.

#### Abklärung der Implementierung der Ergebnisse

Bereits in der Vorbereitungsphase sollte auch die Implementierung, die Nahtstelle der Analyse mit nachfolgenden Planungs- und Projektierungsschritten, geklärt werden. In dieser Phase werden die Ergebnisse für die weitere Verwendung z. B. für die Durchführung eines Wettbewerbs oder einer internen Projektierung aufbereitet und weitergegeben. Zu klären ist, in welcher Form das Kernteam der Analyse in die Weitergabe der Untersuchungsergebnisse mit einbezogen wird (siehe dazu auch Kapitel 2.3, S. 31).

#### Etablieren einer Kommunikationsstrategie

Projekte im öffentlichen Raum werden von der Öffentlichkeit oft mit besonderem Interesse wahrgenommen. Wenn für solche Projekte eine begleitende Kommunikationsstrategie entwickelt wird, können Funktions- und Sozialraumanalysen wichtige Informationen liefern.

Im Prozess einer Funktions- und Sozialraumanalyse soll ebenfalls gezielt und sensibel kommuniziert werden. Durch die Erhebung dürfen in der Bevölkerung oder bei den Befragten keine Erwartungen an eine konkrete Gestaltung geweckt werden. Wichtig ist auch eine gut abgestimmte Kommunikation des Prozesses und seiner Ergebnisse nach innen (Verwaltung, Politik, weitere Beteiligte).

### 2.1.6 Entwickeln des Projekt(auftrag)s

Eine Funktions- und Sozialraumanalyse ist ein Prozess, dessen Aufbau und Ablauf sich in Abhängigkeit des Erkenntnisfortschritts verändern kann: wurden z. B. im Zuge der Erhebung NutzerInnengruppen identifiziert, zu denen vertiefende Informationen zu erheben sind, muss das Erhebungsdesign angepasst werden. Das Erhebungsdesign sollte also mit Optionen konzipiert werden, da sich im Zuge der Durchführung der Erhebung und Analyse



**Schwerpunkte einer Funktions- und Sozialraumanalyse, die bereits im Projektauftrag berücksichtigt werden sollten:**

- Bei großen, heterogenen Untersuchungsgebieten die Bildung von kleinräumigen Sozialindikatoren zur differenzierten Beschreibung (siehe Kapitel 4.1.4, S. 51)
- Spezifische Analysemethoden zur Erfassung der lokalen Ökonomie – z. B. bei Geschäftsstraßen
- Kriminalsoziologische Analysen für Untersuchungsräume, in denen die (subjektive) Sicherheit ein Thema ist
- Einbeziehung spezieller Analysen der Verkehrssituation in das Erhebungssetting, wenn z. B. eine komplexe Verkehrsführung vorhanden ist

Schwerpunkte und Vertiefungsbereiche herauskristallisieren können. Auch spätere Präzisierungen und Adaptierungen der methodischen Vorgehensweise können notwendig sein.

### Projektdesign

Im Projektdesign werden grundsätzliche Entscheidungen bezüglich der Erhebung, des zeitlichen Rahmens oder der Zusammensetzung des Bearbeitungsteams getroffen. Die Vorgaben sollen nicht zu eng gesetzt werden, um für das Erhebungsdesign und den Methodeneinsatz Spielräume offen zu halten. Funktions- und Sozialraumanalysen brauchen Raum für experimentelle Zugänge und Methoden und für die Kreativität der BearbeiterInnen (siehe auch Kapitel 3, S. 35).

Eine Funktions- und Sozialraumanalyse soll in einem aufbauenden Prozess mit Abstimmungsschleifen durchgeführt werden. Die dafür erforderliche Flexibilität muss bereits im Projektdesign berücksichtigt werden. Dies ist durch Module oder optionale Leistungen in der Ausschreibung oder den Angeboten zu erreichen. Damit entstehen auch Nachsteuerungsmöglichkeiten seitens des Kernteams.

### Zeitliche Koordination

Erhebungen im öffentlichen Raum sind abhängig von Jahreszeiten, Tageszeiten und dem Wetter. Die Zeit der Arbeit vor Ort ist meist auf den Zeitraum von März bis Oktober eingeschränkt. Es sollten also sowohl der Zeitpunkt der Durchführung der Erhebungen auf den gesamten Planungsprozess abgestimmt werden als auch, in Abhängigkeit von dem zu untersuchenden Raum, überlegt werden, welche zeitlichen Faktoren jeweils wirksam werden könnten. Auch saisonale Einschränkungen (wie z. B. Sommerferien) haben Auswirkung auf die Inanspruchnahme des öffentlichen Raums und verändern das „übliche“ Erscheinungsbild eines Untersuchungsraums. Auch jahreszeitlich unterschiedliche Aktivitäten (wie z. B. Eislaufen im Winter) oder einzelne Veranstaltungen und Sondernutzungen (wie z. B. Festivals, Märkte etc.) beeinflussen die Beanspruchung und die Frequenz und sind in der Erhebung zu berücksichtigen.

### Gezielte Auswahl des Bearbeitungsteams

Eine interdisziplinäre Zusammensetzung des Teams ist ein zentrales Element von Funktions- und Sozialraumanalysen. Im Team sollten planerische und sozialwissenschaftliche Kompetenzen vertreten sein. In Abhängigkeit von den Zielen der geplanten Erhebung und Analyse und den Ergebnissen der ersten Einschätzung des Quartiers muss die Auswahl des Bearbeitungsteams gezielt nach vorhandenen Qualifikationen erfolgen. Erfahrungen mit anwendungsorientierter Forschung sind empfehlenswert.

## 2.2 Phase 2 – Durchführung der Erhebung, Auswertung und Interpretation

Entscheidend für die erfolgreiche Durchführung ist die Auswahl der richtigen Methoden und Methodensets sowie der Zielgruppen einer vertiefenden Erhebung. In der zweiten Phase, der Durchführung, einer Funktions- und Sozialraumanalyse lassen sich grob drei Stufen unterscheiden: (1) Eine Annäherung an den Ort, (2) eine vertiefende Untersuchung zum konkreten öffentlichen Raum sowie (3) Erhebungen zu ausgewählten Zielgruppen.

Grundsatz bei der Durchführung einer Funktions- und Sozialraumanalyse ist, dass auf jede Erhebungsstufe immer auch ein Analyse- und Interpretationsschritt folgt. Dabei werden die einzelnen Erhebungsergebnisse miteinander verschnitten und aufeinander bezogen (siehe dazu auch Kapitel 2.3.1, S. 31). Dadurch wird auch eine laufende Abstimmung sowie eine kontinuierliche Steuerung und Anpassung des Erhebungsdesigns an den Erkenntnisfortschritt sichergestellt.

### 2.2.1 Methodenauswahl und Methodensets

Bei der Auswahl der Methoden sollte darauf geachtet werden, dass verschiedene Blickwinkel auf das Untersuchungsgebiet erfasst werden. Faktoren, die für die Auswahl der Erhebungsmethoden und die konkrete Zusammenstellung des Methodensets eine wichtige Rolle spielen, sind u. a. die Maßstabsebene und Größe des Untersuchungsgebiets oder auch der spezifische Hintergrund für die Beauftragung. Wichtige Informationen dazu wurden in der Phase 1 bereits erarbeitet. (Zur Auswahl und dem Methodeneinsatz siehe ausführlich Kapitel 3, S. 35).

#### Mindeststandards für eine Funktions- und Sozialraumanalyse

Der Mindeststandard für eine Funktions- und Sozialraumanalyse ist eine ausgewogene Berücksichtigung von vier methodischen Säulen: (1) Methoden für statistische Sekundärauswertungen und die Interpretation vorhandener Daten; (2) Methoden, mit denen die räumliche Struktur und Gestalt der öffentlichen Räume erfasst werden und mit denen der Bezug zum physischen Raum hergestellt wird (Kartierungen); (3) Methoden, mit denen die Beziehungen zwischen unterschiedlichen im Untersuchungsgebiet vertretenen Gruppen sowie Nutzungsarrangements und -konflikte erhoben werden (Beobachtungen, Interviews etc.); sowie (4) Methoden, mit denen die Sicht der NutzerInnen auf das Untersuchungsgebiet erfasst wird (Interviews, Gruppendiskussionen etc.) (zu den Methoden siehe ausführlich Kapitel 4, S. 45ff.). Das Merkmal einer Funktions- und Sozialraumanalyse ist, dass der Zugang zum Untersuchungsgebiet sowohl über quantitative als auch qualitative Daten und datengenerierende Methoden erfolgt. Relevante Kausalzusammenhänge, tiefere Einblicke in das Untersuchungsgebiet und in das Alltagsgeschehen vor Ort,



„Die qualitative Betrachtung von Raumstrukturen eröffnet ein Verständnis vom räumlichen Verhalten der Bewohnerschaft und ihren alltäglichen Nutzungsmustern.“

(RIEGE, SCHUBERT, 2005, S. 49)



#### Fragen zur Methodenauswahl

(siehe dazu auch Wegweiser zu den Methoden, S. 42)

- Auf welche Weise sollen potenzielle NutzerInnen(gruppen) erhoben werden?
- Wie bzw. mit welchen Methoden wird die Sicht der NutzerInnen auf das Untersuchungsgebiet erhoben?
- Mit welchen Methoden wird der Raum analysiert?
- Mit welchen Methoden wird der Bezug zum physischen Raum hergestellt?
- Wie werden die Interaktionen zwischen NutzerInnen(gruppen) erhoben?



### Wichtige Anforderungen an das Methodensetting und die Methodenauswahl

- Mix von qualitativen und quantitativen Methoden aus dem Bereich der Sozial- und Planungswissenschaften
- Die Methoden sind auf das Ziel abzustimmen und haben sich am Erkenntnisinteresse zu orientieren.

die Gewinnung detaillierter Informationen über das Verhalten und die Beziehungen zwischen den Menschen, die sich an diesem Ort aufhalten, wird erst durch den Einsatz der unterschiedlichen Methoden (Gespräche mit NutzerInnen, lokalen ExpertInnen und Schlüsselpersonen, Beobachtungen vor Ort etc.) möglich.

### Anpassen des Methodensets an den Anwendungsfall und den Erkenntnisgewinn

Aufgrund der verschiedenen Ausgangslagen sowie der (potenziell) hohen Unterschiedlichkeit der Untersuchungsgebiete ist der Aufwand in der Analyse unterschiedlich. Erhebungs- und Analysemethoden sind in Abhängigkeit von der Fragestellung, dem Erkenntnisinteresse, der Größe des Untersuchungsraums oder der Komplexität der Fragestellung einzusetzen. Nutzen z. B. viele unterschiedliche Gruppen den öffentlichen Raum oder sind zu unterschiedlichen Tages- oder Jahreszeiten unterschiedliche Nutzungen vorhanden, ist ein erhöhter Aufwand in der Erhebung notwendig. Die Methoden müssen nicht nur den Zielgruppen und Fragestellungen angepasst werden, sondern auch dem sozial-räumlichen Setting. Auch wenn z. B. marginalisierte Gruppen als (potenzielle) NutzerInnengruppen im öffentlichen Raum vorhanden sind oder auf die Sichtweisen von Kindern und Jugendlichen besonders geachtet werden soll, müssen spezifische Methoden eingesetzt werden, um diese Zielgruppen zu erreichen. Ebenso sind bei öffentlichen Räumen mit besonderen Funktionen wie z. B. Geschäftsstraßen spezifische Erhebungsinstrumente für ökonomische Strukturen oder im Fall von z. B. öffentlichen Räumen im Umfeld von Bahnhöfen spezifische Methoden zur Erhebung der Verkehrssituation oder auch der Sicherheit notwendig. Diese können Teil des Analysesettings der Funktions- und Sozialraumanalyse sein oder gesondert, in der Analyse aber jedenfalls abgestimmt, durchgeführt werden.

Zentral für das methodische Vorgehen ist zudem – wie schon für den gesamten Prozess der Funktions- und Sozialraumanalyse aufgezeigt – eine Offenheit und Flexibilität aller Beteiligten für Veränderungs- und Anpassungsbedarf im Methodendesign.

## 2.2.2 Zielgruppen für die Analyse

In der qualitativen Sozialforschung gibt es unterschiedliche Formen des „Samplings“ zur Auswahl von InterviewpartnerInnen oder z. B. von Beobachtungseinheiten:

(1) Eine Vorab-Festlegung der Samplestruktur – ein sogenanntes „statistisches Sampling“ – orientiert sich an den im Rahmen der Analyse soziodemografischer Daten erarbeiteten Personengruppen, die im Untersuchungsgebiet wohnen. Kriterien wie Alter, Geschlecht, sozialer und kultureller Hintergrund bilden hier Kriterien für die Auswahl von InterviewpartnerInnen. Ziel ist, eine Auswahl zu treffen, die in einem verhältnismäßigen Bezug zu den im Untersuchungsgebiet vorgefundenen Personengruppen steht.

(2) Im Gegensatz dazu steht die schrittweise Festlegung der Samplestruktur im Laufe des Forschungsprozesses – das sogenannte „theoretische Sampling“ (GLASER B., STRAUSS A., 1967/1998). Hierbei werden Entscheidungen über die Auswahl der InterviewpartnerInnen oder der Beobachtungssituationen nicht vorab festgelegt, sondern werden jeweils im Prozess der Erhebung und Analyse selbst gefällt. Die jeweils nächste Auswahl erfolgt anhand des Kriteriums der Relevanz für die Forschungsfrage (von welcher Gruppe wollen wir mehr erfahren?) und zu erwartender neuer Erkenntnisse, nicht anhand des Kriteriums der Repräsentativität.

### Sampling – Auswahlentscheidungen im Erhebungsprozess

Für Funktions- und Sozialraumanalysen ist ein Zugang, der beide Formen des Samplings einbezieht, sinnvoll. So bildet das statistische Sampling einen guten Ausgangspunkt für eine erste repräsentative Auswahl der InterviewpartnerInnen aus dem Untersuchungsgebiet und kann den Blick dafür schärfen, dass alle NutzerInnengruppen berücksichtigt werden bzw. zu Wort kommen. Durch die Prozesshaftigkeit kann es zu einem späteren Erhebungszeitpunkt wichtig sein, dem Kriterium der Relevanz für die Forschungsfrage („theoretisches“ Sampling) zu folgen und auf besonders wichtig erscheinende Zielgruppen zu fokussieren.

### Schwer erreichbare Gruppen in der Erhebung

Eine Herausforderung für jede Funktions- und Sozialraumanalyse ist es, schwerer erreichbare Gruppen, z. B. potenzielle NutzerInnengruppen, die den Untersuchungsraum derzeit nicht nutzen, in die Erhebung mit einzubeziehen. Je nach Zielgruppe können dafür verschiedene Faktoren zentral sein. Dazu müssen die Bearbeitungsteams über entsprechende Kompetenzen verfügen und Ressourcen innerhalb der Analyse vorgesehen sein. Als Beispiele können genannt werden: aufsuchende oder aktionsorientierte Erhebungsformate, Zeit für Kontakt- und Vertrauensaufbau (z. B. bei Akzeptanzproblemen) oder Einbeziehen von Vertrauenspersonen, (z. B. JugendbetreuerInnen), (mutter)sprachliche Kompetenzen für den Abbau von Ängsten und Kommunikationsbarrieren, mögliche Adaptierung der Erhebungsformate (z. B. Gruppendiskussionen statt Einzelinterviews für Menschen, die sich zu Gesprächen in Gruppen eher bereit erklären) etc.

## 2.2.3 Stufenweise Durchführung der Erhebungen und Auswertungen

Ziel einer Funktions- und Sozialraumanalyse ist, auch nach den Potenzialen zu forschen. Sie sollte sich daher nicht nur mit einem Fokus auf Defizite, Probleme und Schwierigkeiten dem Untersuchungsgebiet nähern, sondern auch danach fragen, was gut funktioniert und was die Qualität des Orts ausmacht. Damit bekommen z. B. Themen und Bereiche, in denen sich BewohnerInnen/ NutzerInnen gut arrangieren, größeren Stellenwert.



### Methodenauswahl und Zielgruppen

- Die gewählten Methoden sollen die Sicht der NutzerInnen auf das Untersuchungsgebiet und deren Bewertung/Einschätzung erheben.
- Die Erhebungsmethoden sollen die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen im Untersuchungsgebiet vertretenen Gruppen sowie Nutzungsarrangements und -konflikte erfassen.
- Eine Herausforderung für die Erhebung ist, auch schwerer erreichbare Gruppen mit einzubeziehen.
- Die gewählten Methoden müssen ausgewiesen und die Durchführung dokumentiert werden.



„Wichtig ist der Ansatz zu fragen, wo ist es gut und nicht nur, wo brennt's.“

(Expertin im Interview)

Die Auswahl und der Zeitpunkt des Einsatzes einer konkreten Methode oder eines Methodensets ist zwar immer in Abhängigkeit vom jeweiligen Anwendungsfall und dem spezifischen Erkenntnisinteresse in jedem Analyseprozess gesondert zu treffen, nichtsdestotrotz lassen sich einige Anhaltspunkte beschreiben. So hat sich eine zeitliche Reihung des Methodeneinsatzes bewährt, bei der, ausgehend von dem Einholen allgemeiner Informationen, stufenweise eine vertiefende Untersuchung bis hin zu Erhebungen über einzelne ausgewählte Zielgruppen vorgenommen wird (siehe dazu auch Kapitel 3, S. 35).

### **Stufenweise Analyse und Interpretation der Erhebungsergebnisse**

Nach jeder Erhebungsstufe erfolgt eine Analyse und Interpretation der bisherigen Ergebnisse durch das Bearbeitungsteam bzw. Kernteam.

In diesen Stufen der Analyse und Interpretation soll das Zusammenspiel räumlicher, funktionaler und sozialer Aspekte berücksichtigt werden. Wichtig ist, dass durch Überlagerungen in der Auswertung Wechselwirkungen der sektoralen Erhebungsergebnisse sichtbar gemacht werden. So kann z. B. die Auswertung der Sozialstruktur mit Karten verschnitten (siehe Kapitel 4.1, S. 45) oder die Siedlungsdichte mit dem Angebot an öffentlichen Räumen und Freiräumen verglichen werden. Bewertungen oder Aussagen aus Interviews, Fokusgruppen etc. können mit Ergebnissen der Kartierung überlagert werden. Widersprüche und Übereinstimmungen aus unterschiedlichen gruppenspezifischen Erhebungsmethoden (Interviews, Fokusgruppen etc.) werden sichtbar.

### **Annäherung an das Untersuchungsgebiet (1. Stufe)**

Die Annäherung an den Ort dient der Vertiefung der Erkenntnisse aus der ersten Einschätzung des Untersuchungsgebiets (siehe Kapitel 2.1.2, S. 21). In dieser Stufe werden in erster Linie vorhandene Daten- und Informationsgrundlagen ausgewertet. Eine (quantitative) Sekundäranalyse soziodemografischer und sozioökonomischer statistischer Daten ermöglicht einen Überblick über potenziell vorhandene Interessengruppen. Zur Datenaufnahme vor Ort werden strukturierte Stadtteilbegehungen durchgeführt (siehe dazu ausführlich Kapitel 3.1, S. 35). Auf diese erste Erhebung folgt eine Analyse und Interpretation. In dieser werden die Arbeitsthemen für die weitere Bearbeitung formuliert, erste Zielgruppen für die vertiefende Erhebung festgelegt sowie eine Präzisierung des Untersuchungsraums und des Prozessdesigns vorgenommen.

### Vertiefende Untersuchung (2. Stufe)

In der vertiefenden Untersuchung des öffentlichen Raums wird eine detaillierte statistische Sekundärauswertung vorgenommen, ExpertInnengespräche und Gespräche vor Ort durchgeführt sowie eine Kartierung und Erhebung der Funktionen des Untersuchungsraums vorgenommen (siehe dazu ausführlich Kapitel 3.2, S. 38). In der darauffolgenden 2. Analyse- und Interpretationsstufe kann durch den Vergleich der Ergebnisse der statistischen Sekundärauswertung mit den Ergebnissen der Beobachtungen zu den real vorhandenen NutzerInnengruppen (aus Stufe 1) eine Festlegung bezüglich der Zielgruppen getroffen werden, die in der darauffolgenden Stufe vertiefend analysiert werden sollten. Gleichzeitig können auch speziell zu untersuchende Teilräume sowie die zielgruppenspezifischen Methoden für die weitere Erhebung festgelegt werden.

### Erhebungen zu ausgewählten Zielgruppen (3. Stufe)

Durch Schlüsselpersonen- und Gruppengespräche, ortsbezogene Gespräche oder begleitete Stadtteilbegehungen wird in der nächsten Stufe der Erhebung eine vertiefende Sicht der NutzerInnengruppen auf den öffentlichen Raum gewonnen, die in den Analyseschritten davor als für diesen Raum wesentlich identifiziert wurden (siehe dazu ausführlich Kapitel 3.3, S. 40). In der daran anschließenden Analyse und Interpretation werden die Ziel- und NutzerInnengruppen sowie deren unterschiedlichen Anforderungen an den untersuchten öffentlichen Raum dargestellt. Da sich Funktions- und Sozialraumanalysen auch auf den physischen Raum beziehen, ist es wichtig, dass Ergebnisse sowohl beschreibend als auch grafisch (z. B. in Form von Plänen und Themenkarten etc. basierend auf den Ergebnissen der Kartierungen aus Stufe 2) aufbereitet werden, um den Raumbezug herzustellen.

#### Aus der Praxis – Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße

Für die Beschreibung der derzeitigen Nutzung und für die Ausarbeitung der unterschiedlichen Anforderungen wurden in der Analyse der Mariahilfer Straße die folgenden Personengruppen (geschlechtsspezifisch) herausgearbeitet, die jeweils spezifische Qualitäten in der Straße nachfragen:

- Lokale Bevölkerung
- BesucherInnen aus anderen Wiener Bezirken und dem niederösterreichischen Umland
- TouristInnen
- Marginalisierte Gruppen
- Kinder
- Jugendliche
- Junge Erwachsene
- Erwachsene im mittleren Alter
- Ältere Menschen

Quelle: GUNGL B. et al. (2011): Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße.

## 2.3 Phase 3 – Ergebnissicherung und -weitergabe

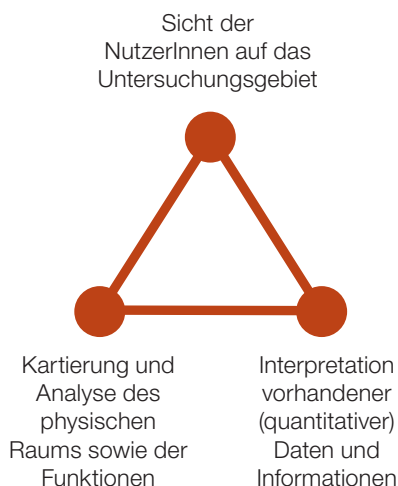
Entscheidende Bedeutung hat in dieser Phase der Transfer der Ergebnisse in die Arbeitsbereiche der planenden und umsetzenden Dienststellen (und gegebenenfalls von deren externen AuftragnehmerInnen). Erst die Begleitung und Prüfung der Umsetzung der Empfehlungen und der Maßnahmenvorschläge ermöglicht eine nachhaltige Implementierung der erarbeiteten Ergebnisse.

Da die konkrete Planung und insbesondere die bauliche Umsetzung häufig zeitlich versetzt erfolgt, sollen Überlegungen, wie das Wissen aus der Funktions- und Sozialraumanalyse in den weiteren Planungsprozess einfließen kann, rechtzeitig angestellt werden. Im Sinne der Qualitätssicherung ist es empfehlenswert, in den nachfolgenden Planungsphasen – z. B. bei Wettbewerbsverfahren – die ErstellerInnen der Funktions- und Sozialraumanalyse in die Vorprüfung bzw. Jurierung einzubinden. Dafür sind entsprechende „Expertise-Stunden“ zu berücksichtigen.

### 2.3.1 Ableitung und Ausarbeitung der Empfehlungen und Maßnahmen

Der Einsatz und das Aufeinander-Beziehen von quantitativen und qualitativen sozialwissenschaftlichen und planungswissenschaftlichen Erhebungs- und Auswertungsmethoden ist ein zentraler Zugang bei Funktions- und Sozialraumanalysen.

**Analyse des öffentlichen Raums aus verschiedenen Blickwinkeln durch eine Kombination von qualitativen und quantitativen Erhebungsergebnissen**



**Auswerten quantitativer und qualitativer Erhebungsergebnisse**

Kartierungen (z. B. raumbildende Elemente und Materialien) und sekundärstatistische Auswertungen liefern wichtige quantitative Informationen über die NutzerInnen und die Angebote im Untersuchungsgebiet. Die Analyse qualitativer Daten ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit den Alltagsanforderungen der NutzerInnen an den Raum und ihre (subjektive) Sicht auf die Qualitäten des Raums. Ausgehend von Texten – Beobachtungsprotokollen, verschriftlichten Interviews, Mitschnitten aus Alltagsgesprächen und ähnlichen Quellen – werden systematisch und strukturiert Bedeutungen und Bedeutungsmuster herausgearbeitet. Die Interpretation des Bearbeitungsteams aus diesen Quellen muss für Außenstehende nachvollziehbar dargestellt werden. Ziel der Analyse ist es, Zusammenhänge und allgemeine (Nutzungs-) Muster abzuleiten.

**Methodenkombination bei der Auswertung**

Verschiedene Erhebungsmethoden werden kombiniert, da der Einsatz mehrerer Methoden zusätzliches Wissen generiert. Kartierungen und Raumanalysen, statistische Informationen und In-



formationen aus Interviews und Beobachtungen sind zusammenzuführen, um ein schlüssiges Bild des untersuchten öffentlichen Raums zu erhalten.

Thesen, die aus der sekundärstatistischen Auswertung bezüglich der potenziellen NutzerInnengruppen eines öffentlichen Raums gewonnen wurden, werden durch Beobachtungen der realen NutzerInnen überprüft. Durch die Einnahme verschiedener Gesichtspunkte und Blickwinkel, also durch das Einbeziehen beider Zugänge – quantitativ und qualitativ –, kann gemeinsam ein gültigeres Bild zum öffentlichen Raum und zum Untersuchungsgebiet geliefert werden.

### Ableiten von Empfehlungen und Maßnahmen

Empfehlungen und Vorgaben für den weiteren Planungsprozess sind ein Ziel von Funktions- und Sozialraumanalysen (siehe S. 21). Auf Basis des Fachwissens der bearbeitenden ExpertInnen werden aus den Ergebnissen der Analyse mögliche Empfehlungen und Maßnahmen abgeleitet. Dabei werden die Empfehlungen deutlich von den Analyseergebnissen getrennt. Diese Unterscheidungen sollen klar ersichtlich sein. Wichtig ist, dass die Ableitung jeder Empfehlung aus den Analyseergebnissen nachvollziehbar ist, und, dass zwischen den Analyseergebnissen und den abgeleiteten Vorschlägen plausible Bezüge hergestellt werden. Dafür sind die Erhebungen in Form eines Materialbands zu dokumentieren.

Als ein zentrales Ergebnis sollen die besonderen Qualitäten formuliert werden, die der Raum derzeit hat und in Zukunft – um den unterschiedlichen Nutzungsanforderungen besser zu entsprechen – haben soll. Visualisierungen, z. B. Karten, Skizzen etc., sind für die Informationsweitergabe vor allem für PlanerInnen ein wichtiges Kommunikationsinstrument.

Die Planung selbst ist aber nicht Gegenstand einer Funktions- und Sozialraumanalyse. Ihr Ergebnis besteht nicht in konkreten gestalterischen Entwürfen, sondern in Informationen, die für den nachfolgenden Planungs- und Gestaltungsprozess relevant sind.

### 2.3.2 Aufbereitung der Ergebnisse

Empfehlungen sollen nachhaltige Ansätze für Problemlösungen aufzeigen und dabei auch unterschiedliche Ebenen und Aspekte – Planung, bauliche Maßnahmen, Infrastruktur, soziale Angebote etc. – berücksichtigen. Die Überführung der Ergebnisse in planungsrelevante Vorgaben, wie z. B. Ausschreibungstexte für Wettbewerbe oder Kriterien für die Prüfung der Wettbewerbsbeiträge, in die Entwurfsplanung und bauliche Umsetzung sowie in eine mögliche Evaluierung sollen bereits verwaltungsintern mitgedacht und in der Durchführung der Analyse berücksichtigt werden.

Die Darstellung in Form von NutzerInnenprofilen und der jeweiligen Anforderungen dieser NutzerInnen ist eine prägnante Art der zielgruppenspezifischen Aufbereitung. Damit können sowohl



#### Zusätzliche Ergebnisse durch die Analyse

Ergebnisse und Empfehlungen von Funktions- und Sozialraumanalysen, die nicht von der Planung oder Gestaltung abgedeckt werden können, sollten an die zuständigen Stellen weitergegeben werden (z. B. für Sozialarbeit oder an die Bezirkspolitik).

die (verwaltungsinternen und externen) ExpertInnen, WettbewerbsausloberInnen, aber auch die PlanerInnen und ArchitektInnen die Entwürfe prüfen. Diese „Übersetzung“ ermöglicht es, systematisch durchzuspielen, was die Veränderungen für die einzelnen NutzerInnengruppen bedeuten. Damit werden evidenzbasierte Juryentscheidungen oder interne Prüfungen unterstützt. Ebenso können durch diese NutzerInnenprofile geschlechts-, alters- und gruppenspezifische Aspekte in der Planung und Projektierung berücksichtigt werden. In den bisher durchgeführten Analysen wurden gestalterische Empfehlungen ausgesprochen sowie die derzeitigen und zukünftigen Qualitäten genannt. Diese lassen sich ebenso für die Prüfung einsetzen.

### **Evaluierung der Umsetzung**

Die Analyse vor der Planung bietet auch die Möglichkeit, bei der Durchführung der Analyse eine spätere Evaluation mitzudenken und Ziele und Kriterien dafür festzulegen. Anhand derer können die Auswirkungen der Umgestaltung durch einen Vergleich der Nutzungen vor und nach dem Umbau geprüft werden. Die systematische Evaluierung der durch Funktions- und Sozialraumanalysen erreichten Qualitätssteigerung in der Planung und Gestaltung des öffentlichen Raums unterstützt die Qualitätssicherung und die Weiterentwicklung des Instruments.

# 3. Methodeneinsatz in der Durchführung

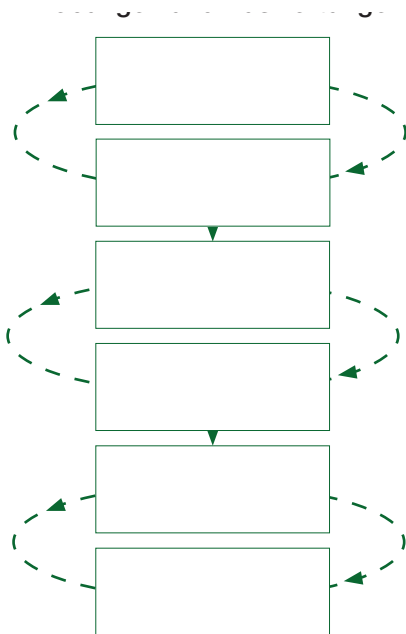


## 3. Methodeneinsatz in der Phase der Durchführung

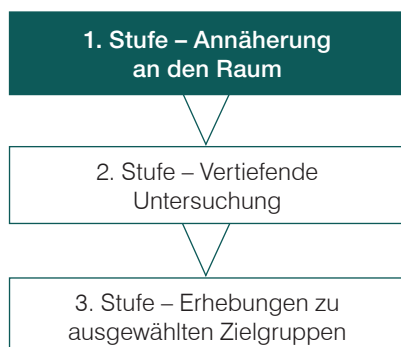
Für die zweite Phase im Prozess einer Funktions- und Sozialraumanalyse – der Phase der Durchführung der Erhebung und Auswertung – wird (wie schon in Kapitel 2.2.3 angeführt, S. 29) eine Bearbeitung in drei Stufen empfohlen:

- (1) Am Beginn steht eine Annäherung an das Untersuchungsgebiet, in dem – basierend auf der ersten Einschätzung des Quartiers (siehe Kapitel 2.1.2, S. 21) – eine vertiefte Einarbeitung in das Quartier erfolgt. (Stufe 1, Kapitel 3.1, S. 35)
- (2) In der zweiten Stufe erfolgen statistische Sekundärauswertungen, Kartierungen, räumliche und gestalterische Analysen sowie (quantitative) Befragungen und weitere ExpertInnen- und Schlüsselpersoneninterviews. (Stufe 2, Kapitel 3.2, S. 38)
- (3) In der dritten Stufe werden spezifische Erhebungen über ausgewählte Zielgruppen vorgenommen. (Stufe 3, Kapitel 3.3, S. 40)

In den folgenden Kapiteln werden zu Beginn der Methodeneinsatz in den einzelnen Stufen der Durchführung einer Funktions- und Sozialraumanalyse beschrieben und darauf aufbauend in Kapitel 4 (ab S. 45) die Möglichkeiten und Qualitäten der einzelnen Methoden dargestellt.



### Erhebung und Analyse des Untersuchungsgebiets in drei Stufen



### 3.1 Methodeneinsatz in der Annäherung an das Untersuchungsgebiet (1. Stufe)

Ziel dieser Stufe ist, einen Einblick in die sozialen und physischen Strukturen des Quartiers zu erlangen, seine Besonderheiten und Gebietscharakteristika zu erfassen sowie einen Eindruck von den Nutzungen, den Institutionen und den unterschiedlichen Gruppen im öffentlichen Raum zu bekommen.

Dies erfolgt durch eine Sichtung vorhandener Daten, Indikatoren und Karten, Erhebungen zu Strategien und Planungskonzepten, strukturierte Stadtteilbegehungen und Beobachtungen sowie gegebenenfalls vertiefende Untersuchungen für spezifische Fragestellungen. Diese Erhebungen und Auswertungen dienen gleichzeitig als Vorbereitung der 2. und 3. Stufe und unterstützen die Auswahl der Methoden zur Erfassung der (Sozial-)Räume der BewohnerInnen und NutzerInnen.

#### Sichtung vorhandener Daten, Indikatoren und Karten

In der ersten Einschätzung des Quartiers (siehe Kapitel 2.1.2, S. 21) wurden bereits grundlegende Gebietscharakteristika erhoben, erste Begehungen durchgeführt und Informationen durch Dienststellengespräche eingeholt. Auch wurden erste Eindrücke z. B. von NutzerInnengruppen, der Lage in und den Funktionen für die Stadt und das Quartier sowie von einzelnen Teilräumen gewonnen.

In der 1. Stufe der Durchführung der Erhebung und Analyse werden diese Erkenntnisse vertieft. Dazu ist zu recherchieren, welche Institutionen oder WissenschaftlerInnen bereits raumbezogene soziodemografische und sozioökonomische Studien durchgeführt und Datengrundlagen in Kartenform aufbereitet haben (siehe dazu ausführlich: Kapitel 4.1, S. 45). Zu achten ist dabei auf die Aktualität der Datenbasis und die jeweilige Aggregierung. Wenn vorhanden, kann durch die in unterschiedlicher Form aufbereiteten und ausgewerteten sozialstatistischen Daten, Indikatoren und Faktoren oder auch räumlichen Erhebungen das Untersuchungsgebiet rasch mit der Gesamtstadt verglichen werden. Mit dieser Sichtung können auch Inhalte für die statistischen Sekundärauswertungen der 2. Stufe ausgearbeitet werden (siehe dazu Kapitel 3.2, S. 38).

## Strukturierte Stadtteilbegehungen und Beobachtungen

In den ersten Erhebungen und Begehungen in der Phase der Vorbereitung und Projektplanung konnten bereits Eindrücke vom Untersuchungsgebiet gewonnen und Hypothesen zu den Funktionen, den NutzerInnen und Sozialräumen des öffentlichen Raums gebildet werden. Mit den strukturierten Stadtteilbegehungen (siehe dazu auch Kapitel 4.3, S. 59) werden diese Eindrücke durch räumliche Bestandsaufnahmen und Beobachtungen vertiefend erhoben und geprüft. Das Bearbeitungsteam bekommt eine detaillierte Ortskenntnis und Aufschluss über die unterschiedlichen Gruppen, die diesen Raum nutzen.

Die systematische Erfassung der Stimmungen und Strukturen des Untersuchungsgebiets dient der Entwicklung von konkreten Fragen und Thesen, die in weiteren Bearbeitungsschritten analysiert werden. Dazu sollte das Untersuchungsgebiet vom Bearbeitungsteam mehrmals und strukturiert an unterschiedlichen Tagen und zu unterschiedlichen Tageszeiten begangen werden. Stadtteilbegehungen bilden oftmals – besonders bei komplexen und großen Untersuchungen – die Grundlage für weitere Kartierungen und Beobachtungen (siehe Kapitel 4.2, S. 54, und Kapitel 4.3, S. 59).

Begehungen und Beobachtungen können mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt werden. In ihrer „sozialräumlichen“ Dimension sind die im Rahmen der Beobachtung angetroffenen Personen, deren Handeln und Bewegung im Raum, ihre Nutzungen, ihre Interaktionen, Stimmungen, die Nutzungsdichte etc. im Fokus. Damit können Orte identifiziert werden, die über ihre primäre Funktionsbestimmung hinausgehend in Anspruch genommen werden (z. B. mopedfahrende Jugend hat eine Tankstelle als Treffpunkt). Auch werden durch die Beobachtungen der unterschiedlichen NutzerInnengruppen Schwerpunktsetzungen für die statistischen Sekundärauswertungen in der 2. Stufe der Erhebung möglich oder Gruppen für Interviews/Gespräche in der 3. Stufe der Erhebung identifiziert.

In ihrer „physischen“ Dimension bilden die Gestaltung, Mobiliar, Materialien, aber auch Nutzungsspuren, Sauberkeit/Verschmutzung u.Ä. den Fokus. Eine erste Abgrenzung von Teilräumen



### Methoden, die zur Annäherung an den Raum eingesetzt werden, im Überblick:

- (1) Sichtung vorhandener Daten und Informationen
- (2) Strukturierte Stadtteilbegehungen und erste Beobachtungen
- (3) Erhebung von Strategien und Planungskonzepten
- (4) Untersuchungen für spezifische Fragestellungen



Bei Begehungen können unterschiedliche Fokusse eingenommen werden. Diese können sowohl die physischen als auch die sozialräumlichen Dimensionen des Raums erfassen.

Physische Dimensionen sind z. B.:

- Ausstattung und Gestaltung des Raums
- Teilräume
- Funktionen
- Einrichtungen sozialer, technischer und kultureller Infrastruktur
- Wichtige Ziele und Attraktoren (Gebäude, Geschäfte...)
- ...

Sozialräumliche Dimensionen sind z. B.:

- Aktuelle Aktivitäten (unter Berücksichtigung von Nutzungsspuren)
- Fehlende (potenzielle) Aktivitäten
- Unterschiedliche NutzerInnengruppen und deren Interaktion
- Treffpunkte
- ...

wie z. B. in Bereiche der Nahversorgung, des Aufenthalts, von Spiel und Sport kann damit vorgenommen werden. Auch können physische Gebrauchs- und Nutzungsspuren festgehalten werden. Damit kann Wissen über Orte, die z. B. anders genutzt werden als vorgesehen – obwohl eine direkte Beobachtung der Nutzung zur Zeit der Begehung nicht möglich war (z. B. Kinderspielplatz ist Treffpunkt für Jugendliche in der Nacht) – gewonnen werden. Mit dem Erfassen der „physischen Dimension“ im Zuge der Stadtteilbegehungen können z. B. Schwerpunkte für die Kartierungen in der Stufe 2 der Erhebung gewonnen werden. Auch können bei diesen Begehungen Organisationen identifiziert werden, die vor Ort aktiv sind und die als mögliche AnsprechpartnerInnen für spätere ExpertInnen- oder Schlüsselpersoneninterviews in Frage kommen (siehe Kapitel 3.2, S. 38).

### Berücksichtigen von Planungsstrategien und -konzepten

Das Wissen über die derzeitigen und zukünftigen (vorgesehenen) Funktionen und Nutzungen des untersuchten öffentlichen Raums verbessert das Verständnis für das Untersuchungsgebiet. Planungsstrategien, -konzepte und Planungsgrundlagen wie das Leitbild öffentlicher Raum, Masterpläne, Flächenwidmungs- und Bebauungsplanungen etc. enthalten stadtpolitische und planerische Zielsetzungen und sind eine wichtige Basis für die weitere Bearbeitung (siehe auch Kapitel 4.1, S. 45). Aus ihnen lässt sich z. B. die (vorgesehene) Flächennutzung, aber auch die Leitbilder für die Entwicklung des Quartiers ableiten. Auch das Einholen von Informationen zu spezifischen Zielen der Bezirkspolitik für das Untersuchungsgebiet ist empfehlenswert.

### Untersuchungen für spezifische Fragestellungen

Bei öffentlichen Räumen, über die bereits eine mediale, öffentliche Diskussion geführt wird oder bei denen eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit zu erwarten ist, kann zusätzlich eine Medienanalyse sinnvoll sein. Bei prominenten oder durch ihre besondere Funktion bestimmten Orten (z. B. Bahnhöfe, Einkaufsstraßen, U-Bahn-Knotenpunkte) sind zusätzliche Erhebungen zur Funktion dieser Orte in der Stadt oder zur Entwicklung empfehlenswert, um die damit zusammenhängenden spezifischen Anforderungen an den öffentlichen Raum zu erfassen.

Bei öffentlichen Räumen, in denen sich die historischen Funktionen oder Nutzungen verändert haben, kann eine Analyse des Prozesses, der zur derzeitigen Struktur des Untersuchungsgebiets geführt hat, einen Beitrag für das Verstehen der aktuellen Situation liefern. Auch sollen vorhandene Analysen aus sektoralen Fachbeiträgen, z. B. aus Ökonomie und Ökologie, in der Funktions- und Sozialraumanalyse berücksichtigt werden.

In Abhängigkeit vom Ziel und dem konkreten untersuchten Raum können spezifische Analysen (siehe dazu S. 27) wie z. B. Analysen der lokalen Ökonomie, Analysen zum Thema Sicherheit oder zu bestimmten Zielgruppen (siehe z. B. Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz und Bruno-Kreisky-Park, S. 76) empfehlenswert sein.

## 1. Analyse- und Interpretationsstufe

In der Analyse und Interpretation werden die bisherigen Erhebungsergebnisse in Beziehung zueinander gesetzt. So kann z. B. ein Vergleich der in den ausgehobenen Planungskonzepten und -strategien vorgesehenen Nutzungen und Funktionen mit den im Rahmen der strukturierten Stadtteilbegehungen erfassten, realen Nutzungen und Funktionen vorgenommen werden. Auch können die Informationen aus der Sichtung der Unterlagen zur Sozialstruktur mit den in der Begehung wahrgenommenen Gruppen verschnitten werden. Damit können z. B. erste Gruppen identifiziert werden, die zwar vor Ort wohnen, den öffentlichen Raum aber nicht nützen. In den weiteren Erhebungsschritten kann dann geprüft werden, warum dem so ist (z. B. fehlendes Angebot, Erreichbarkeit).

Die Ergebnisse sollen im Kernteam rückgekoppelt und gemeinsam die weitere Vorgehensweise abgestimmt werden. Ziel ist, Thesen zu aktuellen und potenziellen NutzerInnengruppen, Nutzungen und Nutzungsinteressen zu formulieren, die in den weiteren Erhebungs- und Analysestufen geprüft werden. Eine erste Abgrenzung funktionaler und sozialer Räume sollte vorgenommen werden. Auch die Überprüfung der Abgrenzung des Untersuchungsraums, eine erste Auswahl von vertiefend zu analysierenden Gruppen sowie von Schlüsselpersonen und ExpertInnen für vertiefende Gespräche sollte in dieser Stufe erfolgen.

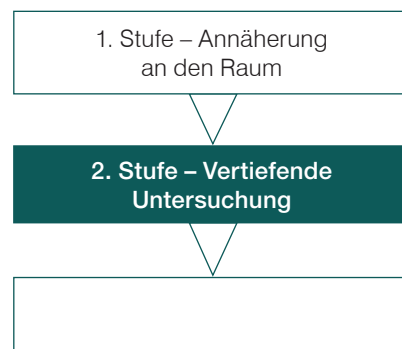
## 3.2 Methodeneinsatz in der vertiefenden Untersuchung des Gebiets (2. Stufe)

In der 2. Stufe der Erhebung und Auswertung kommen statistische Sekundärauswertungen, Gespräche und (qualitative oder quantitative) Interviews mit Schlüsselpersonen, ExpertInnen oder NutzerInnen, detaillierte Funktions- und Nutzungskartierungen zur Beschreibung und Analyse des Untersuchungsgebiets zum Einsatz. Ziel dieser Erhebungsschritte ist, differenziert die Sozialstruktur und die physischen Strukturen zu erfassen und zu interpretieren, die aktuellen und potenziellen NutzerInnengruppen zu identifizieren sowie deren Anforderungen und Nutzungen zu erheben.

### Statistische Sekundärauswertungen

Um die Sozialstruktur im Untersuchungsgebiet differenziert zu erfassen, wird empfohlen, die vorhandenen Sozialstrukturdaten (siehe dazu ausführlich Kapitel 4.1.2, S. 47) kleinräumig, sekundärstatistisch auszuwerten. Für die Auswertung und Interpretation vorhandener Daten können Methoden zur Analyse verschiedener Merkmalsausprägungen oder zur (einfachen) Indikatorenbildung eingesetzt werden. Durch eine raumbezogene Darstellung (z. B. auf Baublockebene differenziert) kann so ein detaillierter Einblick in die Sozialstruktur des Quartiers gewonnen werden. Da sich gerade dieser Arbeitsschritt als sehr zeitintensiv darstellen kann, sollte die Konzentration auf die wesentlichen Merkmale

### Erhebung und Analyse des Untersuchungsgebiets in drei Stufen





**Methoden, die in der vertiefenden Untersuchung des Gebiets eingesetzt werden, im Überblick:**

- (1) Statistische Sekundärauswertungen
- (2) ExpertInnen- und Schlüsselpersonengespräche
- (3) Funktions- und Nutzungskartierungen
- (4) Interviews

der Analyse im Vordergrund stehen. Dafür ist es notwendig, im Kernteam eine Darstellung der einzelnen Merkmale anhand einer Rohfassung der Karten zu diskutieren, um daraus die relevanten Merkmalskombinationen für die Analysekarten abzuleiten.

## Einbeziehen des lokalen Wissens

### durch ExpertInnengespräche

Durch Interviews, Gespräche oder Round Tables mit Schlüsselpersonen im Stadtteil können wichtige Informationen über Nutzungen, NutzerInnengruppen und Nutzungskonflikten gewonnen werden (siehe dazu ausführlich Kapitel 4.4, S. 62). Dabei können sowohl Themen und Aspekte des physischen als auch des sozialen Raums behandelt werden.

Wichtig ist dabei, unterschiedliche Perspektiven und Positionen in Bezug auf den Untersuchungsraum einzubeziehen. Schlüsselpersonen können z. B. MitarbeiterInnen der Gebietsbetreuungen, aber auch ExpertInnen wie SozialarbeiterInnen sein oder Jugendeinrichtungen, die Wissen zu speziellen Nutzungsgruppen haben, niedergelassene AllgemeinmedizinerInnen oder GeschäftsinhaberInnen, die sich viel im Quartier aufhalten. Mögliche Institutionen und GesprächspartnerInnen können auch im Zuge der strukturierten Stadtteilbegehungen (1. Erhebungsstufe) identifiziert werden.

### durch Interviews mit Menschen vor Ort

Neben jenen, die aus ihrer beruflichen Situation heraus ein besonderes Expertenwissen haben können, gibt es auch die ExpertInnen des Alltags. Das sind jene Menschen, die auf dem Platz angetroffen werden, die ihn für ihre Aktivitäten nutzen. Diese können in leitfadengestützten, offenen, teilstrukturierten oder strukturierten Interviews befragt werden. Eine Entscheidung darüber, welche Form die adäquate ist, soll auf Basis der Informationen über den zu untersuchenden Raum und die für diesen zur Verfügung stehenden Erhebungen getroffen werden. Es wird daher empfohlen, zuerst die vertiefenden statistischen Auswertungen, die Kartierungen sowie Schlüsselpersonen und ExpertInnengespräche durchzuführen, um gezielt Fragen zum Untersuchungsraum stellen zu können (auch Informationen aus der 1. Stufe der Erhebung sollten bei der Leitfadenerstellung oder Fragebogenentwicklung berücksichtigt werden) (siehe dazu Kapitel 4.4.1, S. 62).

## Kartierungen

Für vertiefende Erhebungen der physischen Strukturen und Funktionen sind detaillierte Kartierungen sowohl des Untersuchungsgebiets als auch des untersuchten öffentlichen Raums empfehlenswert (siehe ausführlich Kapitel 4.2, S. 54). Basierend auf den Ergebnissen und Hinweisen aus den strukturierten Stadtteilbegehungen (z. B. interessante, stark genutzte Teilräume, Wegbeziehungen etc.) werden in diesem Schritt detaillierte Strukturkarten erstellt. Themen der Kartierungen können z. B. Netze öffentlicher Räume, Gebäude und Erdgeschoßnutzungen sowie Infrastruktur und Einrichtungen sein. Auch Informationen über z. B. Querungen, Gestaltungselemente, Bepflanzungen oder der Ausstattung werden erfasst.



## 2. Analyse- und Interpretationsstufe

Nach dieser Erhebungs- und Auswertungsstufe besteht ein detailliertes Wissen über die Sozialstruktur im Untersuchungsgebiet und damit auch den potenziellen NutzerInnengruppen des untersuchten öffentlichen Raums. Durch Gespräche und Interviews wurde Wissen über Besonderheiten und Qualitäten des Quartiers, reale NutzerInnengruppen, Nutzungskonflikte, aber auch über Entwicklungstendenzen und den Anforderungen an die (Um-) Gestaltung gewonnen. Die Funktionen und die physische Struktur des Raums wurden detailliert kartiert.

Durch das Verschneiden der einzelnen Erhebungsergebnisse wie z. B. von den in Interviews genannten Anforderungen mit den real vorhandenen Ausstattungen und Nutzungsmöglichkeiten oder der Überlagerung der Nutzungsanforderungen mit den Kartierungen können Potenziale für zukünftige Nutzungen identifiziert werden. Die Ergebnisse müssen auch mit der beauftragenden Dienststelle rückgekoppelt und gegebenenfalls das Erhebungssetting angepasst oder der Methodeneinsatz für die weiteren Erhebungen präzisiert werden.

Dazu gehört, die Gruppen, die in der letzten Erhebungs- und Analysestufe vertiefend analysiert werden sollen, festzulegen und Methoden, mit denen diese erreicht werden können, auszuwählen. Dies kann z. B. durch die Gegenüberstellung der durch die statistische Sekundärauswertung identifizierten potenziellen NutzerInnengruppen mit den real im öffentlichen Raum anzutreffenden Gruppen, in Bezug zu den in ExpertInnen- und Schlüsselinterviews genannten Gruppen oder durch im Zuge der Beobachtungen angetroffenen Gruppen, erfolgen.

## 3.3 Methodeneinsatz für Erhebungen zu ausgewählten Zielgruppen (3. Stufe)

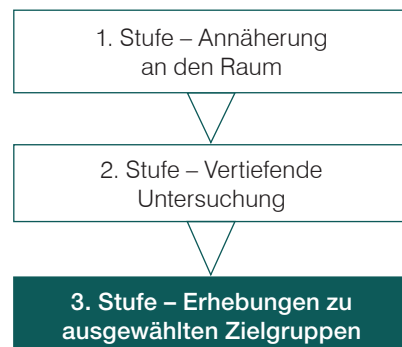
Vertiefende Analysen zu ausgewählten NutzerInnengruppen und ihren Sozialräumen werden in der 3. Erhebungs- und Analysestufe im Rahmen einer Funktions- und Sozialraumanalyse durchgeführt. An Methoden haben sich ortsbezogene, qualitative (Gruppen-)Gespräche und Interviews, Beobachtungen und begleitete Stadtteilspaziergänge bewährt.

Ziel ist, Unterschiede in der Nutzung zwischen Gruppen und deren Anforderungen und Nutzungsmuster darzustellen. Die einzelnen Gruppen wurden im Zuge der 2. Erhebungs- und Analysestufe identifiziert (siehe vorhergehenden Abschnitt). Im Fokus stehen Gruppen, über die man wenig weiß, die spezifische Nutzungen und Anforderungen haben, potenzielle NutzerInnengruppen, die derzeit den Raum intensiv nutzen oder die Nutzungskonflikte mit anderen Gruppen haben.

### Qualitative Gespräche und Interviews zur Erfassung der Alltagsnutzungen, Anforderungen und Ansprüche

Mit qualitativen Verfahren können subjektive sozialräumliche Zusammenhänge aus der Perspektive der BewohnerInnen und NutzerInnen sowie anderer lokaler ExpertInnen und Gruppen

### Erhebung und Analyse des Untersuchungsgebiets in drei Stufen





### Methoden für Erhebungen zu ausgewählten Zielgruppen im Überblick:

- (1) Ortsbezogene Gespräche und Interviews in Kombination mit Methoden, die Pläne und Karten verwenden (z. B. Nadelmethode)
- (2) Gruppengespräche
- (3) Begleitete Stadtteilspaziergänge



### Zum Vertiefen und Weiterlesen:

KRISCH R. (2005): Methoden qualitativer Sozialraumanalysen als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung; in: Deinet, U. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

RIEGE M., SCHUBERT H. (Hrsg.) (2005): Sozialraumanalyse: Grundlagen – Methoden – Praxis. 2. Aufl., VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

erhoben werden. Als Grundlage für qualitative Analyseverfahren kann das Konzept der „Lebenswelt“ und das Konzept des „Aktionsraums“ aus der Sozialgeografie (RIEGE, 2005, S. 43) genutzt werden. Das aus der Mikrosoziologie stammende Konzept der Lebenswelt bezieht sich auf den Alltag und die subjektiven Wahrnehmungen durch die NutzerInnen. Dieser Zugang gibt Aufschluss über das individuelle Erleben und die individuelle Aneignung von Orten und Plätzen des (Nah-)Raums. Der zweite Zugang ist der des Aktionsraums. Im Blickpunkt dieses Sozialraumverständnisses stehen die Räume, die über Aktivitäten zwischen konkreten Örtlichkeiten gespannt werden. „Als ‚Aktionsraum‘ bezeichnet man die Gesamtheit der Orte, die von einer Person mehr oder weniger regelmäßig zum Zwecke bestimmter Aktivitäten aufgesucht werden“ (BOETTER, 2007, S. 285). Über Interviews und Gespräche mit Einzelpersonen und Gruppen kann die Sicht der NutzerInnen, deren Einschätzung der Qualitäten und zukünftigen Gestaltung in die Erhebung und Auswertung einfließen (siehe dazu ausführlich Kapitel 4.4, S. 62).

### Begleitete Stadtteilspaziergänge

Eine weitere Möglichkeit, die Sicht der NutzerInnen auf das Untersuchungsgebiet zu erfassen, sind begleitete Stadtteilspaziergänge mit Einzelpersonen oder Gruppen (siehe dazu ausführlich Kapitel 4.3.2, S. 61). Mit dieser Methode lässt sich vor allem ortsbezogen eine Bewertung der Qualitäten aus der Sicht der begleitenden Personen erkennen und es können zum Ort spezielle Kenntnisse gewonnen werden. Orte und Funktionen von Orten für bestimmte Gruppen werden analysiert. Damit wird sichtbar, welche Räume sie wie nutzen und welche Aktionsräume die einzelnen Gruppen haben.

### 3. Analyse- und Interpretationsstufe

In der 3. Analyse- und Interpretationsstufe werden die qualitativen Informationen und subjektiven Sichtweisen zwischen den einzelnen Gruppen verglichen, um konkurrierende Ansprüche, Widersprüche oder Übereinstimmungen sichtbar zu machen. Die Einschätzungen aus Sicht der einzelnen Gruppen werden gesammelt, aufbereitet und werden mit den Ergebnissen der ersten beiden Stufen verschnitten, um die derzeitigen Qualitäten, aber auch insbesondere Potenziale der Teilräume und Anforderungen an die (Um-)Gestaltung in einem Gesamtbild zu formulieren.

Dieser letzte Schritt der Durchführung stellt auch den Übergang zu der 3. Phase einer Funktions- und Sozialraumanalyse dar (siehe Kapitel 2.3, S. 31). In der Phase der Ergebnissicherung und -aufbereitung werden nochmals die Erkenntnisse der einzelnen Erhebungs- und Analysestufen aufeinander bezogen und daraus Empfehlungen und Maßnahmenvorschläge abgeleitet. So können die Ergebnisse der Kartierungen mit jenen der Bewertungen und Qualitätseinschätzungen aus den Beobachtungen und ExpertInneninterviews sowie mit jenen aus den qualitativen Interviews zusammengeführt werden, um bezogen auf die einzelnen Teilräume die derzeitigen Qualitäten und zukünftige Qualitäten und Nutzungspotenziale beschreiben zu können.

## 3.4 Wegweiser zur Auswahl der Erhebungsmethoden

Zur Erfassung der Anforderungen an den öffentlichen Raum im Rahmen von Funktions- und Sozialraumanalysen können verschiedene Methoden eingesetzt werden. In vier Schwerpunkten werden im Folgenden beispielhaft Fragen angeführt und auf die Methoden zur Beantwortung dieser hingewiesen. Die einzelnen Methoden werden ausführlich in Kapitel 4 (ab S. 45) beschrieben.

### Interpretation vorhandener Daten



Beispiele für Fragen, die durch die Interpretation vorhandener Daten zur sozialen und ökonomischen Struktur beantwortet werden können:

*Wer wohnt im Untersuchungsgebiet?*

- Durch die z. B. altersgruppenspezifische Auswertung der soziodemografischen Daten lässt sich abschätzen, welche Gruppen den öffentlichen Raum nutzen und welche Zielgruppen für eine vertiefende Analyse interessant sind. Im Zuge der vertiefenden Erhebung kann geprüft werden, ob diese Gruppen auch tatsächlich den öffentlichen Raum nutzen oder Exklusionsmechanismen vorhanden sind.

*Wie ist die Lebenssituation der AnwohnerInnen?*

- Einzelne sozioökonomische Attribute wie die Haushaltsgrößen oder Arbeitslosenzahlen lassen Rückschlüsse auf die Lebenssituation der BewohnerInnen zu. Diese Informationen sind wichtige Indikatoren für die Nutzung des öffentlichen Raums.

*Wie sind die Wohnverhältnisse der AnwohnerInnen?*

- Gibt Aufschluss darüber, ob durch z. B. hohe Belagszahlen oder gehäuft kleine Wohnungen mit einem erhöhten Nutzungsdruck im öffentlichen Raum zu rechnen ist (Bewertung derzeit nur mit Daten aus dem Jahr 2001 möglich).

➡ Die Methoden zur Beantwortung dieser Fragen werden ab S. 45 vorgestellt.

### Kartierung der Funktionen und Ausstattung



Beispiele für Fragen, die durch Kartierungen beantwortet werden können:

*Welche öffentlichen Räume, Freiräume, Attraktoren und Zielorte gibt es im Untersuchungsgebiet?*

- Damit lässt sich ein Überblick über die Anzahl und Funktionen der öffentlichen Räume im Untersuchungsgebiet (Spielplätze, Parks etc.) geben. Auch werden Rückschlüsse auf die Anforderungen an den konkreten untersuchten öffentlichen Raum möglich (z. B. bestimmte Funktionen sind im Untersuchungsgebiet nicht vorhanden oder gut abgedeckt). Die Erfassung wichtiger Ziele lässt z. B. Rückschlüsse auf (Wunsch-)Gehlinien oder wichtige Verbindungen, die in der (Um-)Planung und (Um-)Gestaltung zu berücksichtigen sind, zu.

*Wie ist die Bau- und Freiraumstruktur im Untersuchungsgebiet?*

- Die Erfassung der Bebauung, der bauplatzbezogenen und der privaten Freiräume unterstützt, den Nutzungsdruck sowie die Nutzungs- und Funktionsanforderungen abzuschätzen.

*Wie ist der öffentliche Raum ausgestattet?*

- Die Ausstattung determiniert die Nutzung durch bestimmte Gruppen. Eine detaillierte Erhebung zeigt, wer durch die Ausstattung unterstützt wird (z. B. sind Sitzgelegenheiten und Barrierefreiheit für mobilitätseingeschränkte Personen eine Nutzungsvoraussetzung, Beschattung von Kinderspielplätzen im Sommer notwendig, etc.).

➡ Die Methoden zur Beantwortung dieser Fragen werden ab S. 54 vorgestellt.

## Beobachtungen von Nutzungen



**Beispiele für Fragen, die durch Beobachtungen beantwortet werden können:**

*Welche NutzerInnengruppen halten sich im öffentlichen Raum auf?*

- Durch Beobachtungen kann erfasst werden, welche Gruppen die unterschiedlichen Teilräume nutzen. Mit Beobachtungen lässt sich auch prüfen, ob die – abgeleitet aus der statistischen Sekundärauswertung – erwarteten NutzerInnengruppen auch tatsächlich im öffentlichen Raum anzutreffen sind oder ob es potenzielle NutzerInnengruppen gibt, für die ein Angebot bereit gestellt werden sollte.

*Welche öffentlichen Räume werden wie und wann genützt?*

- Mit Beobachtungen lässt sich auch gut die unterschiedliche Inanspruchnahme des Angebots im öffentlichen Raum erheben. Wichtig dabei ist, darauf zu achten, welche AkteurInnen und Akteursgruppen welche (Teil-)Räume wie nutzen (wer nutzt was wie?). Auch zeitliche Unterschiede lassen sich durch Beobachtungen erheben. Unterschiedliche Nutzungsinteressen (verschiedener Gruppen) im öffentlichen Raum oder Konfliktbereiche wie z. B. fehlende oder konkurrierende Gehrelationen lassen sich erkennen.

➡ Die Methoden zur Beantwortung dieser Fragen werden ab S. 59 vorgestellt.

## Gespräche mit ExpertInnen und NutzerInnen



**Beispiele für Fragen, die durch Gespräche beantwortet werden können:**

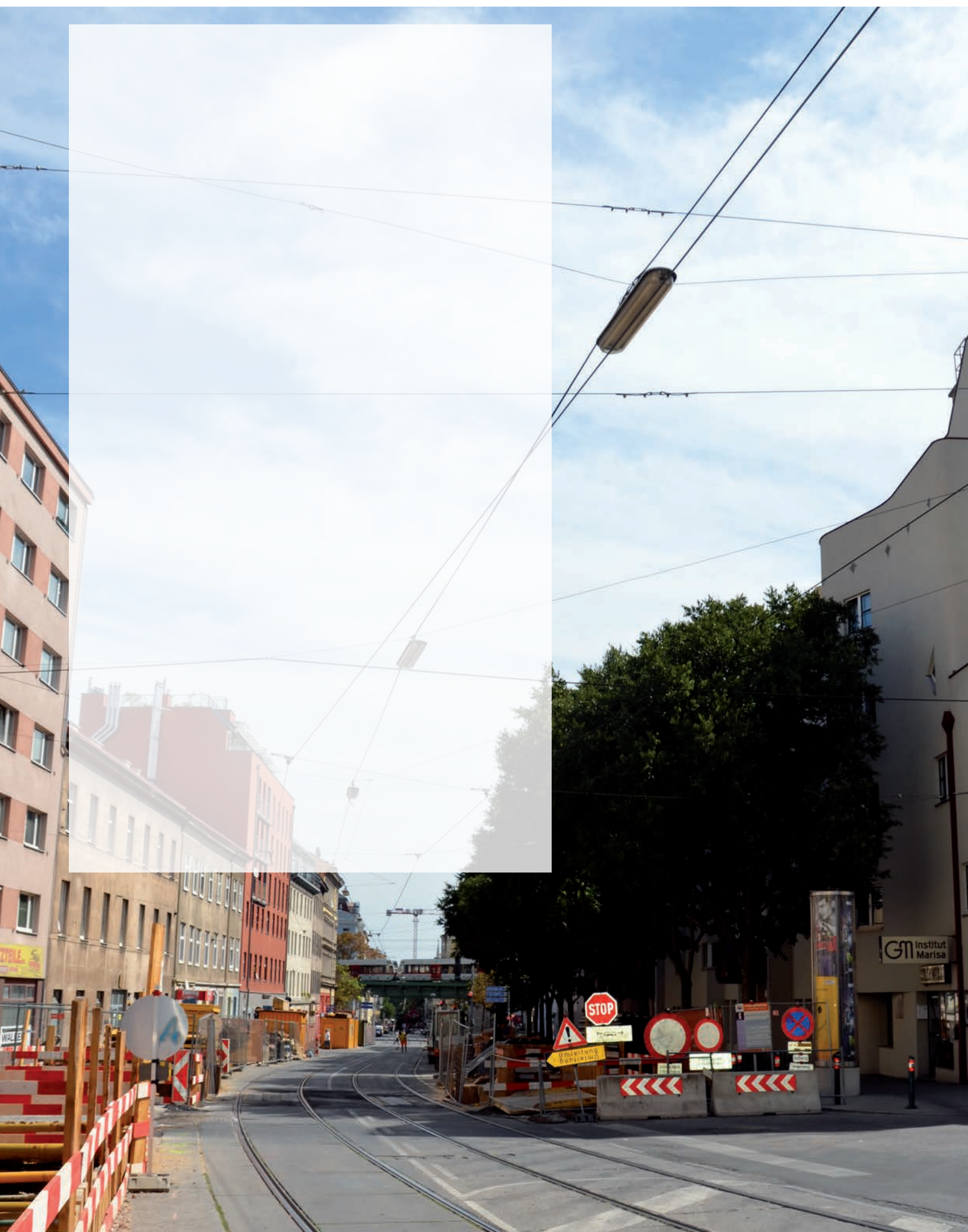
*Welche Qualität haben die öffentlichen Räume im Untersuchungsgebiet aus Sicht der NutzerInnen?*

- Die Einschätzung der Qualitäten aus NutzerInnensicht ist entscheidend in der Analyse, da nur damit eine Alltagsperspektive aus unterschiedlicher Sicht einbezogen werden kann. Auch gruppenspezifisch bevorzugte Aufenthaltsräume und wichtige Gehrelationen lassen sich durch Befragungen in Kombination mit Methoden, die Pläne und Karten verwenden, erheben. Wichtig ist auch nach Nutzungskonflikten, Verdrängungs- und Ausschließungsmechanismen zu fragen, die sich meist allein durch Beobachtungen nicht erheben lassen.

*Welche Anforderungen haben die NutzerInnen an den öffentlichen Raum?*

- Für das Einbeziehen der Anforderungen von unterschiedlichen NutzerInnengruppen an den öffentlichen Raum eignen sich Befragungen. Daraus lassen sich NutzerInnenprofile ableiten, die für weitere Prozessschritte wie Wettbewerbsausschreibungen oder die Prüfung von Entwürfen wichtig sind.

➡ Die Methoden zur Beantwortung dieser Fragen werden ab S. 62 vorgestellt.





### Beispiele von Informationsgrundlagen für Funktions- und Sozialraumanalysen:

*Straßeninformationssystem der MA 28 (laufend)*

Im Straßeninformationssystem (SIS) sind die Straßenoberfläche wie Belagsart und Flächennutzung des gesamten Wiener Straßennetzes erfasst.

*Gender-Mainstreaming-Musterbezirk-Karten (MA 18)*

Im Rahmen des Projekts „Gender Mainstreaming Musterbezirke“ wurden Karten entwickelt, die die Netzqualitäten, aber auch die Netzdefizite der Fußwege im Bezirk zeigen. Informationen wie zu schmale Gehsteige, Beeinträchtigungen durch Gehsteigparker, Unfallhäufungspunkte für FußgängerInnen und schlechte Gehbeläge sind ersichtlich.

*Open-Government-Data-Initiative der Stadt Wien*

Für Funktions- und Sozialraumanalysen kann dieser Daten-Fundus genutzt werden. Vor allem zur Ausstattung des Quartiers können hier aus den Datenkatalogen Informationen gewonnen werden.

*Realnutzungskartierung (laufend seit 1981, zuletzt 2009)*

Mit der Realnutzungskartierung wird seit 1981 in 32 Nutzungskategorien die Landnutzung in der Stadt Wien erhoben. Informationen aus dieser Quelle sind für das dicht bebaute Stadtgebiet weniger relevant.

## 4. (Erhebungs-)Methoden

In der Durchführung der Erhebung und Auswertung sind die vier methodischen Säulen der Funktions- und Sozialraumanalyse gleichwertig zu berücksichtigen (siehe dazu auch Kapitel 3, S. 35). Diese umfassen sowohl qualitative als auch quantitative, planerische und sozialwissenschaftliche Zugänge und Methoden. Abgestimmt auf die Ziele und das Erkenntnisinteresse sollten folgende Methoden in der Durchführung zur Anwendung kommen:

- Methoden zur Interpretation vorhandener Daten und Informationen zum Untersuchungsgebiet
- Methoden für Funktions- und Nutzungskartierungen
- Erhebungsmethoden mit Beobachtungen und Begehungen
- Erhebungsmethoden mit Befragungen und Interviews

### 4.1 Methoden zur Interpretation vorhandener Daten und Informationen zum Untersuchungsgebiet

Die Interpretation vorhandener Daten und Informationen (siehe nebenstehende Beispiele) und eine Sekundärauswertung statistischer Daten sind ein wichtiger Einstieg in die vertiefende Analyse des Untersuchungsgebiets. Zu den Fragen, die sich mit diesen Methoden beantworten lassen, zählen unter anderem: Welche (potenziellen) NutzerInnengruppen leben im Untersuchungsgebiet? Wie ist die Lebens- und Wohnsituation der BewohnerInnen? Welche sozialen Unterschiede gibt es innerhalb des Untersuchungsgebiets? Wie viele Arbeitsplätze gibt es im Untersuchungsgebiet? Welche Strategien und Pläne gibt es zu dem Quartier? (zum Methodeneinsatz siehe Kapitel 3, S. 35).

#### Methoden zur (quantitativen) Erfassung und Beschreibung der BewohnerInnen im Untersuchungsgebiet

Folgende Methoden und Vorgehensweisen zur Interpretation vorhandener Informationsgrundlagen und für die Auswertung statistischer Daten werden zur Annäherung an den zu untersuchenden öffentlichen Raum (1. Stufe der Erhebung und Auswertung) und zur vertiefenden Untersuchung (2. Stufe der Erhebung und Auswertung) angewandt:

1. Sichtung vorhandener Indikatoren und Karten
2. Statistische Sekundärauswertungen von vorhandenen Daten

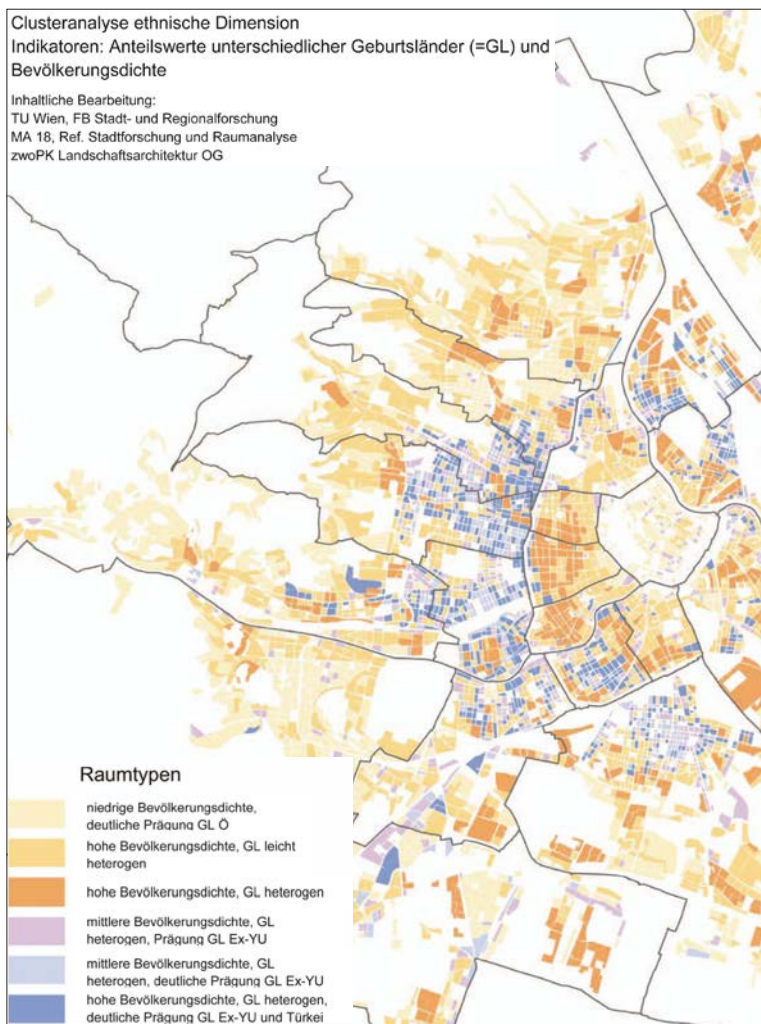
Bei größeren Untersuchungsgebieten kann zusätzlich die Bildung von Sozialindikatoren aus den vorhandenen Datengrundlagen zur differenzierten Darstellung der Situation der BewohnerInnen notwendig sein (siehe Kapitel 4.1.4, S. 51).

### Aus der Praxis – Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum

Ein Teilziel des Projekts war die Darstellung kleinräumiger Veränderungsprozesse durch Auswertung von sozial-statistischen Daten. Datengrundlagen waren die Bevölkerungsevidenz und -zählung sowie die Arbeitslosendaten des AMS auf Basis der Baublockstruktur. Damit lassen sich kleinräumige Aussagen zu den einzelnen Baublöcken im Untersuchungsgebiet treffen. Eine Einordnung sowie ein Vergleich des Untersuchungsgebiets mit der Gesamtstadt wird ermöglicht.

Diese kann anhand der erarbeiteten Karten u. a. nach folgenden Aspekten erfolgen:

- Bevölkerungsentwicklung
- Differenzierung nach demografischen Merkmalen
- Differenzierung nach ethnischen Merkmalen
- Differenzierung nach ökonomischen Merkmalen



Quelle und zum Weiterlesen: RODE P., GIFFINGER R., REINPRECHT C. (2010): Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum: Wiener Sozialraumanalyse mit Vertiefung in acht ausgewählten Stadtvierteln, MA 18 – Werkstattbericht Nr. 104, Wien, S. 33.



### Beispiele von Studien und Informationsgrundlagen für Funktions- und Sozialraumanalysen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden:

*Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum (MA 18, 2010, Datenbasis Bevölkerungsevidenz von 2005, Volkszählung von 2001)*

Im Rahmen des Projekts wurden unterschiedliche Auswertungen und Indikatoren aus der amtlichen Statistik gebildet. Siehe auch nebenstehendes Beispiel.

*Integration im öffentlichen Raum (MA 18, 2006)*

Im Rahmen des Projekts wurden Karten zum Nutzungsdruck sowie zu Konfliktpotenzialen erstellt.

*Passantenzählungen in Geschäftsstraßen (MA 18, WKW, laufend seit 1970)*

Seit 1970 werden regelmäßig Zählungen in den wichtigsten Geschäftsstraßen durchgeführt. Bei der letzten 2010 durchgeführten Zählung wurde an 47 Zählstandorten in 35 Geschäftsstraßen die Frequenz erhoben.

*Passantenbefragung in Geschäftsstraßen (MA 18, WKW, 2008)*

Die Qualitäten und die NutzerInnen der 21 größten Einkaufsstraßen in Wien wurden durch eine Passantenbefragung erhoben. Erfragt wurden u. a.: Einkaufsgründe, Wohnbezirk, Alter, Beruf, Verkehrsmittelwahl.

### 4.1.1 Sichtung vorhandener Daten und Karten

Für den Einstieg in eine Funktions- und Sozialraumanalyse braucht es Grundlagen zur soziodemografischen und sozioökonomischen Situation, aber auch allgemeine Informationen zum Untersuchungsraum. Da eine eigene Recherche zu diesem Zeitpunkt zu aufwendig wäre, ist zu recherchieren, welche Institutionen oder WissenschaftlerInnen bereits Studien durchgeführt haben, die das Stadtgebiet nach diesen Kriterien analysieren.

Die Beispiele auf S. 46 zeigen einige Projekte, die im Auftrag der Raumforschung der Stadt Wien durchgeführt wurden. Durch die in unterschiedlicher Form aufbereiteten und ausgewerteten sozialstatistischen Daten, Indikatoren und Faktoren kann das Untersuchungsgebiet rasch mit der Gesamtstadt verglichen werden. Diese meist in Kartenform aufbereiteten Datengrundlagen sind teilweise für das gesamte Wiener Stadtgebiet, oft auch nur für bestimmte Bereiche vorhanden und haben eine unterschiedliche Aktualität.

### 4.1.2 Statistische Sekundärauswertungen von vorhandenen Daten

Die in Kapitel 4.1.1 genannten, bereits vorhandenen Studien stellen Sekundärauswertungen statistischen Datenmaterials dar, sind aber oftmals nur für einen Teil der Stadt verfügbar, betreffen spezifische Fragestellungen oder sind aufgrund der sozialen Dynamik im Stadtraum nach einigen Jahren nicht mehr aktuell. So kann es sinnvoll und notwendig sein, selbst statistische Sekundärauswertungen durchzuführen. Die statistischen Sekundärauswertungen werden in der 2. Stufe der Erhebung und Auswertung eingesetzt.

Zur quantitativen Beschreibung der Lebenssituation der BewohnerInnen und damit der unterschiedlichen Sozialräume im Untersuchungsgebiet können folgende aktuell und kleinräumig verfügbaren Merkmale (auf Baublockebene) analysiert werden (siehe auch Exkurs zur Registerzählung auf S. 48):

- (1) soziodemografische Merkmalsausprägungen zur Bevölkerungs- und Haushaltsstruktur
- (2) sozioökonomische Merkmalsausprägungen zur Arbeitslosigkeit, Fahrzeugbesitz und -alter
- (3) sozioethnische Merkmalsausprägungen zu Geburtsland und Staatsbürgerschaft.

Diese Merkmale können durch die Auswertung folgender Datengrundlagen ermittelt werden. Sie werden jährlich aktualisiert, sind schnell verfügbar und können auf den einzelnen Baublock bezogen werden und eignen sich für die statistischen Sekundärauswertungen im Rahmen einer Funktions- und Sozialraumanalyse:

- Bevölkerungsevidenz
- Arbeitslosendaten des AMS
- Kraftfahrzeugbestand



#### Räumliche Bezugsebene

Folgende statistische Einheiten werden in der Stadt Wien unterschieden:

- 23 Bezirke
- 250 Zählbezirke
- 1.364 Zählgebiete
- 10.374 Baublöcke

Für die Funktions- und Sozialraumanalyse ist primär die Ebene der Baublöcke bzw. der Zählgebiete interessant. Je nach Verfügbarkeit können auch die Zählbezirke herangezogen werden.



## Exkurs – Umstellung der Volkszählung auf Registerzählung

Für eine statistische Sekundärauswertung im Rahmen einer Funktions- und Sozialraumanalyse sind zur Zeit nur wenige Attribute entsprechend aktuell und dem kleinräumigen Ansatz der Funktions- und Sozialraumanalyse entsprechend vorhanden (siehe Liste S. 49). Für die Auswertung im Zuge einer Funktions- und Sozialraumanalyse sind weitere – bisher im Rahmen der Volkszählung erhobene Daten – interessant, um Rückschlüsse auf die ökonomische und Lebenssituation der BewohnerInnen und die damit zusammenhängende Nutzung des öffentlichen Raums ziehen zu können (siehe Tabelle). Zu diesen zählen insbesondere die Familienstrukturen, die Einkommens- oder Wohnsituation, aber auch das Wohnumfeld. Aufgrund der derzeit laufenden Umstellung der Volkszählung auf eine Registerzählung sind die Daten in diesem Bereich weniger aktuell (kleinräumig meist Stand der letzten Volkszählung 2001). Durch die Veränderung der Volkszählung hin zu einer Registerzählung ergeben sich darüber hinaus Schwierigkeiten vor allem, was die Vergleichbarkeit und damit die zeitliche Reihung von Entwicklung betrifft.

Bevölkerung	Materielle Ausstattung	Familie	Wohnen
<i>Alter</i>	Einkommen	Familienanteil	Wohndauer
<i>Geschlecht</i>	Vermögen/ Besitz	Alleinerziehende	<i>Gebäudealter (über Online-Stadtplan)</i>
Bildung	Transferzahlungen	Einpersonenhaushalte	Gebäudezustand
Beruf	Miethöhen	Anzahl der Kinder	Wohnungen pro Haus
Erwerbsstatus		Familienstand	Anteil der Miet- und Eigentumswohnungen
<i>Ethnische Zugehörigkeit (Geburtsland und Staatsbürgerschaft)</i>		<i>Haushaltsgrößen</i>	Wohnungsgrößen
<i>Wanderungen</i>		Familiengrößen	Wohnungsausstattung
			<i>Personen pro Wohnung</i>

*Mögliche Variablen für kleinräumige Sozialraumindekatoren (URBAN, WEISER, 2006, S. 70); kursiv hervorgehoben aktuell und kleinräumig verfügbare Daten*

Für zukünftige Funktions- und Sozialraumanalysen können – nach Auswertung und Veröffentlichung der Daten – die Registerzählungen wichtige Grundlagen sein. Laut Zeitplan der Statistik Austria sollten im Jahr 2013/2014 entsprechende erste Grundlagen für Einkommenssituation, die Wohnungsmerkmale wie Größe und Ausstattung oder Belagszahlen und unternehmensbezogene Daten vorhanden sein.

Folgende Register können in Zukunft weitere statistische Grundlagen für Funktions- und Sozialraumanalysen liefern:

*Gebäude und Wohnungen (Gebäude- und Wohnungsregister – GWR)*

Bisher wurden im Rahmen der Volkszählung die Gebäude und Wohnungen erhoben (zuletzt 2001). Funktions- und Sozialraumanalysen brauchen diese Informationen, um z. B. einen erhöhten Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum aufgrund kleiner, schlecht ausgestatteter Wohnungen mit einer hohen Belagszahl erkennen zu können.

*Arbeitsstätten, Arbeitsplätze und Arbeitskräfteerhebung (Unternehmensregister Statistik Austria – UR)*

Zur Beschreibung der ökonomischen Situation im Untersuchungsgebiet können die Anzahl der Arbeitsstätten und Arbeitsplätze Informationen liefern. Die Statistik liefert kleinräumige Daten über die Branchen- und Beschäftigtenstruktur. Die letzte Arbeitsstättenzählung und die Arbeitskräfteerhebung datiert allerdings aus dem Jahr 2001.



### Attribute zur Beschreibung der Situation der BewohnerInnen

Die amtlichen Statistiken enthalten folgende Attribute zur Beschreibung der soziodemografischen, sozioökonomischen und sozioethnischen Situation der BewohnerInnen, die entsprechend kleinräumig (Blockebene) zur Verfügung gestellt werden können (siehe auch nebenstehenden Exkurs zur Registerzählung)

#### Bevölkerungsevidenz

- Alter
- Geschlecht
- Geburtsland
- Staatsbürgerschaft
- Gemeldet seit
- Haushaltsgröße
- Vorheriger Hauptwohnsitz
- Datum des Wohnungswechsels (Auszug)

Zuordnung: Identifikationsnummer des Haushalts, Baublock

#### Arbeitslosendaten des AMS

- Alter
- Staatsbürgerschaft
- Status Beruf
- Berufsobergruppe
- Ausbildung
- Vormerkdauer
- Familienstand
- Anzahl der Vormerkungen in den letzten 3 Jahren
- Vormerkdauer gesamt im letzten Jahr

Zuordnung: Person, Baublock

#### Kraftfahrzeugstatistik

- Anzahl
- Erstzulassungsdatum

Zuordnung: KFZ, Baublock

### Kleinräumige statistische Sekundärauswertungen

Durch eine kleinräumige Auswertung können Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur innerhalb des Untersuchungsraums dargestellt werden. Durch die Zuordnung zu Baublöcken ergibt sich ein differenziertes Bild innerhalb des Untersuchungsgebiets. Blöcke, die sich bezüglich verschiedener Merkmalsausprägungen von der Umgebung abheben, z. B. durch eine hohe Dichte an kinderreichen Familien, lassen auf damit zusammenhängende Anforderungen an den öffentlichen Raum schließen.

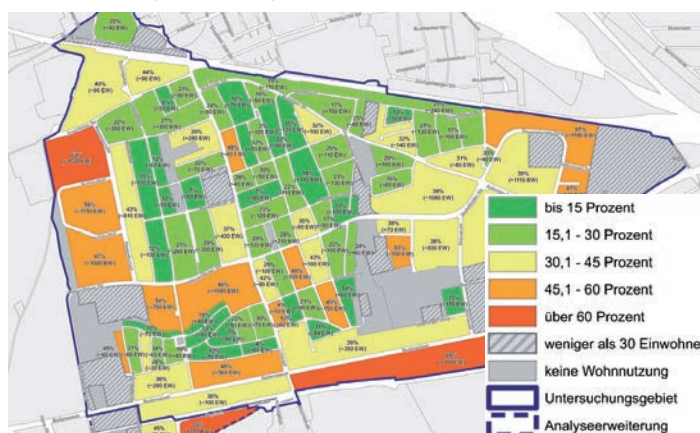
Eine Einordnung des zu untersuchenden öffentlichen Raums in die Gesamtstadt ist durch den Vergleich der erhobenen Merkmalsgruppen mit dem „Wiener Durchschnitt“ und dem „Bezirkdurchschnitt“ möglich. Vergleichswerte lassen sich für den Bezirk oder die gesamte Stadt unter anderem aus dem aktuellen statistischen Jahrbuch der Stadt Wien entnehmen (z. B. Kapitel „Menschen in Wien“: enthält Daten zur Bevölkerung, Gesundheit, Bildung, Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Einkommen und Ausgaben, soziale Sicherheit und Kriminalität, Religion, Kunst und Kultur).

### Gruppen-, alters- und geschlechtsspezifische Auswertung der Daten

Durch die sekundärstatistische Auswertung lassen sich erste Informationen zu den Lebenssituationen der BewohnerInnen erheben. Damit können soziale Gruppen im Untersuchungsgebiet identifiziert und deren Anforderungen und Bedürfnisse durch gezielte weitere Erhebungsschritte berücksichtigt werden.

Wie zahlreiche Studien zeigen, sind Merkmale sozialer Ungleichheit, wie Bildung, Berufsposition, Einkommen, Vermögen etc. häufig alters-, geschlechts- oder herkunftsspezifisch unterschiedlich verteilt. Bei allen Analysemethoden sollen daher auch alters-, geschlechts- und herkunftsspezifische Aspekte in allen Schritten von der Datenbeschaffung, über die Aufbereitung und die Interpretation bis zur Darstellung berücksichtigt werden. Ist die

#### Aus der Praxis – Sozialraumanalyse Neuauubing und Westkreuz (München)



Beispiel für die kleinräumige Darstellung von soziodemografischen Daten – in diesem Fall des Anteils von Personen mit Migrationshintergrund – auf Blockebene.

Quelle: LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, SOZIALREFERAT, 2011, S. 18

Bildung von Zeitreihen möglich, können Entwicklungstendenzen erkannt und in die Analyse einbezogen werden. Zur Beschreibung und Interpretation der Situation der BewohnerInnen sollen folgende Merkmalsausprägungen dargestellt und verglichen werden:

#### *Soziodemografische Merkmale – Beschreibung der Bevölkerungs- und Haushaltsstruktur*

Durch den kleinräumigen Vergleich lassen sich potenzielle NutzerInnen für den öffentlichen Raum, aber auch die Dynamik der Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung analysieren. So lässt sich der Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum beispielsweise durch die Bevölkerungsdichte darstellen.

- **Bevölkerungsstruktur** – Darstellung der geschlechtsspezifisch disaggregierten Anteile einzelner Gruppen: z. B. Kinder bis 6 Jahre, Kinder zwischen 6 und 12, Jugendliche von 13 bis 17, Männer und Frauen im erwerbsfähigen Alter, Ältere (ab 60/65) und Hochbetagte (ab 75).
- **Haushalte** – Darstellung der Verteilung der Haushaltsgrößen: z. B. Durchschnittliche Haushaltsgröße nach Baublock, Einpersonenhaushalte, Haushalte mit mehr als 4 BewohnerInnen etc.
- **Verweildauer** – Darstellung der Veränderung der Wohnbevölkerung z. B. Wandervolumen, Veränderungen nach Bevölkerungsgruppen etc.
- **Bevölkerungsdichte** – Darstellung der EinwohnerInnendichte der einzelnen Baublöcke: z. B. EinwohnerInnendichte pro ha, Dichten einzelner Gruppen etc.

#### *Sozioökonomische Merkmale – Bildung, Lebensunterhalt und Fahrzeugbesitz*

Da zu den Einkommen und dem Lebensunterhalt wenig aktuelle und kleinräumig verfügbare Datengrundlagen vorhanden sind (siehe Exkurs Registerzählung), lassen sich Aussagen zur ökonomischen Situation der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet derzeit nur indirekt durch folgende Merkmale beschreiben:

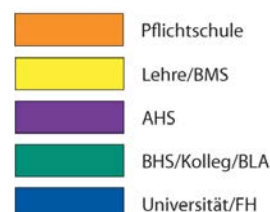
- **Lebensunterhalt** – Darstellung der Arbeitslosen in Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung etc.
- **Fahrzeugbesitz** – Darstellung z. B. der Anzahl der Fahrzeuge pro Baublock, Alter der privaten PKWs/KFZs etc.

#### *Sozioethnische Merkmale – Geburtsland und Staatsbürgerschaft*

Die Analyse der sozioethnischen Merkmale lässt z. B. erkennen, welche unterschiedlichen ethnischen Gruppen im Untersuchungsgebiet vertreten sind. Für die Funktions- und Sozialraumanalyse selbst kann dies ein Hinweis sein, welche sprachlichen bzw. kulturellen Kompetenzen notwendig sein können, um in der Erhebung und Auswertung auch die Sichtweisen dieser Gruppen einbeziehen zu können.

- Anteil der Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft sowie im Ausland geborene Bevölkerung.

#### **Aus der Praxis – Sozialraumanalyse Wasserwelt**



Zur Beschreibung der Situation der BewohnerInnen wurden verschiedene statistische Informationen – wie hier die höchste abgeschlossene Schulbildung – kleinräumig dargestellt.

Quelle: HÖFLER J., KIRSCH-SORIANON DA SILVA K. (2011): Sozialraumanalyse Wasserwelt, unveröffentlichte Studie im Auftrag der Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 14. und 15. Bezirk, Wien, S. 6.

### 4.1.3 Interpretation der Auswertungsergebnisse und Beschreibung des Untersuchungsgebiets

In der Interpretation und Beschreibung der Ergebnisse der statistischen Sekundärauswertung werden die Ergebnisse der einzelnen Erhebungen aufeinander bezogen und Vergleiche dargestellt.

Meist erfolgt die Darstellung und Beschreibung der Statistiken in Form von Mittelwerten oder der relativen Häufigkeit von (soziodemografischen) Gruppen. Diese können für eine erste grobe Einschätzung in Form von Tabellen, Grafiken und Arbeitskarten der einzelnen Merkmale dargestellt werden (siehe dazu auch Kapitel 3.2, S. 38). Zusätzlich erhöht eine blockweise zugeordnete Aufbereitung der statistischen Informationen in Kartenform den Informationsgehalt.

Bewährt haben sich zudem eine Abgrenzung und Beschreibung der unterschiedlichen (statistischen) Sozialräume, die sich aus der sekundärstatistischen Auswertung ableiten lassen. Die sozialräumlichen Zusammenhänge können je nach Kriterium unterschiedlich aussehen. Die Auswertungen können mit den Ergebnissen aus der Analyse des physischen Raums (z. B. Gebäudebestand und -zustand, Raumtypologien etc.) verschnitten werden (siehe dazu Beispiel auf der nächste Seite).

Ein Vergleich und eine Darstellung von soziodemografischen, sozioökonomischen und sozioethnischen Tendenzen anhand der zeitlichen Entwicklung von Indikatoren ist eine Unterstützung für die Funktions- und Sozialraumanalyse, da die Daten z. B. die Dynamik von Segregationstendenzen anzeigen.

### 4.1.4 Bildung von Sozialindikatoren und quantitative Sozialstrukturanalysen

Zeigen die einfachen statistischen Auswertungen an, dass es sich um ein sehr inhomogenes oder soziodemografisch gesehen vielfältiges Untersuchungsgebiet handelt, kann die Konstruktion von Sozialindikatoren eine zusätzliche Unterstützung zur differenzierten Betrachtung des Quartiers liefern. Sie entstehen durch die Kombination von Merkmalen oder Einzelindikatoren. Bei großen oder komplexen Untersuchungsgebieten kann die Bildung von eigenen Sozialindikatoren notwendig sein, um die Sozialräume innerhalb des Untersuchungsraums besser differenzieren zu können.

Durch das Aggregieren von mehreren Einzelindikatoren und Merkmalen können Zusammenhänge dargestellt und eine Datenreduktion erreicht werden. Datenreduktion bedeutet aber nicht, dass Informationen verlorengehen, sondern „dass sie entsprechend ihren statistischen Zusammenhängen zusammengefasst und somit leichter beschrieben werden können“ (URBAN, WEISER, 2006, S. 71).



#### Zum Vertiefen und Weiterlesen:

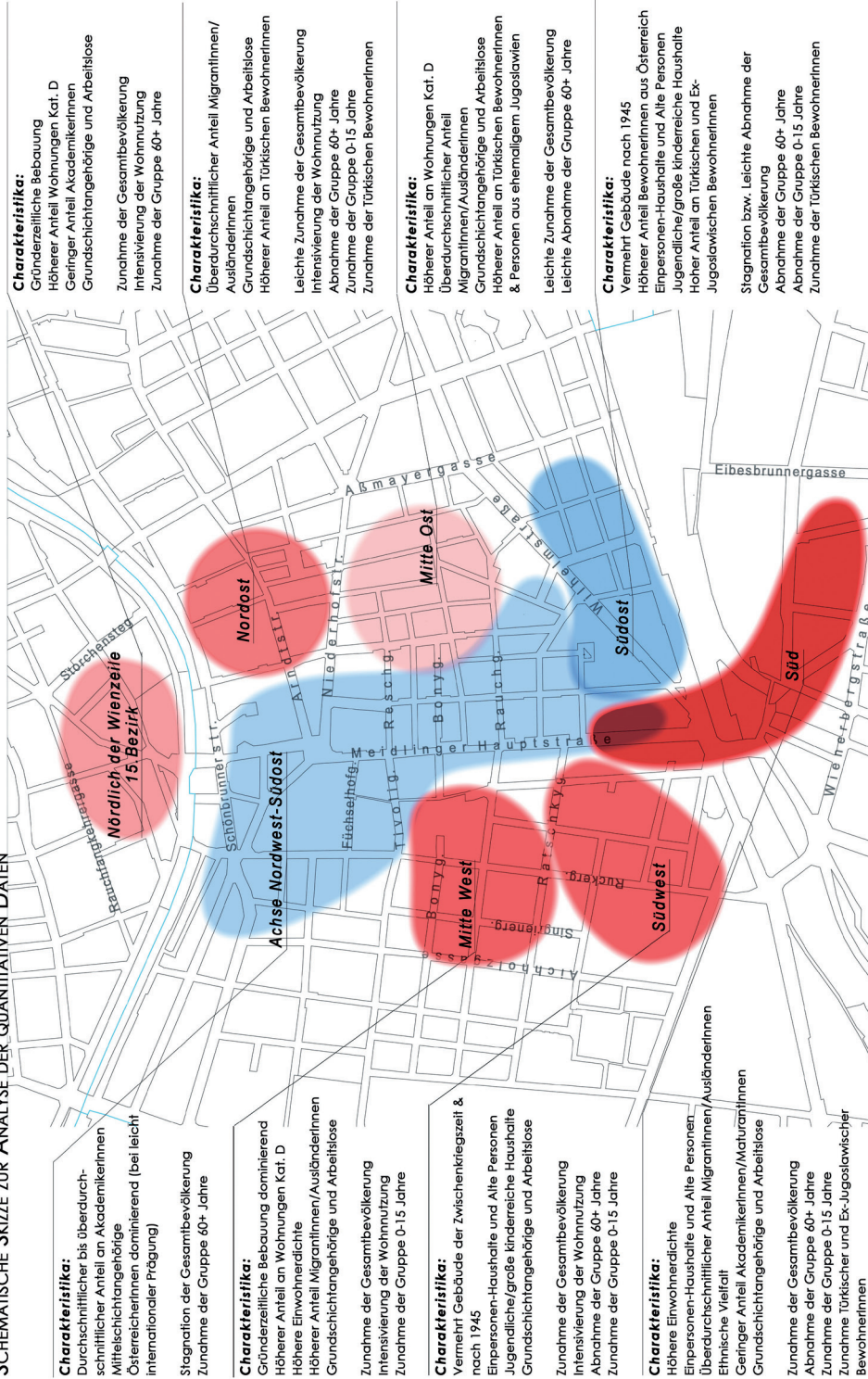
URBAN M., WEISER U. (2006): Kleinräumige Sozialraumanalyse: theoretische Grundlagen und praktische Durchführung; Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten. Saxonia Verlag, Dresden.

### Aus der Praxis – Sozialraumanalyse Meidlinger Hauptstraße

Die Auswertung der quantitativen Daten im Rahmen der Sozialraumanalyse der Meidlinger Hauptstraße wurde durch eine Darstellung der unterschiedlichen Sozialräume im Quartier in Kartenform unterstützt. Die einzelnen Sozialräume wurden nach Unterschieden im Bildungsniveau, der ethnischen und sozioökonomischen Zusammensetzung sowie durch unterschiedliche Entwicklungsdynamiken im Untersuchungsraum beschrieben und unterteilt (vgl. GRUBER S. et al., 2010).

#### Sozialraumanalyse Meidlinger Hauptstraße -

#### SCHEMATISCHE SKIZZE ZUR ANALYSE DER QUANTITATIVEN DATEN

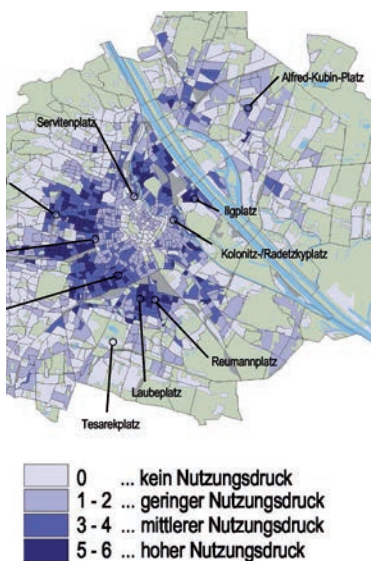


In Kooperation mit dem Magistrat der Stadt Wien - MA 18

Schematische Skizze zur Analyse und Interpretation der quantitativen Daten

### Aus der Praxis – Integration im öffentlichen Raum

Zur Identifikation und Auswahl von Untersuchungsgebieten wurde der Nutzungsdruck (EinwohnerInnen-dichte, Anteil Substandardwohnungen, Arbeitslosenquoten) auf Zähl- gebietsebene als ein Indikator ausgearbeitet (Datenbasis war die Volkszählung 2001). In die Berechnung und Darstellung des Indikators floss die EinwohnerInnen-dichte ein. Ein weiterer Indikator war das Konfliktpotenzial. Dieser setzte sich aus einem überdurchschnittlich hohen Anteil an junger/älterer Bevölkerung zusammen. Durch die Überlagerung – Nutzungs- druck und potenzielle Konflikte – wurden Gebiete identifiziert, auf die beide Indikatoren zutreffen. Diese dienten der Auswahl der Untersuchungs- art, die in einem zweiten Schritt vertiefend (physischer und sozialer Raum) durch Bege- hungen, Beobachtungen und Gespräche in Hinblick auf ihre Integrationsfunktion analysiert wurden.



*Potenzieller Nutzungsdruck auf  
öffentliche Freiflächen*

Quelle und zum Weiterlesen: BREIT-  
FUSS A., et al., 2006, S. 42

### Sozialindikatoren für Funktions- und Sozialraumanalysen

Indikatoren, die zur kleinräumigen Analyse möglich sind, sind in Abhängigkeit von der Zielformulierung, den vorhandenen klein- räumigen Daten sowie dem Erkenntnisinteresse durch Merkmals- kombinationen zu bilden.

Beispiele für Sozialindikatoren, die Rückschlüsse auf räumlich relevante Themen geben, sind z. B.: Lebensqualität (erfassbar durch z. B. Bebauungsdichte, Freiraumversorgung, Nahversor- gungsbetriebe, Lokaldichte...) oder Urbanität (erfassbar durch z. B. Bebauungsdichte, Geschäfte, Arbeitsstätten, Bevölkerungs- struktur...), aber auch Aspekte wie der Nutzungsdruck auf den öffentlichen Raum (erfassbar durch z.B. Bevölkerungsdichte, Wohnungsgrößen und -belag...), Vielfalt der Bevölkerung oder die Verteilung von Armut und Wohlstand. Zur Berechnung von Sozia- lindikatoren im Rahmen von Funktions- und Sozialraumanalysen werden meist Variablen, die die soziale Situation der BewohnerIn- nen und ihrer Wohnsituation beschreiben, in Beziehung zueinan- der gesetzt (siehe Tabelle auf S. 48).

### Bildung von Sozialindikatoren durch das In-Beziehung-Set- zen und die Gewichtung von unterschiedlichen Merkmalen

Basierend auf einer Auswahl von Merkmalen, die dann (räumlich) überlagert werden, können einfache Indikatoren gebildet werden. Die relative Bedeutsamkeit, also die Gewichtung, mit der die einzelnen Merkmale in den Indikator eingehen, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Diese Gewichtung kann z. B. durch Expert- Innenbefragungen ermittelt werden.

### Bildung von Sozialindikatoren durch statistische Verfahren

Zur Bildung von Sozialindikatoren werden bivariate und multiva- riante statistische Verfahren angewandt. Dadurch können Zusam- menhangs- bzw. Abhängigkeitsstrukturen zwischen den Variab- len erkannt und dargestellt werden. Häufig werden Korrelationen von verschiedenen Merkmalen errechnet oder Clusteranalysen durchgeführt.

## 4.2 Methoden für Funktions- und Nutzungskartierungen

Die Funktions- und Nutzungskartierung wird in der vertiefenden Untersuchung, der 2. Stufe der Erhebung und Auswertung, eingesetzt. Damit wird die physische, die gestalterische und ökonomische Organisation und Nutzung des Untersuchungsgebiets erhoben und analysiert. Zentrale Frage ist: Welche räumlichen Strukturen und gestalterischen Merkmale sowie welche realen Nutzungen sind im Untersuchungsgebiet vorhanden und zu beobachten?

Die Erhebung erfolgt dabei nach unterschiedlichen Erhebungsschwerpunkten und -merkmalen. Die Darstellung erfolgt in einzelnen Strukturkarten (z. B. Baualter der Gebäude, Erdgeschoßnutzung, Teilräume etc.). In der Erhebungs- und Bearbeitungstiefe wird zwischen dem Untersuchungsgebiet (das auch durch die statistischen Sekundärauswertungen betrachtet wird) und dem untersuchten öffentlichen Raum unterschieden. Für das Untersuchungsgebiet wird ein gröberes Erhebungsraster, für den konkret untersuchten öffentlichen Raum ein verfeinertes, empfohlen (siehe Kapitel 4.2.1, S. 55, und Kapitel 4.2.2, S. 56).

Die Strukturkarten dienen auch zur Formulierung und Konkretisierung von Thesen und Fragen (z. B. Wo besteht (räumliches) Potenzial für eine (Um-)Gestaltung? Wie wird die Ausstattung von unterschiedlichen Gruppen angenommen?), die im weiteren Prozess z. B. durch Befragungen oder Überlagerungen einzelner Strukturkarten bearbeitet werden können. Dazu werden die einzelnen Strukturkarten zu Themenkarten verschnitten (z. B. wichtige Ziele, Gehlinien, Gehsteigbreiten und Aufenthaltsqualität). Aus den Themenkarten können Probleme und Potenziale des öffentlichen Raums abgeleitet werden und diese als Analyse- und Potenzialkarten dargestellt werden.

### Strukturiertes Erfassen des Untersuchungsgebiets und des Untersuchungsraums

Die Kartierung setzt ein strukturiertes Vorgehen voraus. Im Unterschied zu Beobachtungen, die meist direkt das Verhalten und die Aktivitäten der Menschen im Auge haben (siehe auch Kapitel 4.3, S. 59), stehen bei Kartierungen die physischen Elemente und die Gestaltung im Vordergrund. Auch kann indirekt, aufgrund von Spuren des Gebrauchs, auf die Nutzungen und Funktionen für unterschiedliche Gruppen geschlossen werden. Im Vordergrund steht bei der Aufnahme des öffentlichen Raums die detaillierte Erhebung der Ausstattung wie Bänke, Mistkübel, Spielgeräte, Belege, Beleuchtung, aber auch der Bepflanzung.

Entscheidend für das Gelingen ist, dass systematisch und strukturiert anhand eines einheitlichen Erhebungsbogens aufgenommen und dokumentiert wird. Beobachtungen und die Einordnung in bestimmte Kategorien sind subjektiv und selektiv. Wenn mehrere Personen an der Kartierung beteiligt sind, wird eine gemeinsame erste Kartierung, bei der der Kartierschlüssel und die Zuordnung geprüft werden, empfohlen.



#### Kartengrundlagen für Funktions- und Sozialraumanalysen

Karten, die leicht über das Online-GIS-System der Stadt Wien verfügbar sind:

- Stadtplan Grundkarte (Informationen z. B. zu Kultur-, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen, öffentlicher Verkehr, Spielplätze, Hundezonen etc.)
- Luftbild
- Plandokument – Flächenwidmung/Bebauungsplan
- Luftbild
- Historische Karten (Franziszeischer Kataster etc.)

Aktuelle Planungsvorhaben im Untersuchungsraum überprüfen:

- STEP
- Masterpläne
- Leitbilder
- Ergebnisse städtebaulicher Wettbewerbe



#### Notwendige Informationen in der Mehrzweckkarte

Die (Flächen-)Mehrzweckkarte hat sich in der Praxis als wichtigste Arbeitsgrundlage erwiesen. Folgende Layer sollten verwendet werden:

- Baublöcke
- Parzellengrenzen
- Gebäudegrenzen
- Verwaltungsgrenzen
- Wege
- Höhengschichtenlinien
- Mauern
- Stufen
- Schutzwege
- Bäume
- Gehsteige
- Rampen
- Straßennamen



**Zur Erstellung der Strukturkarten zur Abbildung der physischen Struktur des Untersuchungsgebiets sollten folgende Merkmale erfasst werden:**

*Erhebungsmerkmale für die städtebauliche Struktur und wichtiger Einrichtungen sind u. a.:*

- Topografie
- Private und gebäudebezogene Freiräume
- Bebauungstyp (Bebauung und Freiräume auf der Parzelle)
- Gebäudehöhen/Geschoßanzahl
- Erhaltungszustand
- Bauperiode
- Wichtige Quell- und Zielpunkte; Infrastruktureinrichtungen (soziale und technische)

*Erhebungsmerkmale für die Erschließungs- und Verkehrsstruktur sind u. a.:*

- Erschließungssystem
- Straßenhierarchie
- Zonierung und Ausstattung der Straßenräume
- Nutzungen und Funktionen der Verkehrsflächen
- Haltestellen des öffentlichen Verkehrs
- Aufenthaltsqualität (planerische Einschätzung durch z. B. Ausstattungsmängel, Frequenz der Nutzung, beengte Platzverhältnisse, Lärm, Sonnenexposition etc.)

*Erhebungsmerkmale für die Freiraumstruktur und die öffentlichen Freiräume sind u. a.:*

- Freiraumtypen (Straßenfreiräume, Plätze, Parks, öffentliche Höfe, Baulückenplätze, Grünzüge, Brachflächen etc.)
- Funktionen und potenzielle Funktionen
- Ausstattung (für spezifische Altersgruppen)
- Größe, (Teil-)Flächen sowie Potenziale
- Nutzung(sdruck)

## 4.2.1 Strukturkarten zur Abbildung der Organisation des Untersuchungsgebiets

Öffentliche Räume sind ein wichtiger Teil des Quartiers. Um die Funktionen und die Bedeutung des spezifisch zu untersuchenden öffentlichen Raums in Wechselwirkung mit der gebauten Struktur abschätzen zu können, ist eine Erhebung (1) der städtebaulichen Strukturen, (2) der Erschließungs- und Verkehrsstruktur sowie (3) der Freiraumverbund der öffentlichen (Frei-)Räume empfehlenswert.

### Städtebauliche Struktur und wichtige Einrichtungen

Bei der Erhebung der städtebaulichen Struktur sowie der Bau- und Freiraumstruktur werden die unterschiedlichen Bebauungsformen (z. B. Blockrandbebauung oder Zeilenbebauung) sowie die Bauperiode (Gründerzeit, Nachkriegsmoderne...) erhoben. Ebenso können die Orientierung der Gebäude (z. B. Eingänge, Zonierung der Parzelle), die Gebäudehöhen oder die Anzahl der Wohnparteien pro Gebäude dargestellt werden. Es kann über die Qualität der Bebauung sowie zu wohnungsbezogenen und öffentlichen Freiräumen eine Aussage getroffen werden.

### Erschließungs- und Verkehrsstruktur

Es wird der Bestand an unterschiedlichen Verkehrsanlagen sowie die Organisation der Erschließung im Untersuchungsgebiet dargestellt. Die Straßen erfüllen neben der Erschließungsfunktion weitere Funktionen: Sie sind öffentliche Räume, also Aufenthalts- und Nutzungsräume (Weg und Ort). Neben der Verkehrsorganisation sollen hier auch die Aufenthaltsqualitäten beurteilt werden.

### Öffentliche (Frei-)Räume

Bei der Erhebung der unterschiedlichen öffentlichen Räume des Untersuchungsgebiets werden diese zum einen voneinander abgegrenzt, aber auch deren Funktion, Zonierung und Gestaltung kartiert. Bei der Erhebung sind die unterschiedlichen Funktionen und Nutzungen zu unterscheiden. Die Gestaltung, Materialien und die Ausstattung geben dabei über mögliche Nutzungen und Nutzungseinschränkungen Aufschluss.

#### Aus der Praxis – Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum



Einfache Kartendarstellung, die einen Überblick sowohl über die wichtigsten Ziele und Orte, aber auch die Nutzungsschwerpunkte im Quartier ermöglicht.

Quelle und zum Weiterlesen: RODE et al., 2010, S. 56



## 4.2.2 Strukturkarten zur Abbildung der Gestaltung und Nutzung des untersuchten öffentlichen Raums

Die Erhebungen zu den städtebaulichen Strukturen und den Nutzungsstrukturen des zu untersuchenden öffentlichen Raums sollen wesentlich detaillierter erfolgen als die des umliegenden Quartiers. Die Erhebungen sollen in Karten oder mehreren Strukturkarten dargestellt werden.

### Physische Struktur des untersuchten öffentlichen Raums

Die räumliche Gestalt eines öffentlichen Raums ist geprägt durch die angrenzende Bebauung, die raumbildenden Elemente im öffentlichen Raum, die Zonierung und Ausstattung. Eine Berücksichtigung der unterschiedlichen Nutzungen sowohl der öffentlichen Räume als auch in der angrenzenden Bebauung zu verschiedenen Tageszeiten (Nachtlokale, Lieferverkehr etc.) ist bei der Kartierung zu empfehlen. Die Ausstattung und Gestaltung des öffentlichen Raums, die die Nutzungsmöglichkeiten beeinflussen, werden detailliert erfasst. Die Nutzungen und Funktionen vor allem der Erdgeschoßzone haben für den angrenzenden öffentlichen Raum zentrale Bedeutung. Einrichtungen der Nahversorgung, öffentliche Einrichtungen, aber auch Lokale und Gaststätten oder andere wichtige Einrichtungen prägen Aufenthaltsbereiche und Gehlinien.

### Erhebung von Nutzungsspuren

Beobachtungen von Nutzungen haben unterschiedliche Dimensionen. In ihrer „physischen“ Dimension werden Indizien wie Sauberkeit/Verschmutzung, Sitzgelegenheiten, Nutzungsspuren wie Trampelpfade erhoben, da diese Rückschlüsse auf aktuelle Nutzungen zulassen. Nicht nur die Intensität, auch die Art der Verschmutzung, z. B. Zigarettenstummeln oder Bierdosen, lässt auf die Nutzungen schließen. Im Fokus der „sozialräumlichen“ Dimension werden im Rahmen der Beobachtung angetroffene Personen und deren Handeln und Bewegung im Raum, ihre Aktivitäten, ihre Interaktionen etc. in der Strukturkarte verortet.

#### Aus der Praxis – Beispiel für einen Erhebungsbogen zur Erfassung physischer und räumlicher Aspekte

Einzeichnen in Karte und Fotodokumentation

##### Gebäude

- Bauzustand, Geschoßanzahl
- Gebäudenutzung: Wohnen, Büros, Geschäfte, Leerstand

##### Freiräume

- Einbauten und Möblierung
- Barrieren
- Bodenbeläge
- Nutzungsangebote
- Kommerzielle/nicht-kommerzielle Nutzungsmöglichkeiten

##### Bepflanzung

##### Pflegezustand

##### Schilder

##### Aneignungsspuren

##### Hinweise auf bestimmte Gruppen

Quelle: BREITFUSS A., Erhebung zu Schwedenplatz, 2012



**Zur Erstellung der Strukturkarten zur Abbildung der Gestaltung und Nutzung des untersuchten öffentlichen Raums sollen folgende Merkmale erfasst werden:**

#### *Erhebungsaspekte für die physische Struktur*

Zur Erhebung und Darstellung der unterschiedlichen Typen sowie der Gestaltung und Ausstattung der öffentlichen (Teil-)Räume sollen folgende Erhebungs- und Analyseaspekte berücksichtigt werden:

- Zonierung/Flächenorganisation
- Topografie
- Gestalt- und Ausstattungselemente
- Materialien
- Mobiliar
- Bauten und Einfriedungen
- Oberflächenmaterialien
- Beleuchtung
- Straßenbäume und Bepflanzung
- Farben

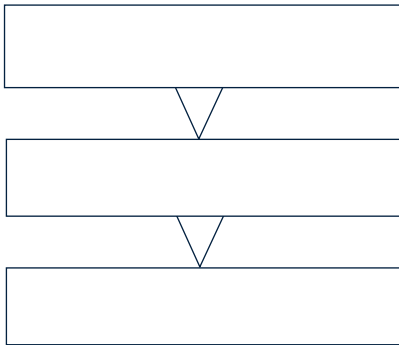
#### *Erhebungsaspekte für die Nutzungen und Funktionen im öffentlichen Raum*

- Ziele und Attraktoren
- Erkennbare Nutzungsräume und Aufenthaltsbereiche (kommerzielle/nicht-kommerzielle)
- funktionalisierte/nutzungsoffene Teilräume
- Nutzungsindizien und Aneignungsspuren
- Infrastruktureinrichtungen
- Beschattung/Besonnung

#### *Erhebungsaspekte für die Nutzungen und Funktionen der angrenzenden Gebäude*

- Nutzung der Gebäude (Wohnen, Gewerbe, Dienstleistung...)
- Nutzungen der Erdgeschoßzone (Wohnen, Geschäfte des täglichen/sonstigen Bedarfs, Gastronomie, Leerstände...)
- Infrastruktureinrichtungen (technische und soziale)
- Öffentliche Gebäude
- Geschäfte und Nahversorgungseinrichtungen
- Gebäudehöhen

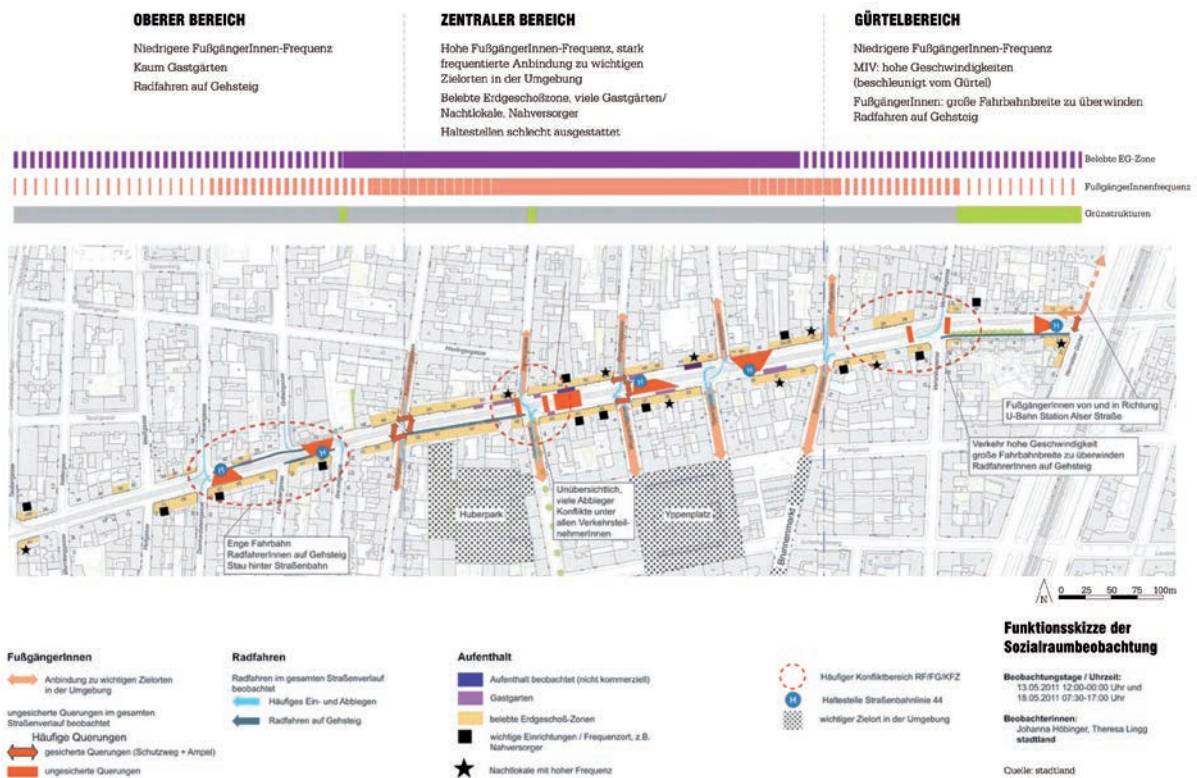
### 4.2.3 Analyse des Bestands und der Potenziale des öffentlichen Raums



Grundlagen für die detaillierte Analyse sind Strukturkarten auf verschiedenen Maßstabsebenen (städtebauliche Ebene bzw. Untersuchungsgebiet und Objektebene bzw. Untersuchungsraum), die zu Themenkarten (z. B. zur Nutzung der angrenzenden Bebauung und Nutzung des öffentlichen Raums oder von Gehlinien und Querungshilfen) überlagert werden können. Die Erstellung der Themenkarten hängt von den leitenden Fragestellungen ab (z. B. Wo gibt es aufgrund von Engstellen Nutzungskonflikte?). Ziel der Interpretation der Themenkarten ist, einerseits den Bestand zu analysieren und andererseits die Potenziale des öffentlichen Raums zu erkennen. Entscheidender Schritt der Analyse ist, die Interaktion zwischen den physischen Strukturen und der aktuellen Nutzung sichtbar zu machen, also das „Soziale“ und das „Physische“ aufeinander zu beziehen. Informationen aus Beobachtungen, Befragungen oder Interviews (siehe Kapitel 4.3, S. 59, und Kapitel 4.4, S. 62) sollten in die Analysekarten aufgenommen werden.

Aus den Themenkarten können die Analyse- und Potenzialkarten erstellt werden, in denen z. B. die Verbindung des öffentlichen Raums mit der Umgebung, die wichtigsten Geh- und Sichtbeziehungen, Problembereiche, Mängel oder Nutzungskonflikte und auch Potenziale dargestellt werden.

#### Aus der Praxis – Sozialraumbesobachtung/Subjective Funktionsskizze

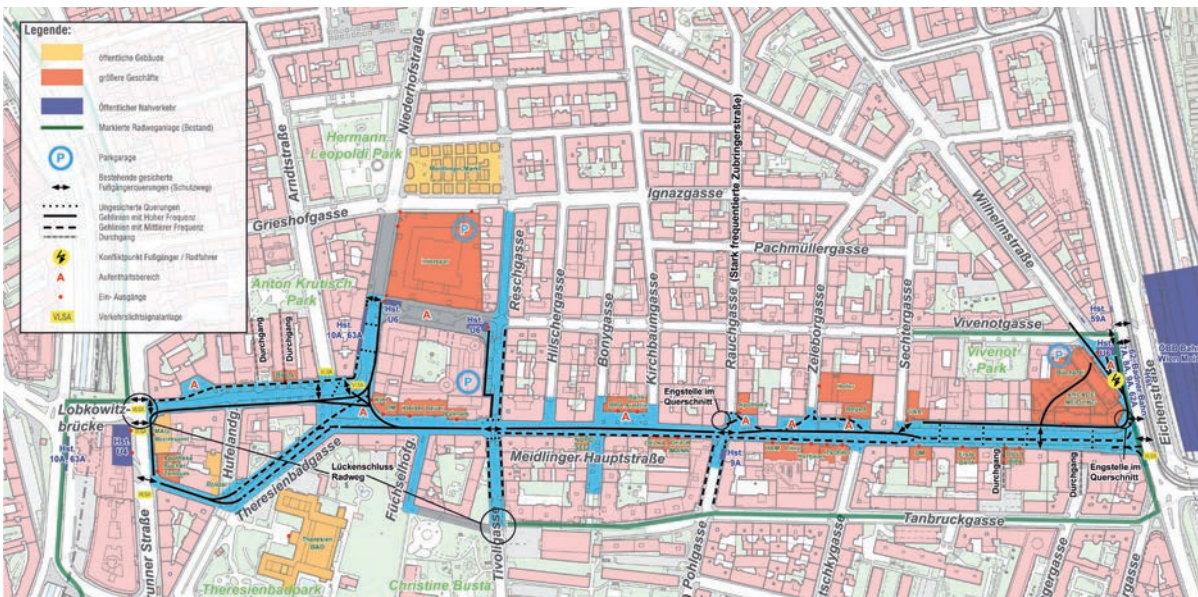


Die Analysekarte zeigt sowohl die räumlichen Konfliktbereiche als auch die Nutzungen und Nutzungskonflikte in der Ottakringer Straße.

Quelle: PUSCHER G., TITZ T., FIGL-ZAVOS M. (2012): Ottakringer Straße Neu, Ein Erfolgreicher Beteiligungsprozess, Sozialraumbesobachtung, MA 21A/stadtländ, Wien, S. 28f.

## Aus der Praxis – Beispiele für Analyse- und Potenzialkarten

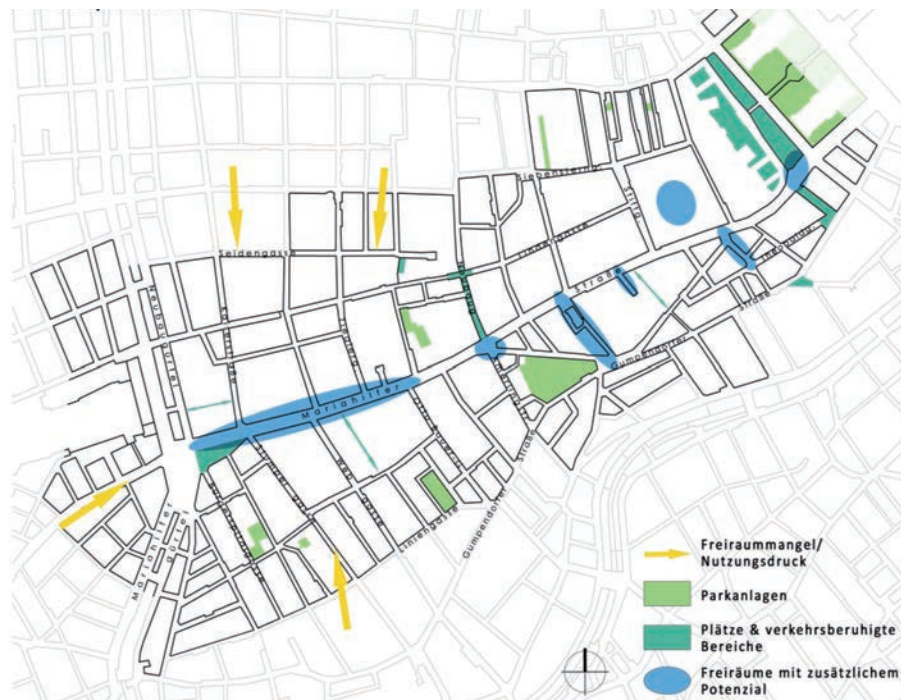
### Analysekarte



Die Funktionsskizze (Analysekarte) wurde von der MA 28 Straßenverwaltung und Straßenbau für die geplante Umgestaltung der Meidlinger Hauptstraße erstellt. In ihr sind die wichtigsten Nutzungen, Gehlinien, Mängel sowie Konfliktpunkte dargestellt.

Quelle und zum Weiterlesen: GRUBER S., GUNGL B., MAYRHOFER R., STOIK C., STUDER H., STÖFERLE F. (2010): Meidlinger Hauptstraße, Sozialraumanalyse, Geschäftsstraßenstudie, Realisierungswettbewerb, MA 18/MA 19 Werkstattbericht 110, S 56f.

### Potenzialkarte



Die Analyse- und Potenzialkarte zu den Freiraumpotenzialen wurde im Rahmen der Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße erstellt. In ihr sind „Bereiche, wo bei einer künftigen Neuorganisation der Straße, Flächen für qualitative Freiraumangebote zu finden sind“ (GUNGL et al., 2011, S. 20) verzeichnet.

Quelle: GUNGL B., MAYRHOFER R., STALLER S., STUDER H., STOIK C. (2011): Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße, unveröffentlichte Studie im Auftrag der MA 18, S. 21

**Aus der Praxis – 24 Hours City**

Ziel des Projekts „24-Hours-City“ war die Untersuchung von Problemen mit nächtlicher Ökonomie im Ausgehviertel SOHO in London und eine geplante Umgestaltung der Old Common Street. Dazu sollten Verhaltensweisen wie z. B. Schreien, übermütiges Verhalten etc., die für die Wohnbevölkerung störend sind, in Kriminalstatistiken jedoch nicht aufscheinen, erfasst werden.

Neben Interviews mit BewohnerInnen und NutzerInnen wurden Videobeobachtungen in Kombination mit Lärmmessungen durchgeführt, um die unterschiedlichen Nutzungen (Tag/Nacht) zu erheben. Die Analyse des Videomaterials und der Dezibelmessung erfolgte sowohl quantitativ (Menge im Zeitverlauf) als auch qualitativ (BesucherInnenverhalten).



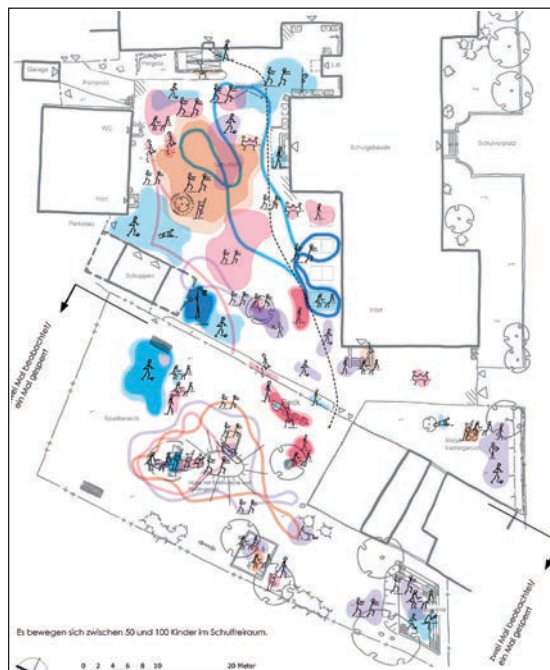
*Nutzung in der Nacht (oben) und am Tag (unten)*

Quelle und zum Weiterlesen: ROBERTS M., TURNER C. (2005): Conflicts of Liveability in the 24-hour City: Learning from 48 Hours in the Life of London's Soho, Journal of Urban Design, Vol. 10. No. 2., p 171–193, London.

### 4.3 Erhebungsmethoden mit Beobachtungen und Begehungen

Menschliche Handlungsweisen sind oft besser durch Beobachtung als durch Befragungen zugänglich. Eine Beobachtung analysiert die Herstellung von sozialer Wirklichkeit aus einer Außenperspektive. Dafür ist ein planmäßiges, strukturiertes, zielgerichtetes und systematisches Vorgehen notwendig. Bei Beobachtungen lassen sich unterschiedliche Dimensionen (wer, wo, wann, was, wie) wie z. B. Nutzungen und Tätigkeiten, Bewegungsabläufe, zeitliche Nutzung (zu unterschiedlichen Tageszeiten oder wie lange eine Nutzung dauert), gruppenbezogene Beobachtungen oder Interaktionen zwischen NutzerInnen(-gruppen) erheben.

**Aus der Praxis – Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse**



Für die Erfassung der unterschiedlichen Pausenaktivitäten von Mädchen und Burschen wurde die Methode der teilnehmenden Beobachtung genutzt. Basierend auf einer zuvor vorgenommenen Erhebung und Kartierung der Freiraumorganisation wurde die Nutzung der Schulfreiräume erhoben. Die Karten stellen die Häufigkeit der Nutzung, die Geschlechterverhältnisse sowie die Tätigkeiten dar.

Es bewegen sich zwischen 50 und 100 Kinder im Schulfreiraum.

0 2 4 6 8 10 20 Meter

	immer	häufig	manchmal
nur Mädchen	Red circle	Light red circle	Very light red circle
nur Buben	Blue circle	Light blue circle	Very light blue circle
Buben/Mädchen miteinander	Purple circle	Light purple circle	Very light purple circle
Buben/Mädchen nacheinander/nebeneinander	Orange circle	Light orange circle	Very light orange circle

Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse

**Pausenaktivitäten von Schüler/innen - Nutzungskarte VSt 2**

ProjekträgerInnen: universität wien, tilia | PlanverfasserInnen: ilia; Gungl, Hemmelmeier-Händel, Schirl

1:400 | Jänner 2007

Logos: bm:bwk, UNIVERSITÄT WIEN, FRAUEN SCHULE WIRTSCHAFT, GRAZ, Das Land Steiermark

*Nutzungshäufigkeit nach Geschlecht*

Quelle und zum Weiterlesen: DIKETMÜLLER R., STUDER H. (2007): Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse, Wien.

### 4.3.1 (Teilnehmende) Beobachtung

Bei teilnehmenden Beobachtungen ist der/die BeobachterIn selbst ein Teil des zu beobachtenden sozialen Felds, bei nicht teilnehmenden Beobachtungen erfolgt diese „von außen“. Bei offenen Beobachtungen ist die Rolle als BeobachterIn offengelegt und im Feld bekannt. Beide Merkmalsausprägungen sind als Kontinuum zu verstehen – Beobachtungen können also mehr oder weniger teilnehmend bzw. mehr oder weniger offen sein. So sind Beobachtungen im öffentlichen Raum üblicherweise teilnehmende Beobachtungen, weil der/die BeobachterIn meist automatisch von den Anwesenden auch als NutzerIn und damit als TeilnehmerIn am sozialen Geschehen vor Ort wahrgenommen wird. Ebenso werden auf einem belebten öffentlichen Platz die NutzerInnen meist nicht über die Tätigkeit des/der BeobachterIn informiert, sodass die Beobachtungen meist nicht offen durchgeführt werden.

Für Beobachtungen werden neben visuellen Wahrnehmungen auch solche, die auf Hören, Fühlen und Riechen beruhen, herangezogen. Vorab sollten Kriterien für die Auswahl der zu beobachtenden Situationen (z. B. unterschiedliche Tageszeiten, Wetterlagen, unter der Woche/Wochenende, Routen o. Ä.) wie auch die Rolle des/der BeobachterIn im Untersuchungsfeld überlegt werden. Die Dokumentation muss systematisch z. B. mithilfe eines Beobachtungsbogens erfolgen und während der Beobachtung bzw. unmittelbar im Anschluss an die Beobachtung stattfinden. In der Auswertung der Daten werden sowohl Häufigkeiten bestimmter beobachteter Handlungen sowie Anwesenheiten von verschiedenen Personen(gruppen) wie z. B. Kinder (Mädchen und Buben), Erwachsene etc., als auch Interaktionen zwischen den verschiedenen Personen und Personengruppen analysiert.

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	<p>Beobachtungen können im Laufe der Erhebung unterschiedliche Funktionen und Schwerpunkte haben. So können sie zu Beginn dazu dienen, einen ersten Eindruck vom Untersuchungsgebiet zu bekommen, in einer späteren Phase eher allgemein „deskriptiv“ orientiert und zu einem nochmals späteren Zeitpunkt sehr konkret auf eine bestimmte Fragestellung „fokussiert“ sein. Beobachtungen erheben:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• die Personen(gruppen), die sich im Untersuchungsgebiet aufhalten</li> <li>• die Handlungsweisen der Menschen im Untersuchungsgebiet</li> <li>• die Interaktion(en) zwischen den verschiedenen Personen(gruppen)</li> <li>• Bewegung und Bewegungsabläufe im Raum, Gehlinien</li> <li>• den Bezug zwischen Handlungen und Raum mittels Verortung</li> <li>• Gestaltung, Raumqualität oder Infrastrukturbestandsaufnahme</li> </ul>
<b>Arbeitsschritte/Ablauf</b>	<p>Festlegen der Beobachtungsfokusse, Entwicklung eines Beobachtungsrasters, der einen Plan des Untersuchungsgebiets beinhalten sollte; Überlegungen zu Anzahl der Beobachtungseinheiten. Die Beobachtungen können an fixen Standorten oder auch in Bewegung vorgenommen werden.</p>
<b>Kompetenzen</b>	<p>Kenntnisse empirischer Sozialforschung, Erfahrungen mit dem Instrument sind von Vorteil</p>
<b>Art der Dokumentation</b>	<p>Beobachtungsprotokoll mit integriertem Plan. Konkrete Beobachtungen und subjektive Eindrücke sollen getrennt voneinander dokumentiert werden.</p>
<b>Was kann die Methode nicht leisten?</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Attribute von beobachteten Personen sind oft schwer einzuschätzen (Alter, ethnische Zugehörigkeit etc.).</li> <li>• Die Tätigkeit der beobachteten Personen ist oft schwer einzuschätzen (z. B. wenn eine Person geht, so kann nur diese Tätigkeit festgestellt werden, nicht aber, ob der Weg in die Arbeit führt oder nach Hause, ein Freizeitweg ist etc.).</li> <li>• Beobachtungen können die persönlichen Sichtweisen und Einschätzungen von NutzerInnen, BewohnerInnen, ExpertInnen etc. nicht erheben.</li> <li>• Personen, die zwar im Untersuchungsgebiet wohnen, aber den öffentlichen Raum kaum oder gar nicht nutzen, können nicht erreicht werden.</li> </ul>
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	<p>Beobachtung braucht Schulung und Sensibilisierung. Gerade bei öffentlichen Räumen kann es für BeobachterInnen überfordernd sein, dass oftmals sehr viele Menschen gleichzeitig anwesend sind, parallel agieren und interagieren und viele Aspekte gleichzeitig beobachtet werden sollen.</p>

#### Varianten – Punkt- oder Transektbeobachtungen

In Abhängigkeit von u. a. der Größe des Untersuchungsgebiets können Beobachtungen z. B. von einem fixen Punkt aus durchgeführt werden oder aber auch auf Wegen durch das Untersuchungsgebiet.

### 4.3.2 Begleitete Stadtteilspaziergänge

Mitglieder des Bearbeitungsteams begehen gemeinsam mit einer Kleingruppe – z. B. mit ExpertInnen, AnrainerInnen, einer spezifische NutzerInnengruppen (auch Differenzierung nach Alter und/oder Geschlecht möglich) – das Untersuchungsgebiet. Die Route wird von der Zielgruppe selbst vorgeschlagen, sodass sich durch die Wahl eine Priorisierung der Räume im Untersuchungsgebiet aus Sicht der Gruppe ergibt. Empfehlenswert ist, diese Auswahl im Vorfeld zu treffen, um die Begehung vorzubereiten. Die Ergebnisse mehrerer Gruppen können in einen Stadtplan eingetragen werden und ergeben ein komplexes Bild von Streifräumen, „Knotenpunkten“, Konfliktfeldern oder aber gemiedenen Orten im Untersuchungsgebiet (KRISCH R., 2005).

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	Durch begleitete Stadtteilbegehungen kann das Bearbeitungsteam das Untersuchungsgebiet aus Sicht der begleiteten TeilnehmerInnen kennenlernen, spezifische Ortskenntnis gewinnen und tiefergehende raumbezogene Eindrücke erlangen. Auch kann die lebensweltliche Aneignung erhoben werden und damit Orte oder Funktionen von Orten für bestimmte Gruppen erkannt werden, die sich nicht aus Indizien ablesen lassen, z. B. Nutzung einer Treppe als Treffpunkt von Jugendlichen.
<b>Arbeitsschritte/ Ablauf</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Auswahl der Route und der Stationen</li> <li>• Vorbereiten von Fragen oder Themen zu den einzelnen Stationen</li> <li>• Durchführung der Begehung</li> <li>• Dokumentation der einzelnen Standorte (auch durch die Mitglieder der Gruppe möglich)</li> </ul>
<b>Kompetenzen</b>	Kommunikationsfähigkeit; bei themenbezogenen begleiteten Stadtteilbegehungen Kenntnis des Themas.
<b>Art der Dokumentation</b>	Die begleitete Begehung wird schriftlich protokolliert. Weiters ist es sinnvoll, Fotos von der Begehung zu machen, die die Dokumentation erleichtern und veranschaulichen können. Die Auswertung mehrerer Protokolle wird meist nach NutzerInnengruppen vorgenommen.
<b>Was kann die Methode nicht leisten?</b>	Wissen über nicht-institutionelle Orte und Aneignungen kann durch Stadtteilbegehungen nur schwer erfasst werden, dazu braucht es das Gespräch mit NutzerInnen, AnrainerInnen, Schlüsselpersonen, ExpertInnen etc.
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wenn das Untersuchungsgebiet sehr groß ist, können mit begleiteten Stadtteilbegehungen nur kleine Ausschnitte begangen werden.</li> <li>• Auswahl und Anwerben der Personen</li> <li>• Eine Schwierigkeit ist, dass hier Aneignungsverhalten offengelegt wird, was für benachteiligte Gruppen (z. B. Jugendliche) von Nachteil sein kann (weil sie nach der Erhebung vertrieben werden könnten).</li> </ul>
<b>Zeitpunkt</b>	Begleitete Stadtteilbegehungen machen meist zu einem späteren Zeitpunkt in der Erhebung Sinn.

#### Varianten – Begleitete Stadtteilspaziergänge mit unterschiedlichen Zielgruppen

Begleitete Stadtteilbegehungen können sowohl mit unterschiedlichen Zielgruppen – z. B. Kinder, Jugendliche, SeniorInnen – als auch in heterogenen Gruppen sowie zu unterschiedlichen Themen durchgeführt werden. Auch Stadtteilbegehungen mit verschiedenen Berufsgruppen wie z. B. ErgotherapeutInnen oder PolizeibeamtInnen können wertvolle Informationen bringen. Mögliche Themenbereiche können z. B. sein: Barrierefreiheit (mit Menschen mit dauerhaften oder zeitweisen körperlichen Beeinträchtigungen, Menschen, die mit Kinderwagen oder Einkaufswagen unterwegs sind etc.), Gender, Alltagstauglichkeit, Sicherheit.

## 4.4 Erhebungsmethoden mit Gesprächen und Interviews

Ziel dieser Methoden ist das Erheben von Informationen über NutzerInnen und die Sicht der Interviewten auf das Untersuchungsgebiet. Die Erhebungsmethoden umfassen neben (quantitativen) Befragungen qualitative Einzelinterviews oder Gruppendiskussionen. Sie können im öffentlichen Raum, in einer Wohnung, einem Büro oder einem anderen Raum stattfinden. Auch können diese Methoden mit Methoden die Karten und Pläne verwenden – wie z. B. die Nadelmethode oder Mental-Maps – kombiniert werden, um einen konkreten Raumbezug herstellen zu können oder räumliche Vorstellungen (z.B. Alltagswege, Raumwahrnehmungen, Beziehungen zwischen Räumen, etc.) zu Papier zu bringen.

### 4.4.1 Qualitative Interviews, quantitative Befragungen und Gruppendiskussionen

Durch Befragungen können die unterschiedlichen NutzerInnen identifiziert, deren (gruppenspezifische) Anforderungen erhoben oder Stimmungsbilder erfasst werden. Diese Befragungen können mit offenen Fragen (qualitativ) oder mit geschlossenen Fragebatterien (quantitativ) durchgeführt werden. Mit qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen können die Einschätzung der NutzerInnen, deren Blick auf den „Alltag im Grätzl“ und detailliert deren Sozialräume als wertvolle Erkenntnisquelle erhoben und genutzt werden.

Mögliche Personen und Zielgruppen der Befragungen, Gespräche und Interviews sind:

- ExpertInnen – Personen aus Institutionen, die im Untersuchungsgebiet tätig sind (wie z. B. Gebietsbetreuung, Geschäftsleutevereinigungen, Jugendarbeit etc.)
- Schlüsselpersonen – Personen, die über hohes Wissen über die Situation vor Ort verfügen, weil sie viel Zeit im Untersuchungsgebiet verbringen (wie z. B. TrafikantInnen, GreißlerInnen, niedergelassene praktische Ärzte etc.)
- BewohnerInnen/AnrainerInnen
- NutzerInnen/PassantInnen



#### Zum Vertiefen und Weiterlesen:

GLASER B., STRAUSS A. (1967/1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Verlag Huber, Bern.

MAYRING P. (1983/2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel: Beltz (8. Auflage 2003).

## Qualitative Interviews

Qualitative Interviews können unterschiedliche Längen haben und verschiedene Personen(gruppen) als InterviewpartnerInnen anpeilen. Für die Durchführung der Interviews ist ein gut strukturierter Leitfaden notwendig, der offene, zum Erzählen anregende Fragen und weitere Fragen zu den wesentlichen Themenbereichen, die im Gespräch behandelt werden sollen, enthält. Interviewleitfäden können je nach Zielgruppe (z. B. ExpertInnen, NutzerInnen, Erwachsene, Kinder) variieren. Ein Interviewleitfaden ist kein „Fragebogen“, unterstützt und strukturiert aber das qualitative Interview und kann je nach Fragestellung sehr unterschiedlich aussehen.

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	Im Rahmen von qualitativen Interviews kommen die befragten Personen selbst zu Wort und ihr spezielles Wissen als „lokale ExpertInnen“, ihre Sichtweisen, Meinungen und Einschätzungen fließen so in die Erhebung ein. Interviews können sich auf die aktuelle Nutzung beziehen, aber auch einen Blick in die Vergangenheit und Entwicklung bis heute oder auch auf zukünftige (gewünschte) Entwicklungen werfen. Weiters bieten sie die Möglichkeit, Bewertungen, emotionales Erleben, Argumente, Anliegen und Wünsche der befragten Personen oder Personengruppen zum Untersuchungsgebiet zu erheben. Sie können auch als „stellvertretende“ Interviews – z. B. mit Vereinen oder Interessenvertretungen – eingesetzt werden, um die Sicht von potenziellen NutzerInnengruppen zu erfassen, die nicht im Untersuchungsgebiet erreicht werden können.
<b>Arbeitsschritte/ Ablauf</b>	Erarbeiten eines Interviewleitfadens, Auswahl der InterviewpartnerInnen (anhand statistischen oder theoretischen Samplings), Durchführung des Interviews, Protokollierung, Analyse der Interviews (je nach theoretischem Zugang können die Erhebungs- und Analysephase ineinander verschränkt oder hintereinander ablaufen)
<b>Kompetenzen</b>	Kenntnisse der empirischen Sozialforschung
<b>Art der Dokumentation</b>	Digitale Aufzeichnung und (Teil-)Transkription; aus Ressourcengründen erfolgt – insbesondere auch bei kürzeren Interviews (z. B. Interviews auf der Straße) – häufig eine ausschließlich schriftliche Protokollierung, die währenddessen oder unmittelbar im Anschluss an das Interview erfolgt.
<b>Was kann die Methode nicht leisten?</b>	Personen, die zwar im Untersuchungsgebiet wohnen, aber den öffentlichen Raum kaum nutzen bzw. nicht organisiert sind (z. B. über Vereine oder andere Einrichtungen), müssen, wenn nötig, gesondert mit Telefoninterviews, aufsuchenden Interviews oder Online-Instrumenten erreicht werden.
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	Eine umfassende Bearbeitung der Interviews – Transkription und Analyse der Transkription – braucht viele Ressourcen. Bei Kompromisslösungen darauf achten, dass die Wissenschaftlichkeit der Arbeit nicht in Frage gestellt wird. Die Rückkoppelung mit InterviewpartnerInnen hinsichtlich der Veröffentlichung von (anonymisierten) Aussagen aus dem Interview bedeuten ebenfalls einen erheblichen Zeitaufwand für das Bearbeitungsteam. Bei Personen aus Institutionen wie z. B. der Polizei müssen diesbezüglich Dienstwege eingehalten werden. Für Interviews mit Menschen, deren deutsche Sprachkenntnisse gering sind, braucht es InterviewerInnen, die die Sprache des Gegenübers sprechen. Außerdem muss darauf geachtet werden, dass der Ortsbezug hergestellt wird, was nicht automatisch erfolgt, weil Interviews manchmal „ortsunabhängig“ geführt werden.
<b>Zeitpunkt</b>	Eignet sich gut sowohl als erste Annäherung an ein Untersuchungsgebiet als auch zur Wissensvertiefung zu einem späteren Zeitpunkt

### Varianten – Interviews mit unterschiedlichen Zielgruppen

- Mit VertreterInnen unterschiedlicher Zielgruppen: Schlüsselpersonen, ExpertInnen, NutzerInnen/PassantInnen, AnrainerInnen/BewohnerInnen
- Telefoninterviews mit AnrainerInnen: Mit Telefoninterviews können AnrainerInnen, die den öffentlichen Raum nicht nutzen, erreicht werden.



## Vom Text zur Theorie – Analyseverfahren in der qualitativen Sozialforschung

Die „Produkte“ sowohl von Gesprächen und Interviews als auch von Beobachtungen und Begehungen sind schriftliche Protokolle, die systematisch ausgewertet werden müssen. Gängige Analyseverfahren im Umgang mit diesen Informationen und Daten sind verschiedene Kodierungs- und Kategorisierungsverfahren wie z. B. das theoretische Kodieren und das thematische Kodieren (GLASER B., STRAUSS A., 1967/1998) oder die qualitative Inhaltsanalyse (MAYRING M., 1983/2003). Beim Kodieren und Kategorisieren wird das Datenmaterial dadurch analysiert, dass zentrale Textpassagen und Textteile identifiziert und entlang von dabei (aus dem Datenmaterial oder auch der Literatur) entwickelten Kategorien und Typen gruppiert werden.

Theoretisches Kodieren umfasst verschiedene Schritte wie: (1) das offene Kodieren, bei dem der Text in einem ersten Schritt in seine Sinneinheiten zerlegt, die Teile mit sogenannten Codes (das sind Begriffe, die inhaltlich beschreiben, worum es in der Sinneinheit geht) versehen und diese wiederum zu Kategorien zusammengefasst werden; (2) das axiale Kodieren, bei dem die interessantesten Kategorien ausgewählt und vertieft werden, und (3) das selektive Kodieren, bei dem die Ergebnisse des axialen Kodierens auf ein höheres Abstraktionsniveau gesetzt werden.

Das thematische Kodieren kommt vor allem dann zur Anwendung, wenn es darum geht, die „(...) soziale Verteilung von Perspektiven auf ein Phänomen oder einen Prozess (...)“ zu erforschen (FLICK U., 2007, S. 402). Dabei geht es vorrangig um vergleichende Untersuchungen, bei der gruppenspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten im Vordergrund stehen. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse steht die Reduktion des umfangreichen Datenmaterials, indem in einem ersten Schritt die zu analysierenden Texte paraphrasiert, weniger wichtige sowie redundante Abschnitte gestrichen und ähnliche Abschnitte zusammengefasst werden, im Vordergrund. Im Anschluss daran erfolgt eine explizierende und eine strukturierende Inhaltsanalyse.



### Kodierung eines Textes:

Bei der Kodierung eines Textes – das kann z. B. das Transkript eines Interviews oder ein Beobachtungsprotokoll u. Ä. sein – wird darauf geachtet, welche Aspekte immer wieder vorkommen (Was? Wer? Wie? Wann? Wo? Wie lange? Wie oft? etc.). Für die einzelnen Textpassagen werden „Codes“ vergeben, die den Inhalt des jeweiligen Abschnitts in kurzen Worten oder in einem Begriff wiedergeben. Wird z. B. an unterschiedlichen Stellen eines Textes oder in verschiedenen Textdokumenten Kritik geäußert, könnte als Code „Kritik“ gewählt werden. Am Rande des Textes werden systematisch alle Passagen, in denen es um Kritik geht, mit dem Wort „Kritik“ gekennzeichnet. Danach werden die verschiedenen Kodierungen miteinander verglichen und gegebenenfalls miteinander in Beziehung gesetzt (FLICK U., 2007).

## Quantitative Befragungen von PassantInnen/AnrainerInnen

Kurze Gespräche bzw. Kurzinterviews mit PassantInnen auf Straßen und Plätzen im Untersuchungsgebiet stellen eine niederschwellige Form der Kommunikation dar, da sie unmittelbar und direkt vor Ort stattfinden und nur wenig Zeit der NutzerInnen in Anspruch nehmen. Durch Straßenbefragungen können mit einigen wenigen Fragen wichtige Informationen über die NutzerInnen oder z. B. Meinungs- und Stimmungsbilder zum Untersuchungsgebiet allgemein oder zu einem konkreten, für die Sozialraumanalyse wichtigen Thema erhoben werden. Im Rahmen von Straßenbefragungen können sowohl offene Fragen als auch geschlossene Fragen zum Einsatz kommen.

Wird eine repräsentative Erhebung gewünscht, sollte eine gewisse Menge an Interviews durchgeführt werden. Bei größeren öffentlichen Räumen wird eine Befragung von 300 bis max. 500 Personen, bei kleineren von rund 200 Personen empfohlen.

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	Ziel der Straßenbefragungen ist es, Informationen über viele Menschen im Untersuchungsgebiet zu bekommen und deren Einschätzung zu einem vorgegebenen Thema (z. B. zum allgemeinen Eindruck vom Untersuchungsgebiet o. Ä.) zu erhalten. Aus den Antworten wird ein Stimmungsbild bzw. ein Meinungsspektrum sichtbar. AnrainerInnen, die den Platz nicht nutzen, können Aufschluss über ihre Motive geben.
<b>Arbeitsschritte/Ablauf</b>	Erarbeiten der zentralen Fragestellungen bzw. – bei einer quantitativen Herangehensweise – des Fragebogens, Überlegungen zur Auswahl der Personen, die im Rahmen der Straßenbefragung angesprochen bzw. erreicht werden sollen, sowie zur Form der Protokollierung. Bei der Befragung vor Ort ist auf verschiedene Zeitpunkte und verschiedene Orte zu achten. Auch kann ein Setting z. B. InterviewerInnen können durch ein Klemmbrett und ein Jacke gekennzeichnet werden etc., die Befragung erleichtern.
<b>Kompetenzen</b>	Kenntnisse empirischer Sozialforschung, Kontaktfreudigkeit, Kommunikationsfähigkeit, geschulte Interviewer; von Vorteil: Kenntnisse in unterschiedlichen Sprachen, die im Untersuchungsgebiet gesprochen werden.
<b>Art der Dokumentation</b>	Am häufigsten zum Einsatz kommen bei qualitativer Herangehensweise handschriftliche Protokolle seitens der InterviewerInnen, bei quantitativer durch Datensätze und kommentierte Tabellen und Grafiken.
<b>Was kann die Methode nicht leisten?</b>	Da Straßenbefragungen meist eher kurz dauern, gehen sie selten in die Tiefe. Personen, die zwar im Untersuchungsgebiet wohnen, aber den öffentlichen Raum kaum oder gar nicht nutzen, können bei Bedarf in einer AnrainerInnenbefragung erreicht werden.
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	Für Interviews mit Menschen, deren deutsche Sprachkenntnisse gering sind, braucht es InterviewerInnen, die die Sprache des Gegenübers sprechen. Eine Herausforderung ist, eine Zufallsauswahl sicherzustellen. Zusätzlich müssen BefragterInnen gut geschult sein.

### Varianten – Straßenbefragungen werden häufig auch in Kombination mit anderen Erhebungsmethoden eingesetzt

- Straßenbefragungen in Kombination mit dem Einsatz der Nadelmethode (siehe S. 70), Mental-Maps (siehe S. 71) oder mit Fotodokumentation.
- Kurzinterviews mit NutzerInnen im Rahmen von Beobachtungen: Wenn im Rahmen von Beobachtungen Informationsbedarf entsteht, werden PassantInnen, bei denen vermutet wird, dass sie diese Information haben, angesprochen.
- Blitzbefragungen – „Wordrap“ zum Untersuchungsgebiet: PassantInnen werden aufgefordert, drei oder fünf (Eigenschafts-)Wörter, die sie mit dem Untersuchungsgebiet verbinden, zu nennen. Die genannten Wörter werden notiert und analysiert.

## Aus der Praxis – Quantitative Befragung

<p><b>Nr.:</b> _____</p> <p><b>Datum:</b> _____</p> <p><b>Tageszeit:</b> _____</p> <p><b>Zielgruppe:</b>  <input type="checkbox"/> Wohnbevölkerung  <input type="checkbox"/> nicht Wohnbevölkerung          Wohnbezirk/-ort: _____</p> <p><b>Angaben zur Person:</b></p> <p>weiblich                      männlich</p> <p><input type="checkbox"/> Kind                      <input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> Jugendliche/r            <input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> junge/r Erw.              <input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> Erwachsene/r            <input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> älterer Mensch          <input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/> allein unterwegs  <input type="checkbox"/> in Gruppe/Familie u.  <input type="checkbox"/> mit Kind  <input type="checkbox"/> mit Hund  <input type="checkbox"/> mit Gehhilfe:  <input type="checkbox"/> mit .....</p> <p><b>Subjektive Einschätzungen:</b>          (Migrationshintergrund, Milieu,...)</p> <p><b>Gespräch abgelehnt weil:</b></p>	<p><b>Kurzinterview Sozialraumanalyse Mariahilfer Straße</b></p> <p><b>1. Wie nutzen Sie die Mariahilferstraße?</b></p> <p>Aus welchem Anlass kommen Sie und wie oft?          Wie erreichen Sie die Mariahilferstraße? (Kommen Sie auch mit dem Fahrrad?)</p> <p>Was tun Sie dort?</p> <p>In welchen Bereichen halten Sie sich besonders auf?</p> <p><b>2. Wie gefällt Ihnen die Mariahilfer Straße?</b></p> <p>Was finden Sie angenehm hier/dort?</p> <p>Gibt es etwas, das Sie stört?</p> <p>Wohnbevölkerung: Wo im Bezirk halten Sie sich sonst noch gerne auf?          Was gefällt Ihnen bzw. stört Sie dort?</p> <p><b>3. Was wünschen Sie sich für die Straße?</b></p> <p>Was würden Sie sonst noch gerne auf der Mariahilferstraße tun?</p> <p>Was müsste sich verändern, damit Sie sich gerne länger auf der Mariahilferstraße aufhalten?</p> <p><b>Danke für das Gespräch</b></p>	 <p><b>x Interviewstandort</b></p>
---	--	---

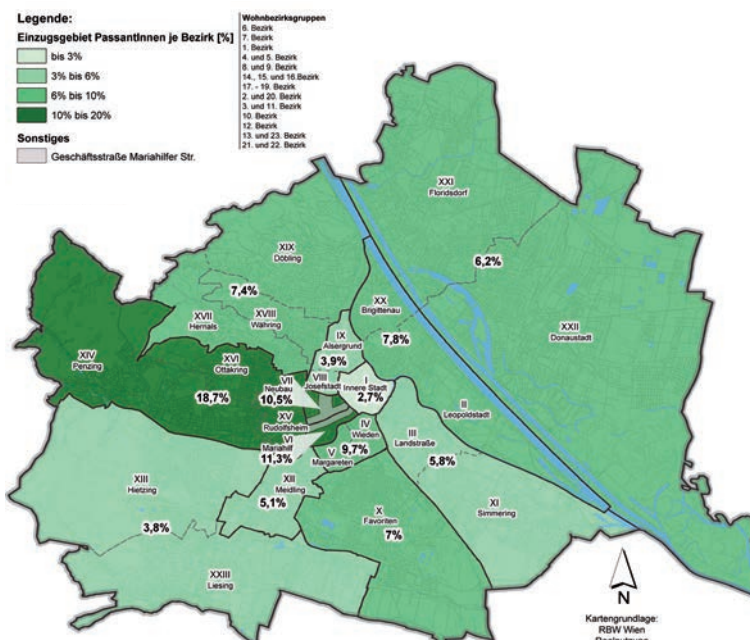
© IHS KOSAR 2011

Zur Erfassung der NutzerInnen, der Sicht der NutzerInnen auf die Mariahilferstraße und ihre Qualitäten wurden 65 Kurzinterviews mit PassantInnen durchgeführt und ausgewertet.

Quelle: GUNGL B., MAYRHOFER R., STALLER S., STUDER H., STOIK C. (2011): Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße, Wien, S. 44.

## Aus der Praxis – Quantitative Befragung

Im Zuge einer 2008 durchgeführten Passantenbefragung (WKW, MA 18) wurden in 21 Wiener Geschäftsstraßen Informationen zum Einkaufsverhalten, der Qualität der Straße, der Wahl des Verkehrsmittels sowie soziodemografische Daten erhoben.



Wohnbezirksgruppen der PassantInnen in der Mariahilfer Straße

Quelle: STÖFERLE F. (2011): Mariahilferstraße Geschäftsstraßenanalyse, S 23

## Gruppendiskussionen

Eine Gruppendiskussion ist ein Interview mit einer kleinen Personengruppe zu einem von der Diskussionsleitung vorgegebenen Thema. Für die Durchführung braucht es – wie für ein Interview – einen Interviewleitfaden, das Gespräch selbst wird seitens des Bearbeitungsteams moderiert. Im Fokus stehen nicht nur die Antworten, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Fragen der Diskussionsleitung geben, sondern auch die gegenseitigen Reaktionen der Teilnehmenden auf die unterschiedlichen Diskussionsbeiträge und der dabei in Gang gesetzte Meinungsbildungsprozess. Vorab ist seitens des Bearbeitungsteams zu überlegen, wie die Zusammensetzung der Fokusgruppe aussehen soll. Abhängig von Thema und Ziel der Gruppendiskussion kann diese homogen (z. B. eine Gruppe Jugendlicher oder PensionistInnen, aber auch z. B. MitarbeiterInnen des Magistrats bei Dienststellengesprächen) oder heterogen (VertreterInnen unterschiedlicher NutzerInnengruppen, Altersgruppen etc.) sein. Häufig werden Fokusgruppen in Kooperation mit Betreuungseinrichtungen vor Ort wie z. B. Jugendzentren oder Nachbarschaftszentren organisiert.

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	In Gruppendiskussionen fließt wie bei Interviews die Sicht und das Wissen der Menschen vor Ort bzw. von ExpertInnen ein, darüber hinaus bietet auch der Diskussions- und Meinungsbildungsprozess selbst wertvolle Informationen. Wird im Rahmen einer Funktions- und Sozialraumanalyse besonderes Augenmerk auf eine bestimmte Zielgruppe gelegt, kann eine Fokusgruppe dazu geeignet sein, mehr von dieser Gruppe zu erfahren. Auch sind sie geeignet, vertiefende Themen wie z. B. „Haben Nutzungskonflikte tatsächlich mit der Raumgestaltung zu tun?“ zu bearbeiten.
<b>Arbeitsschritte/ Ablauf</b>	Erarbeiten des Interviewleitfadens; in Abhängigkeit von der Fragestellung; Entscheidung, ob die Diskussionsgruppe homogen oder heterogen zusammengesetzt sein soll; Überlegungen zum Ort für die Fokusgruppe und zum Zugang zu potenziellen InterviewpartnerInnen (eventuell in Kooperation mit Vor-Ort-Einrichtungen wie Nachbarschaftszentren, Jugendzentren, Gebietsbetreuungen etc.)
<b>Kompetenzen</b>	Kenntnisse empirischer Sozialforschung, Moderationserfahrung
<b>Art der Dokumentation</b>	Digitale Aufnahme, Transkription
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	Eine Gruppendiskussion braucht Vorbereitung und Organisation, einen geeigneten Raum und die Einladung an die TeilnehmerInnen. Gruppendiskussionen können für TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Gründen hochschwellig sein, diesbezügliche wichtige Faktoren können z. B. sein: (Kinder-)Betreuungspflichten, Sprachkenntnisse, eigener Termin, möglicherweise unbekannte Räumlichkeiten etc. Bei der Organisation einer Fokusgruppe muss genau überlegt werden, wie mit ausschließenden Faktoren umgegangen wird.

### Varianten – Gruppendiskussionen

- Mit homogenen Gruppen (Fokusgruppen): Die Zusammensetzung der Gruppe ist zielgerichtet geplant. Gruppendiskussionen mit homogenen Gruppen liefern umfassende Informationen zur und Einblick in die „Problemsicht“ der spezifischen Zielgruppe.
- Mit heterogenen Gruppen: Gruppendiskussionen mit heterogenen Gruppen bzw. mit TeilnehmerInnen, die sich zuvor noch nicht kannten, können einen spannenden Meinungsaustausch untereinander bewirken. Die Breite des Meinungsspektrums wird sichtbar.
- Mit PassantInnen vor Ort: Einzelgespräche mit NutzerInnen im Untersuchungsgebiet können sich zu Gruppendiskussionen entwickeln, z. B. wenn PassantInnen stehen bleiben, zuhören und mitdiskutieren. Die Gruppenzusammensetzung kann nicht gesteuert werden.

## Qualitative Vignettenanalyse

Die qualitative Vignettenanalyse ist eine szenariobasierte empirische Erhebungsmethode. Mit Szenariotechniken können mögliche zukünftige Entwicklungen eingeschätzt und analysiert werden. Ziel einer Vignettenbefragung ist es, typische Argumentations- und Einschätzungsmuster der Befragten auf Basis konkreter Situationen zu erheben.

Vignetten sind kurze Szenarien, z. B. konkrete Situationsbeschreibungen, die als Text-, Bild- oder Videovignetten realisiert werden können. Die Vignetten bestehen aus einzelnen Kontextelementen (z. B. anwesende Personengruppen, bestimmte Uhrzeit/Tageszeit, bauliche/platzspezifische Gegebenheiten), die auf Basis der Beobachtungen und Interviews für jeden Platz zu einem konkreten Szenario kombiniert werden. In der Vignettenbefragung vor Ort beantworten die befragten Personen schließlich konkrete Fragen zu diesen Szenarien.

Um die Befragten nicht durch zu komplexe Vignetteninhalte zu überfordern, werden die Inhalte möglichst kurz und prägnant präsentiert. Die ausgearbeiteten Vignetten werden im Rahmen teilstrukturierter Interviews vorgelegt. Dadurch ist es möglich, sowohl spontane Assoziationen als auch Antworten auf gezielte Fragen zu erheben bzw. auch Erfahrungen zu berücksichtigen, die nicht unmittelbar der spezifischen Beschreibung in der Vignette entsprechen. Grundsätzlich können sowohl PassantInnen als auch möglichen ProfessionistInnen vor Ort (etwa ExpertInnen der sozialen Arbeit) dieselben typischen Situationen vorgelegt werden.

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	<p>Ziel der Analyse ist es, die Bedeutung der einzelnen Bausteine für die Beurteilung (der Situation oder der Person) festzustellen sowie Unterschiede zwischen den Befragten oder Gruppen von Befragten zu identifizieren.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Situationen oder Szenarien sind Kern des Erkenntnisinteresses.</li> <li>• Unterschiedliche Faktoren haben unterschiedlichen Einfluss auf eine Situation. In der Erhebung soll zwischen den einzelnen Faktoren unterschieden werden.</li> <li>• Individuelle Einschätzung einer konkreten Situation, die von den befragten Personen weitererzählt werden kann.</li> </ul>
<b>Arbeitsschritte/ Ablauf</b>	<p>Eine Vignette ist eine aus einzelnen Vignettenbausteinen bestehende „Kurzgeschichte“, die die Beschreibung einer Situation oder einer Person umfasst. Die einzelnen Bausteine der Geschichte werden in ihrer Zusammenstellung systematisch variiert, sodass unterschiedliche Kurzgeschichten – Vignetten – entstehen. Durch vorangehende Erhebungen wie Interviews und Beobachtungen lassen sich die relevanten Vignetten erarbeiten. Die auf diese Weise konstruierten Vignetten werden PassantInnen oder auch ExpertInnen zur Beurteilung vorgelegt.</p>
<b>Was kann die Methode nicht leisten?</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Methode eignet sich nicht für Personen mit wenig narrativer Kompetenz und/oder Vorstellungsvermögen.</li> <li>• Keine Abfrage von Einzelfaktoren</li> </ul>
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vergleichsweise ressourcenintensive Methode</li> </ul>
<b>Zeitpunkt</b>	<p>Nach der Erforschung einer spezifischen Situation durch andere Methoden (etwa teilnehmende Beobachtung, ExpertInneninterviews u. Ä.) können typische Szenarien (Vignetten) konstruiert und vor Ort abgefragt werden.</p>



#### Zum Weiterlesen:

BOETTNER J. (2007): Sozialraumanalyse – soziale Räume vermessen, erkunden, verstehen; in: MICHEL-SCHWARTZE B.: Methodenbuch soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis; VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

LYNCH K. (1989): Bild der Stadt. Bauwelt-Fundamente 16 – 2. Aufl., Vieweg Verlag, Braunschweig (u. a.). [Orig. 1960]

## 4.4.2 Erhebungsmethoden unter Einsatz von Plänen und Karten

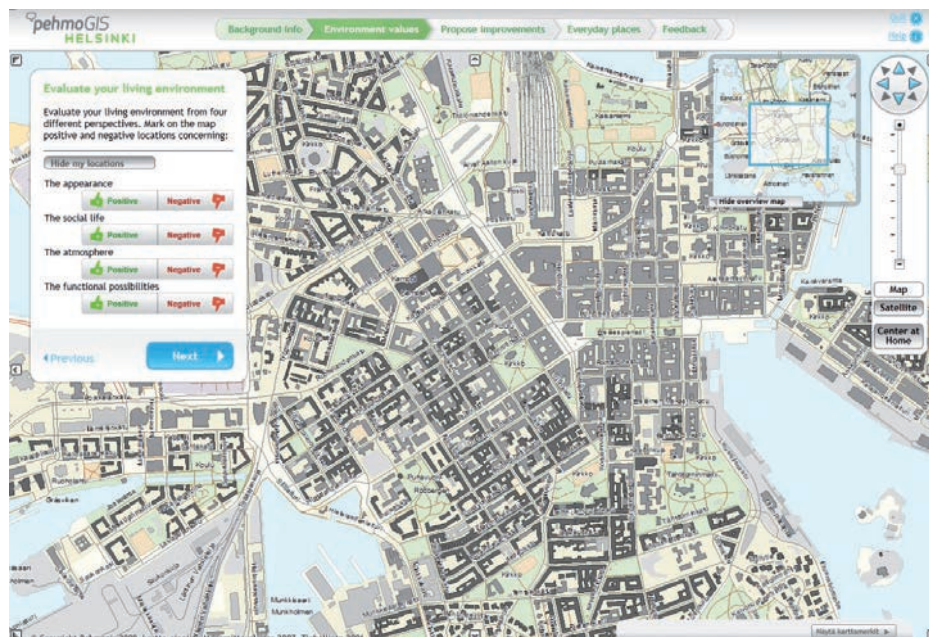
Die Erhebung von Aktionsräumen und Nutzungsschwerpunkten unterschiedlicher Gruppen kann z. B. durch die Nadelmethode oder subjektive Landkarten (Mental-Maps) erfolgen. Diese kommen zumeist begleitend zu den weiter vorne beschriebenen Erhebungsmethoden zum Einsatz. Das heißt, sie werden in Kombination verwendet, z. B. werden die TeilnehmerInnen von Gruppendiskussionen gebeten, Mental-Maps zu erstellen, bei Befragungen wird zusätzlich in einer Karte z. B. die beliebtesten Orte, mögliche Konfliktbereiche oder Alltagswege eingetragen.

Das Ziel ist, Orte, Beziehungen zwischen Orten sowie Nutzungen oder Einschätzungen der Qualität von öffentlichen Räumen zu erfassen. Die daraus resultierenden Karten können eine wichtige Ergänzung und Erweiterung der Erkenntnisse, die im Rahmen der Kartierungen gewonnen wurden, sein. Auch nicht institutionalisierte Orte oder Treffpunkte können mit diesen Methoden erfasst werden.

### Aus der Praxis – Urban Happiness, Helsinki

Im Rahmen eines Forschungsprojekts zum Thema urbaner Verdichtung wurden die urbanen Qualitäten von sieben Stadtquartieren in Helsinki (positive Orte, Zugänglichkeit etc.) von den BewohnerInnen bewertet. Durch eine SoftGIS-Anwendung konnten die über 2.000 teilnehmenden BewohnerInnen online Orte, Gegenden oder Straßenzüge markieren und deren Qualitäten bewerten. Integriert war auch ein Kurzfragebogen.

Der online gesammelte Datenbestand ermöglicht eine systematische GIS-Auswertung und statistische Auswertungen. Die Online-Nadelmethode benötigt eine anwenderfreundliche Internetplattform, auf der BewohnerInnen ihre Alltagsumgebung evaluieren können. Die Ergebnisse können in Form von Karten aufbereitet werden.



Screenshot der SoftGIS-Anwendung, in der die NutzerInnen einzelne Punkte in der Stadt bewerten können.

Quelle: <http://pehmoGIS.tkk.fi/pehmoGIS/fi/helsinki.html>. Zum Weiterlesen: BROBERG A., KAHILA M., KYTTÄ M. (2010): SoftGIS in Planning for the Eco-Socially Sustainable Environment, Paper for AESOP Annual Conference, Finland.

## Nadelmethode

Die Nadelmethode kann relativ schnell Erkenntnisse über lokal bedeutsame Orte der BewohnerInnen ohne großen Beobachtungs- und Begehungsaufwand als Ergebnis liefern. Auf einem Plan des Untersuchungsgebiets werden von den TeilnehmerInnen mit Stecknadeln Orte markiert. Eine Differenzierung der Beteiligten z. B. nach Alter und Geschlecht oder eine Differenzierung der Kategorien von Orten, z. B. Lieblingsorte, Angst- oder Schreckensorte, Treffpunkte etc. ist mit verschiedenfarbigen Stecknadeln, die am Stadtteilplan positioniert werden, möglich. Zielsetzung und Fragestellung sollten präzise formuliert sein.

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	Ziel der Nadelmethode ist, sich ein relativ differenziertes Bild von der räumlichen Verteilung von Aktivitätszentren der Zielgruppe(n) zu machen. Es geht um die Einschätzung von Orten und Räumen durch die TeilnehmerInnen sowie um Hinweise (z. B. Vorzüge, Erneuerungsbedarf, Nutzungskonflikt etc.) für die weitere Feldforschung zur Sozialraumanalyse.
<b>Arbeitsschritte/Ablauf</b>	Auswahl des Orts der Erhebung (Lage mit hoher PassantInnenfrequenz, ausreichend Platz für Aufsteller), Vorbereitung des Kartenausschnitts in geeignetem Maßstab (Druck, Aufbringen auf Pinnwand/Styroporplatte), Materialien (Nadeln oder Klebepunkte), Formulierung der Fragestellungen, Differenzierung nach Gruppen (nach Geschlecht, Alter etc.) oder Orten (Lieblingsorte, unliebsame Orte) je nach Fragestellung, Einladung der Zielgruppen, Durchführung des Workshops, Reflexion der Ergebnisse.
<b>Kompetenzen</b>	Räumliche Kompetenz (Orientierung auf Karten, Planlesen), Moderationserfahrung und Erfahrung mit Befragungen
<b>Art der Dokumentation</b>	Bilder (Fotos des Ergebnisses, Übertragen des Ergebnisses auf digitale Karte); Beschreibung der Fragestellung, Differenzierung, Diskussionspunkte, Reflexion
<b>Was kann die Methode nicht leisten?</b>	Die Methode bietet keine Erkenntnistiefe in Hinblick auf die Qualitäten einzelner Orte. Sie bietet allerdings einen Einstieg für weitere Gespräche mit NutzerInnen vor Ort.
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	Einschränkungen der Methode sind, dass die Beteiligten möglicherweise nur „Sehenswürdigkeiten“ oder „Schandflecke“ zeigen, wo etwas geschehen muss. Andere, alltägliche Orte, die als nicht wichtig erscheinen, werden ausgeklammert.
<b>Zeitpunkt</b>	Eignet sich gut als Einstiegsmethode einer Sozialraumanalyse

### Variante – Mobile Nadelmethode zur Befragung von Menschen im öffentlichen Raum.

Anschließende Begehung: Der Informationsgewinn kann über eine Sozialraumbefragung mit den Befragten zu (von ihnen ausgewählten) Orten noch verstärkt werden, da eine direkte Konfrontation mit dem Ort Erläuterungen und Kommentare provoziert. Anschließend ist ein Vergleich wichtig: Welche Orte werden genutzt, welche weniger? Wo stimmt die eigene Einschätzung überein, wo nicht? Gemiedene Orte, die am Kataster aufscheinen, können gezielt angesprochen werden, warum sie nicht erwähnt wurden.

## Mental Maps/Subjektive Landkarten

Personen werden aufgefordert, aus dem Gedächtnis eine Karte ihrer Stadt, ihres Stadtteils, ihrer Alltagswege etc. zu zeichnen. Es entstehen relativ einfach strukturierte Skizzen, die Hinweise auf das innere Bild der Betreffenden über ihren Stadtteil liefern. Aus mehreren Zeichnungen können dann Inhalte zu Grundmustern zusammengeführt werden. Daher ist es wichtig, auch Alter und Geschlecht der ZeichnerIn auf der Skizze festzuhalten.

Für das „Bild der Stadt“ der NutzerInnen können aus den Zeichnungen analysiert werden: Wege, Grenzlinien, Bereiche, Brennpunkte, Merkzeichen/Landmarks, spezielle Orte etc.

Neben der Zeichnung ist es auch sinnvoll, Kommentare und Erzählungen zu den Karten z. B. als Einzelinterview oder als Gruppenreflexion in die Analyse einfließen zu lassen („narrative Landkarten“). Wichtig ist zu wissen, ob ein abgegrenzter (vorgegebener) Sozialraum gemeint ist oder der gesamte Sozialraum gezeichnet wurde (inklusive „verinselter“ Teilräume). Empfehlenswert erscheint die Anleitung, dass die Beteiligten bei einem vorgegebenen Ort (z. B. Wohnung) zu zeichnen beginnen. Das erhöht die Chance, „verinselte“ Teilräume zu erfassen.

<b>Ziele/Einsatzfeld</b>	Sichtbarmachen von subjektiven Lebenswelten, von Zusammenhängen im Stadtteil und zum Teil von Netzwerken der TeilnehmerInnen. Die Methode ist zudem für Kinder gut geeignet.
<b>Arbeitsschritte/ Ablauf</b>	Formulierung der Fragestellung und Interpretationskriterien, Einladung der Zielgruppe(n), Durchführung des Workshops/Einzelerhebung, Sammeln der Zeichnungen, Reflexion und Analyse der Ergebnisse
<b>Kompetenzen</b>	Moderation, Interpretation
<b>Art der Dokumentation</b>	Textliche Darstellung der Interpretationsergebnisse in Kombination mit den Zeichnungen
<b>Was kann die Methode nicht leisten?</b>	Es geht nicht um eine maßstabsgetreue Darstellung des Untersuchungsgebiets. Die Methode bietet keinen Ersatz für eigene Beobachtungen und Begehungen.
<b>Mögliche Schwierigkeiten</b>	Hemmung zum Zeichnen kann den TeilnehmerInnen genommen werden, indem am Anfang vermittelt wird, dass es nicht um die Schönheit der Zeichnung geht. Setting muss so geschaffen sein, dass es anregend ist, zu zeichnen (Ruhe und Platz zum Zeichnen).
<b>Zeitpunkt</b>	Vertiefende Methode nach der Einstiegsphase in die Sozialraumanalyse

### Variante – Narrative Landkarte

Narrative Landkarten: Subjektive Landkarten werden mit Einzelinterviews oder mit Gruppenreflexionen verknüpft.



### 4.4.3 Abschätzen von zukünftigen Nutzungen

Im Rahmen einer Funktions- und Sozialraumanalyse können durch Interventionen, Befragungen oder die Prüfung der Alltagstauglichkeit von Planungsvorhaben anhand fiktiver, zukünftiger NutzerInnenprofile und deren Sozialräume zukünftige Nutzung(sänderung)en und Zielgruppenanforderungen abgeschätzt werden. Das Ziel ist, abzuschätzen, welche Auswirkungen bestehende Planungskonzepte oder Umgestaltungsideen auf die Nutzung und die Zielgruppen haben.

1. Eine Möglichkeit ist, Interventionen im öffentlichen Raum zu setzen und zu beobachten, wie die NutzerInnen darauf reagieren (z. B. temporäre Sitzgelegenheiten aufstellen).
2. Durch die „Aktionsforschung (Action Research)“ lassen sich Bedingungen und Wirkungen durch das Erfassen der ausgelösten sozialen Handlungen analysieren.
3. Auch im Zuge von Befragungen können Einschätzungen der BewohnerInnen, der BetriebsinhaberInnen oder GebäudebesitzerInnen zur zukünftigen Entwicklung des Untersuchungsraums erhoben werden. Auch können private oder gewerbliche Vorhaben, die z. B. im Zuge der Umgestaltung und Aufwertung eines Stadtteils geplant sind, abgefragt werden. Beispielsweise werden andere BewohnerInnen durch eine Aufwertung eines Straßenfreiraums angesprochen, wodurch auch private Investitionen in die Bausubstanz wie Zusammenlegungen von Wohnungen oder Verbesserung der Wohnungsausstattung erfolgen.
4. Durch fiktive NutzerInnenprofile der zu erwartenden zukünftigen BewohnerInnen oder NutzerInnen können z. B. Masterpläne oder Planungen im öffentlichen Raum nach ihren zielgruppenspezifischen Auswirkungen geprüft werden. Durch die Funktions- und Sozialraumanalyse können auch die potenziellen NutzerInnengruppen (Gruppen, die bisher durch die Gestaltung oder das Angebot im öffentlichen Raum nicht angesprochen oder ausgeschlossen wurden) identifiziert werden. Diese können z. B. in einem nachgeschalteten Entwurfswettbewerb eine Beurteilung der Entwürfe nach den identifizierten NutzerInnengruppen ermöglichen.

#### Aus der Praxis – Integration im öffentlichen Raum

Im Rahmen der Sozialraumanalysen von vier verschiedenen Plätzen im Zuge des Projekts Integration im öffentlichen Raum wurden auf zwei Plätzen Interventionen durchgeführt, um Möglichkeiten zur Verbesserung der Integrationsfähigkeit von öffentlichen Räumen zu testen.

Es wurden Tische, Stühle und Sonnenschirme bereitgestellt, die durch die PassantInnen frei auf dem Platz positioniert werden konnten. Die Veränderungen der Nutzung wurden beobachtet und dokumentiert (Videos/Fotos) sowie Straßebefragungen durchgeführt.

„Durch die Intervention hat sich bestätigt, dass ein ganz offenes Konzept (in der Gestaltung des Platzes A.d.V) zu wenig Anknüpfungspunkte und Anlass zum Verweilen bietet, was den Platz wenig integrativ macht“ (BREITFUSS A. et al., 2006, S. 70).



*Intervention durch das Aufstellen von Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum und Beobachtung der Nutzungsveränderungen*

Quelle und zum Weiterlesen: BREITFUSS A., DANGSCHAT J., GRUBER S., WITTHÖFT G. (2006): Integration im öffentlichen Raum, MA 18 – Werkstattbericht Nr. 82, Wien, S. 70.

### Aus der Praxis – Alltagswegecheck Seestadt Aspern

Mit Hilfe fiktiver NutzerInnenprofile und deren täglichen Wegen – in diesem Fall eines erwerbstätig versorgender Alltags –, wurde die Alltagstauglichkeit der Seestadt Aspern für zukünftige NutzerInnen anhand des Masterplans geprüft.



Quelle und zum Weiterlesen: GUTMANN R., NEFF S. (2006): Gender Mainstreaming im Stadtentwicklungsgebiet Flugfeld Aspern, Begleitende Expertise zum Masterplan, Entwurfsbegleitung und -bewertung sowie Formulierung von Qualitätsbausteinen der Umsetzung, Salzburg/Wien, S. 62.

# 5. Praxisbeispiele



## 5. Praxisbeispiele



### Typen von sozialräumlichen Analysen

Insgesamt wurden im Rahmen des Projekts 42 Analysen städtischer Räume erhoben und aufbereitet. Darunter sind 23 nationale Beispiele und 19 internationale Beispiele. Die Beispiele wurden nach den unterschiedlichen Bezugsräumen, den Einsatzbereichen sowie den eingesetzten Analysemethoden und -instrumenten verglichen. Prinzipiell lassen sich, wie der Vergleich und die Typisierung der Beispiele gezeigt hat, durch den Bezugsraum und den Methodeneinsatz drei Arten von Analysen unterscheiden:

#### 1. Analysen eines spezifischen öffentlichen Raums

Die Untersuchungen eines konkreten öffentlichen Raums, also eines öffentlichen Parks oder Platzes, einer (Geschäfts-) Straße oder z. B. eines Verkehrsknotenpunkts, zielen meist darauf ab, konkrete Maßnahmen und Verbesserungsvorschläge für die Planung abzuleiten.

#### 2. Analysen (der unterschiedlichen öffentlichen Räume) auf Stadtteil-ebene

Vor allem bei den internationalen Beispielen ist der Trend zu beobachten, sozialräumliche Analysen auf Stadtteilebene durchzuführen, um Stadtentwicklungsprozesse (bauliche, aber auch soziale Maßnahmen) oder die Aufwertung der öffentlichen Räume eines Quartiers besser vorbereiten zu können.

#### 3. Analysen auf gesamtstädtischer oder regionaler Ebene

Diese sind meist rein quantitative, flächendeckende Analysen, vereinzelt auch vergleichende Analysen.

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Anwendungsbereiche und Einsatzmöglichkeiten von Analysen mit sozialräumlichen Zugängen aufgezeigt. Wie die Wiener und internationalen Beispiele und Erfahrungen zeigen, werden diese Analysen insbesondere vor einer Neuplanung und Umgestaltung von öffentlichen Räumen eingesetzt. Daneben gibt es aber weitere Anwendungsbereiche und Einsatzfelder, in denen Analysen mit sozialräumlichen Zugängen spezifisches Wissen und Informationen zu öffentlichen Räumen generieren können. Zur gestalterischen oder städtebaulichen Entwicklung eines öffentlichen Raums aber auch für die Sozialplanung lassen sich durch Analysen, die die baulich-physischen und sozialräumlichen Aspekte erheben, wichtige Grundlagen gewinnen.

### Entwicklung und Etablierung des Instruments in Wien

Bereits ab Beginn der 1990er-Jahre wurde in der Wiener Stadtplanung der Umgang mit unterschiedlichen NutzerInneninteressen und Bedürfnissen in Abhängigkeit vom Geschlecht, Alter oder der Lebensphase und -situation verstärkt diskutiert. Ausgehend von ersten Nutzungsanalysen von öffentlichen Parks und Plätzen wie der des Einsiedlerplatzes und des Bruno-Kreisky-Parks (siehe S. 76) wurde ab Ende der 1990er-Jahre durch weitere Pilot- und Forschungsprojekte das Instrument der Funktions- und Sozialraumanalyse entwickelt. Die gezielte Verbindung von planerischen und sozialwissenschaftlichen Methoden wurden durch Projekte wie „Integration im öffentlichen Raum“ (siehe S. 78) beforscht und gefördert. Zentrale Pilotprojekte für die Etablierung des Instruments waren die Analysen der Meidlinger Hauptstraße (siehe S. 80) sowie der Mariahilfer Straße.

### Internationale Erfahrungen

International ist ein breiteres Spektrum von Analysen, die mit sozialräumlichen Zugängen den öffentlichen Raum und die Stadtstruktur analysieren, beobachtbar. Es werden z. B. großräumigere Sozialraumanalysen ganzer Stadtquartiere – wie im Projekt Immigration, Leben und Stadt aus Barcelona – durchgeführt (siehe S. 82). Analysen können auch sehr eng mit einem Beteiligungsprozess verbunden sein, wie ein Projekt aus London zeigt (siehe S. 84). Sie müssen auch nicht immer durch die öffentliche Hand durchgeführt werden und können sich auch auf teilöffentliche Räume beziehen, wie anhand eines Beispiels aus Frankfurt gezeigt wird (siehe S. 86). Erkennbar ist auch, dass mit Ausnahme der Analysen im Rahmen des Programms der sozialen Stadt in Deutschland diese Analysen bisher keine institutionalisierten Instrumente sind. Sie werden aber vermehrt eingesetzt, und Bestrebungen zur Institutionalisierung sind europaweit vorhanden. Alle Beispiele haben gemeinsam, dass planerische Zugänge mit qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden und statistischen Sekundärauswertungen verbunden und die Erhebungsergebnisse aufeinander bezogen werden. Zentral ist in allen Beispielen, dass die Sicht der Menschen auf das Untersuchungsgebiet in der Analyse erhoben und so die Voraussetzungen für einen gleichwertigen Zugang zum öffentlichen Raum für alle NutzerInnengruppen verbessert wurden. Diese Erfahrungen wurden in die Konzeption des Instruments der Funktions- und Sozialraumanalyse einbezogen.

## 5.1 Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz und Bruno-Kreisky-Park

Die Nutzungsanalyse des Einsiedlerplatzes und des Bruno-Kreisky-Parks ist eine der ersten in Wien durchgeführten sozialräumlichen Analysen und stellt aus diesem Grund wie auch wegen ihrer expliziten Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Nutzungsaspekte einen wichtigen Schritt in der Geschichte der Entwicklung des Instruments der Funktions- und Sozialraumanalyse für Wien dar.

### Ausgangslage, Ziele und Durchführung

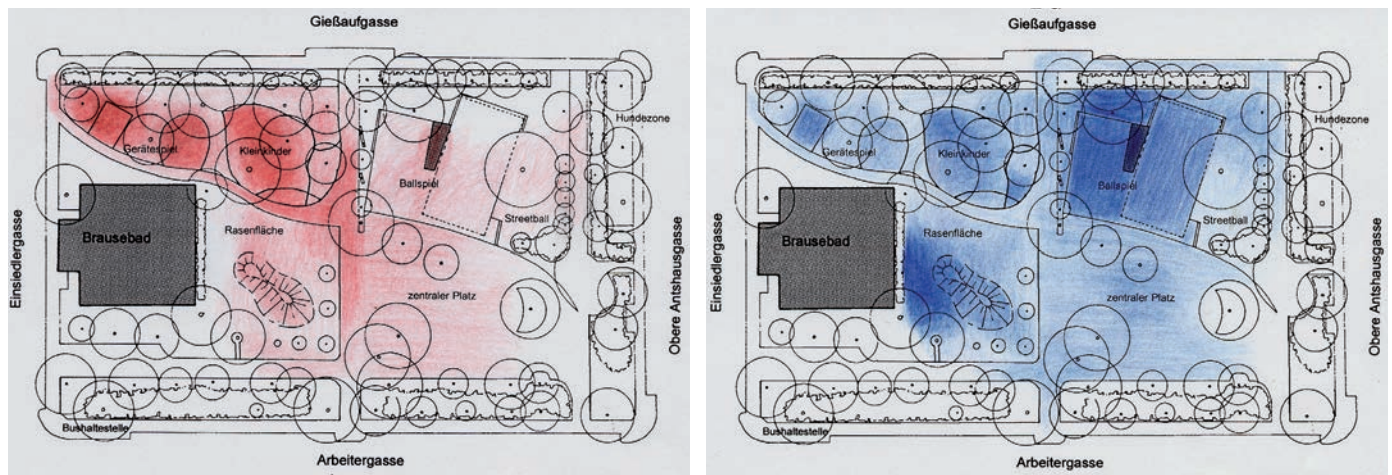
Ausgangspunkt für die Nutzungsanalyse, die in zwei Teilen (1999 und 2002) erfolgte, war der für das Jahr 2000 geplante Umbau der beiden Parkanlagen nach geschlechtssensiblen Gesichtspunkten. Zuvor hatten zahlreiche Studien belegt, dass der auf vielen Wiener Plätzen und Parkanlagen lastende hohe Nutzungsdruck zu vielfältigen Abdrängungsprozessen führt, von denen insbesondere Mädchen häufig betroffen waren. Durch die geschlechtssensible Neugestaltung sollte der Aufenthalt von Mädchen in den beiden Parkanlagen gestärkt und gefördert werden. Die erste Erhebungsphase fand unmittelbar vor Baubeginn und damit zu einem Zeitpunkt, an dem die Planung bereits abgeschlossen war, statt, und erhob den Status quo der Nutzung in den beiden Parkanlagen. Die zweite Erhebungsphase hatte zum Ziel, die Nutzung vor und nach dem Umbau zu vergleichen und daraus Rückschlüsse auf die Frage, in welcher Form sich die geschlechtssensible Gestaltung auf den Aufenthalt und die Raumeignung der Mädchen und Buben auswirkt, zu ziehen.

Mit dem Einsiedlerplatz und dem Bruno-Kreisky-Park umfasste der Analyseraum zwei sehr unterschiedliche Parks: Der Einsiedlerplatz (Planung: Büro tilia) besitzt die Fläche eines Baublocks (ca. 7.500 m<sup>2</sup>) und liegt inmitten eines dicht bebauten Wohngebiets. Seine HauptnutzerInnen sind die unmittelbaren AnrainerInnen, die sich regelmäßig im Park aufhalten und zu seinem „Stammpublikum“ zählen. Der auf dem 10.300 m<sup>2</sup> großen Bruno-Kreisky-Park (Planung: Büro KoseLicka) lastende Nutzungsdruck ist im Vergleich zum Einsiedlerplatz niedrig. Durch seine Nähe zur



#### Leitende Forschungsfragen:

- Welche NutzerInnengruppen halten sich in der jeweiligen Anlage auf?
- Wie ist das anteilmäßige Verhältnis der vor Ort angebotenen NutzerInnengruppen zueinander?
- Wie sieht das Raumeignungs- und -nutzungsverhalten der verschiedenen NutzerInnengruppen aus?
- Welchen Aktivitäten gehen die verschiedenen NutzerInnengruppen nach?
- Wie gestalten sich die Interaktionen zwischen den verschiedenen NutzerInnengruppen?
- Wie werden diese Interaktionen durch den Raum beeinflusst?
- Für die Erhebung 2002: Welche Unterschiede gibt es in der Parknutzung zu derjenigen vor der Umgestaltung?



Unterschiedliche Nutzungs- und Aufenthaltsräume von Mädchen (links) und Buben (rechts)



### Wichtige, übertragbare Erfahrungen und Ergebnisse aus der Analyse:

- Fokus auf den unterschiedlichen Aufenthalt und die Aktivitäten von Mädchen und Burschen
- Fokus auf Aushandlungs- und Verdrängungsprozesse, auf tatsächliche und potenzielle NutzerInnengruppen
- Spezieller Fokus der Analyse auf Kinder und Jugendliche
- Nachweis der unterschiedlichen Raumeignung von Mädchen und Burschen im öffentlichen Raum
- Nachweis, dass Veränderungen in der Gestaltung (z. B. in diesem Fall wurden erstmals offene Ballspielkäfige eingesetzt) das Raumeignungsverhalten ändern können



### Durchführende und Quellen:

Auftraggeberin: Leitstelle für alltags- und frauengerechtes Planen und Bauen

Auftragnehmerin: Sonja Gruber

GRUBER S. (1999): Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz, Sankt-Johann-Park.

GRUBER S. (2002): Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz, Sankt-Johann-Park, Gürtel-Ballspielflächen, Humboldt-platz, Hyblerpark, Yppenplatz.

U-Bahn ist der Anteil an PassantInnen sehr hoch, derjenige des „Stammpublikums“ gering. Der Vergleich der beiden Parkanlagen zeigte, dass durch die informelle Atmosphäre, die durch die Anwesenheit vieler „bekannter Gesichter“ entsteht, insbesondere den Mädchen mehr Bewegungsspielraum seitens der erwachsenen Begleitpersonen zugestanden wird. Ebenso zeigte sich, dass hoher Nutzungsdruck wie am Einsiedlerplatz leichter dazu führt, dass Mädchen bzw. jüngere Kinder von Burschen oder älteren Kindern verdrängt werden.

Die methodische Herangehensweise erfolgte in beiden Erhebungen gleich und umfasste Beobachtungen sowie Einzel- und Gruppeninterviews mit Nutzerinnen und Nutzern. Zu Beginn wurden jeweils Rundgänge durch die beiden Parkanlagen unternommen, um einen ersten Eindruck vom Untersuchungsgebiet zu bekommen. Für die Beobachtungen gliederte sich die Forscherin als Parknutzerin und gleichzeitig Beobachtende in den Parkalltag ein („teilnehmende“, „verdeckte“ Beobachtung) und ging – um möglichst offen für Neues und Unerwartetes zu sein – von keinem vorab erstellten Beobachtungsschema aus („unstrukturierte“ Beobachtung). Die Beobachtungen wurden sowohl wochentags als auch an Wochenenden zu unterschiedlichen Tageszeiten, jedoch mit einem Fokus auf Zeiten mit hohem Nutzungsdruck (Nachmittage, Abende) durchgeführt.

### Wichtige Erkenntnisse aus der Analyse und übertragbare Erfahrungen

Die Nutzungsanalyse zeigte, dass die Raumeignung von Mädchen und allgemein von unterschiedlichen Gruppen von den räumlichen Gegebenheiten eines Ortes beeinflusst wird. Der am Einsiedlerplatz erstmals eingesetzte multifunktionale und in mehrere Flächen untergliederte Ballspielbereich zeigte z. B. Auswirkungen dahingehend, dass Mädchen – im Gegensatz zu vor dem Umbau – diesen Bereich aufgrund seiner offenen Gestaltung und der vielfältigen Möglichkeiten zum Sporttreiben, aber auch zum Zuschauen und Beobachten, verstärkt diesen aufgesucht haben. Als weiters förderlich für den verstärkten Aufenthalt von – insbesondere auch älteren – Mädchen erwies sich eine Mischung aus einsichtigen und weniger einsichtigen Bereichen, die einerseits Sicherheit durch soziale Kontrolle vermittelt, andererseits aber auch Rückzugsmöglichkeiten bietet. Ebenso zeigte sich, dass Spielgeräte für ältere Kinder in unmittelbarer Nähe zum Kleinkinderspielbereich dazu beitragen, dass Mädchen z.B. im Rahmen der Beaufsichtigung jüngerer Geschwister ihr Bewegungs- und Tätigkeitsspektrum altersadäquat erweitern können.

Die Nutzungsanalyse hat allgemein gezeigt, dass eine geschlechtssensible Gestaltung, die die Spiel-, Beschäftigungs- und Bewegungsinteressen von Mädchen, aber auch allgemein von durchsetzungsschwächeren Gruppen aufgreift, einen wichtigen Beitrag auf dem Weg zu einer fairen Nutzung städtischer Räume darstellt. Die Ergebnisse wurden in der Folge als wichtige Grundlagen in die „Empfehlungen zur geschlechtssensiblen Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen“ (MA 42 und Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen) eingearbeitet. Die geschlechtsspezifisch differenzierte Analyse war Vorbild für weitere Nutzungsanalysen im öffentlichen Raum.

## 5.2 Integration im öffentlichen Raum

Das Forschungsprojekt „Integration im öffentlichen Raum“ war ein weiterer wichtiger Meilenstein in der Analyse öffentlicher Räume. Es ist ein „Brückenschlag zwischen einer sozialwissenschaftlichen und einer planungstheoretischen Betrachtung öffentlicher Räume“ (BREITFUSS et al., 2006, S. 7). Erstmals wurden gezielt planerische und sozialwissenschaftliche Methoden eingesetzt, um stadträumliche Phänomene besser verstehen zu können.

### Ausgangslage, Ziele und Durchführung

„Die Integration unterschiedlicher Lebensentwürfe, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen stellt auch die Stadtgesellschaft Wiens vor dem Hintergrund zunehmender sozialer und ökonomischer Umstrukturierungen vor große Herausforderungen“ (BREITFUSS et al., 2006, S. 30). Ziel des Projekts war, Grundlagen auszuarbeiten, wie die Planung und Gestaltung öffentlicher Plätze in Wien einen Beitrag zur Integration unterschiedlicher sozialer Gruppen in der Stadt leisten kann. Durch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von SoziologInnen und PlanerInnen wurde die traditionelle planerische Analyse von öffentlichen Räumen durch sozialräumliche Zugänge erweitert.

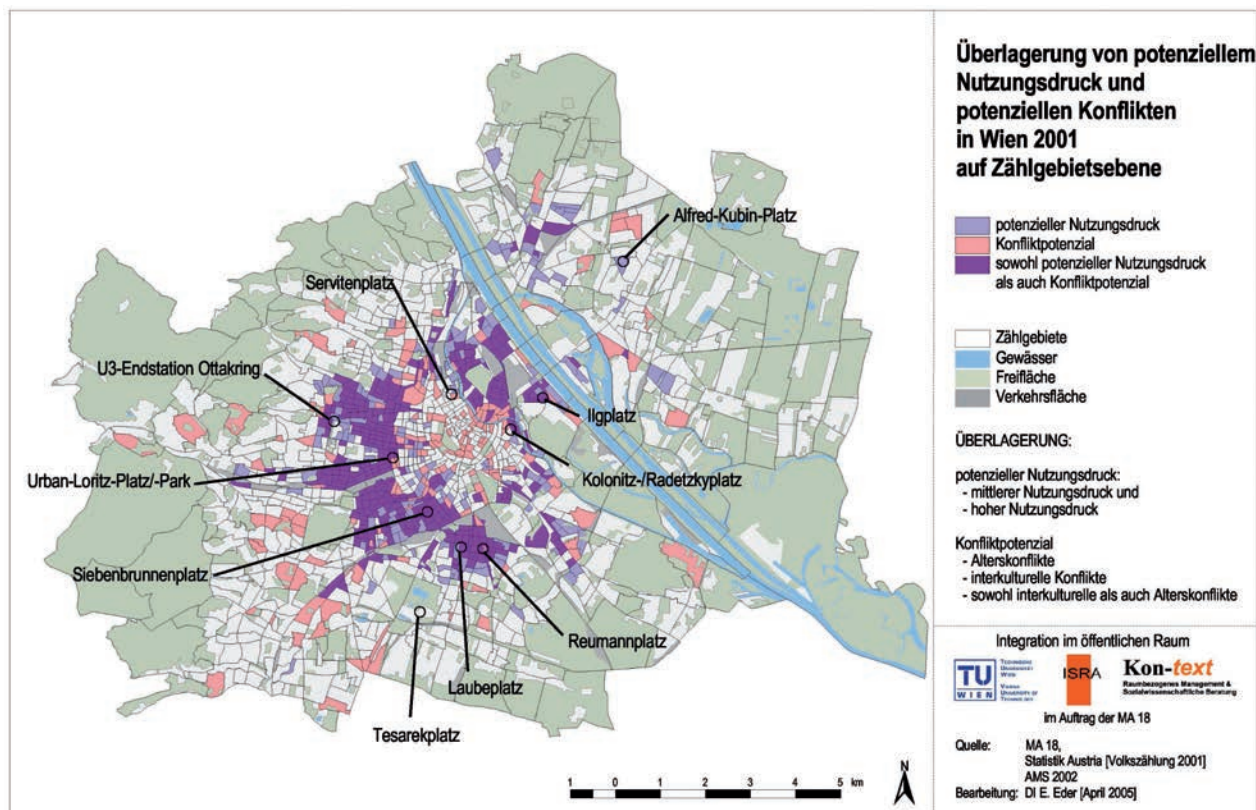
Zehn öffentliche Plätze in Wien wurden quantitativ, mit einem speziellen Fokus auf die Integration von MigrantInnen im öffentlichen Raum untersucht. Vier ausgewählte Plätze (Laubeplatz, Siebenbrunnenplatz, Tesarekplatz und U3-Endstation Ottakring) wurden durch systematische Beobachtungen der Nutzungen, Kartierung der städtebaulich-funktionalen Aspekte, ExpertInneninterviews



### Forschungsleitende Fragen waren u. a.:

- Wer hat welche Ansprüche an den öffentlichen Raum? Wer ist wie und warum auf öffentliche Räume angewiesen?
- Wer sieht den öffentlichen Raum wie? Welche Bedeutungsmuster und Verständnisse liegen bei den Gestaltenden und Nutzenden öffentlicher Räume vor?
- Wovon hängt es ab, ob Integration im öffentlichen Raum gelingt, und welche Parameter haben einen Einfluss?

(BREITFUSS A. et al., 2006, S. 29)



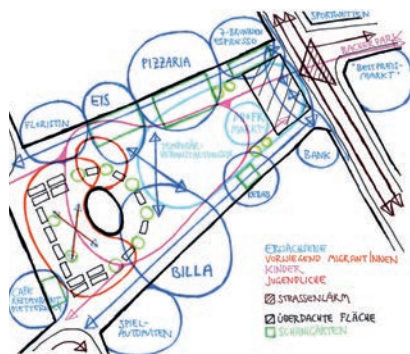
Beispiel für die Bildung und Darstellung von quantitativen Sozialindikatoren



### Analyseebenen und -methoden

- Hintergrundrecherche zum Thema Integration im öffentlichen Raum
- Analyse vorhandener demografischer Daten der Untersuchungsgebiete
- städtebauliche, infrastrukturelle Analyse der Plätze, inklusive Analyse der baulichen Gestaltung der Plätze
- Beobachtungen vor Ort (Cognitive maps und Fotodokumentation)
- ExpertInneninterviews, Straßeninterviews, Gruppendiskussionen
- Foto- und Videoaufnahmen zu 4 der 10 Plätze
- Intervention im öffentlichen Raum auf 2 der untersuchten Plätze

### Funktions-, Nutzungs- und Bewegungsskizze des Siebenbrunnenplatzes



Haupt-Zielpunkte, Aufenthaltsbereiche und Gehlinien verschiedener Gruppen



### Durchführende und Quellen:

TU Wien – Fachbereich Soziologie (Jens Dangschat), kon-text (Andrea Breitfuss)

BREITFUSS A., DANGSCHAT J., GRUBER S., WITTHÖFT G. (2006): Integration im öffentlichen Raum, MA 18 – Werkstattbericht Nr. 82, Wien.

und Gruppendiskussionen analysiert. Neben dem (1) materiellen-physischen Erscheinungsbild wurden (2) (potenziell) Nutzende, das (3) lokale (politische) Klima sowie das (4) Image des Raums als zentrale Analysekatoren ausgewählt.

Neben der Auswertung vorhandener Studien erfolgte eine Annäherung an den Raum durch quantitative statistische Sekundärauswertungen. Diese Vorgangsweise wurde als „Suchraster der Wahrscheinlichkeit für spezifische Herausforderungen“ (BREITFUSS A. et al., 2006, S. 44) verstanden und wurde vor Ort durch Primärerhebungen wie Begehungen vertiefend geprüft. Neben einer Beschreibung der städtebaulichen und soziodemografischen Struktur des jeweiligen Untersuchungsraums wurden Beobachtungen durchgeführt, die mit Nutzungs- und Bewegungsskizzen dokumentiert wurden. Dabei wurden die Nutzungs- und Sozialräume verschiedener Gruppen dargestellt. Speziell wurde noch auf die Integrationspotenziale und -defizite der einzelnen Räume eingegangen.

### Wichtige Erkenntnisse aus der Analyse und übertragbare Erfahrungen

Als Ergebnis der Analyse wurden Maßnahmenvorschläge zu gestalterischen Maßnahmen sowie zu sozialpolitischen/partizipativen Maßnahmen vorgelegt.

Auf Basis empirischer Ergebnisse wurden integrationsrelevante gestalterische Faktoren ausgearbeitet. Dazu zählen die Berücksichtigung unterschiedlicher Nutzungsanforderungen in der Gestaltung für die Planung von öffentlichen Räumen, wie z. B. das Vorsehen von „Rückzugsräumen“ oder „Präsenterräumen“ oder Nutzungsanreize zum Verweilen. Auch hat die Analyse gezeigt, dass, wenn ein konkretes Angebot für die NutzerInnengruppen fehlt, keine Aneignung passiert. Andererseits wurden auch Empfehlungen und zur Methodologie der Analyse ausgesprochen. Um den spezifischen Charakter eines Ortes zu erfassen, wird eine Analyse mit Hilfe eines quantitativen und qualitativen Methodenmixes – eine Sozialraumanalyse – empfohlen. Auch konnten für die Gestaltung von Partizipationsprozessen, die die Integrationswirkung von öffentlichen Räumen steigern können, ausgesprochen.

Damit spiegeln die Ergebnisse den interdisziplinären Ansatz der Analyse wider. Auch zeigt sich der Vorteil von sozialräumlichen Analysen, da nicht nur die physischen Komponenten erhoben werden. Neben gestalterischen Aussagen und Empfehlungen können insbesondere auch (evidenzbasierte) Aussagen zu den Zielgruppen (für Partizipationsprozesse), deren Anforderungen oder Empfehlungen für den weiteren Planungsprozess aus diesen Analysen abgeleitet werden. Erstmals wurde in Wien in diesem Projekt erfolgreich ein sozialräumlicher Zugang, der auf quantitativen und qualitativen Methoden aufbaut und den physischen wie den sozialen Raum erhebt, gewählt. Durch innovative Methoden wurde eine Ausweitung des Erkenntnisgewinns durch ein Einbeziehen der Innensicht verschiedener NutzerInnengruppen erreicht und neue „Informationen über Wechselwirkungen zwischen gebauter Umwelt und sozialen Aneignungsprozessen“ (BREITFUSS et al., 2006, S. 11) gewonnen.



## 5.3 Sozialraumanalyse Meidlinger Hauptstraße

Mit der Sozialraumanalyse Meidlinger Hauptstraße wurde erstmals ein Methodensetting, wie es auch in zukünftigen Anwendungen für Analysen öffentlicher Räume verwendet werden kann, umfassend eingesetzt.

### Ausgangslage, Ziele und Durchführung

Der Anstoß zum Projekt war die notwendige Sanierung des Belags der Fußgängerzone und ein damit verbundener EU-weit geplanter Wettbewerb für die „Gestaltung Fußgängerzone Meidlinger Hauptstraße“. Dies war der Anlass, im Vorfeld eine genaue Analyse des öffentlichen Raums in Form einer Sozialraumanalyse zu initiieren. Ergänzend wurde auch eine Geschäftsstraßenstudie beauftragt.

Die Analyse bezog sich auf die gesamte Länge der Meidlinger Hauptstraße und die angrenzenden Blöcke und Straßen. Für die quantitative Auswertung wurde ein größerer Ausschnitt analysiert und beschrieben. Die Analyse des öffentlichen Raums der Meidlinger Hauptstraße umfasste auch eine Erhebung der unterschiedlichen Teilräume, deren Ausstattung und Funktionen.

Zentral war die Identifikation der unterschiedlichen NutzerInnengruppen. Erste Informationen dazu konnten durch die quantitative Analyse gewonnen werden. Durch Gruppendiskussionen und PassantInnenbefragungen wurden die speziellen NutzerInneninteressen erhoben. ExpertInneninterviews gaben Auskunft zum Image, zu den Treffpunkten von unterschiedlichen Gruppen sowie Konflikten und den Veränderungspotenzialen.

### Wichtige Erkenntnisse aus der Analyse und übertragbare Erfahrungen

Im Rahmen der Sozialraumanalyse wurden unterschiedliche NutzerInnengruppen – ältere Menschen, Erwachsene mittleren Alters, Jugendliche, Kinder, ethnische Gruppen – identifiziert und in der Beschreibung ihrer Anforderungen differenziert. In der vertiefenden Analyse der – in sich ebenfalls sehr heterogenen Gruppen – wurden weitere Unterschiede wie z. B. unterschiedliche Gehgeschwindigkeiten oder im öffentlichen Raum nicht präsente Gruppen wie junge Migrantinnen und deren Anforderungen erhoben und beschrieben.

Ein weiteres Ergebnis der Analyse war eine Beschreibung der derzeitigen Qualitäten der Meidlinger Hauptstraße sowie Anforderungen und Empfehlungen für die Umgestaltung durch das Aufzeigen möglicher Entwicklungslinien.

Die Meidlinger Hauptstraße hat, wie die Analyse zeigt, die Qualität und das Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen Einkaufsstraßen, dass sie eine „stressfreie Einkaufsstraße“ ist. Als Empfehlung wurde daraus abgeleitet, dass in der Umgestaltung ein „Overdesign“ der Meidlinger Hauptstraße zu vermeiden ist, um die derzeitige Qualität als „Bezirkswohnzimmer“ zu erhalten. Auch eine Differenzierung der derzeitigen Nutzungen und Nut-



### Analyseebenen und -methoden

- Quantitative Daten wurden unter Zuhilfenahme vorhandener Studien sozialräumlich betrachtet und damit vorhandene sowie potenzielle NutzerInnengruppen identifiziert. Auch soziodemografische Tendenzen wurden dargestellt.
- Das Gebiet wurde im Zuge strukturierter Stadtteilbegehungen auf seine physisch-räumliche Bedingungen sowie AkteurrInnen im öffentlichen Raum untersucht. Dazu wurden die bauliche Infrastruktur und die öffentlichen Freiräume in und um die Meidlinger Hauptstraße erhoben und beschrieben.
- Spezifische NutzerInneninteressen wurden im Rahmen von leitfadengestützten ExpertInnengesprächen, Gruppendiskussionen und Vor-Ort-Gesprächen mit BesucherInnen der konkreten Orte des Untersuchungsraums erhoben.  
(GRUBER S. et al., 2010, S. 4)



### Planliche Darstellung der Anforderungen an die Umgestaltung



#### Durchführende und Quellen:

Tilia (Heide Studer), FH Campus Wien – Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit (Christoph Stoik)

GRUBER S., GUNGL B., MAYRHOFER R., STOIK C., STUDER H., STÖFERLE F. (2010): Meidlinger Hauptstraße, Sozialraumanalyse, Geschäftsstraßenstudie, Realisierungswettbewerb, MA 18/MA 19, Werkstattbericht 110, Wien.

zungsanforderungen nach unterschiedlichen Altersgruppen war ein wichtiges Ergebnis. Es zeigten sich z. B. konkurrierende Nutzungen zwischen Jugendlichen und älteren NutzerInnen um die Bänke und Konflikte aufgrund fehlender Räume für Jugendliche. Aber auch das Herausarbeiten der Qualitäten der derzeitigen Gestaltung z. B., dass sehr unterschiedliche Gehgeschwindigkeiten aufgrund der großzügigen Gestaltung möglich sind, war wichtig für den weiteren Planungsprozess.

Die Ergebnisse wurden in die Auslobungsunterlagen des daran anschließenden Wettbewerbs eingearbeitet. Im Rahmen eines Rundgangs wurden der Jury und potenziellen WettbewerbsteilnehmerInnen durch das Bearbeitungsteam vor Ort die wichtigsten Ergebnisse der Sozialraumanalyse vorgestellt.

Auch erfolgte eine spezielle Vorprüfung der Wettbewerbsbeiträge durch das Bearbeitungsteam, deren Ergebnisse in der Jury-sitzung vorgestellt wurden. Die Wettbewerbsjuryentscheidung wurde durch die Ergebnisse der Analyse wesentlich beeinflusst, da die Entwürfe nach den zuvor erhobenen Anforderungen der NutzerInnen geprüft werden konnten.

#### Aus der Praxis – Beschreibung des Siegerprojekts des Wettbewerbs „Gestaltung Fußgängerzone Meidlinger Hauptstraße“ (Excerpt)

„Das Projekt zeichnet sich dadurch aus, dass es in hohem Maß die Ergebnisse der vorliegenden Sozialraumanalyse und die daraus abgeleiteten Ziele reflektiert. Die bestehenden vielfältigen Funktionen der Meidlinger Hauptstraße als Einkaufsstraße einerseits und als hochwertiger öffentlicher Freiraum mit einer Vielfalt von Aufenthaltsnischen für die wohnansässige Bevölkerung andererseits werden nicht nur berücksichtigt, sondern auch durch örtlich differenzierte Möblierungselemente – orientiert an den Bedürfnissen der einzelnen NutzerInnengruppen – gestärkt. Konsequenterweise werden die in der Sozialraumanalyse ausgewiesenen wesentlichen Treffpunkte und Aufenthaltsbereiche bestandsorientiert aufgegriffen und durch gezielte gestalterische Maßnahmen in ihren jeweiligen Funktionen gestärkt. [...]

Es entstehen auf kleinstem Raum unterschiedlich orientierte Sitzbereiche, die sowohl jenen Platz bieten, die sich bewusst „präsentieren“ wollen, als auch vergleichsweise intime Aufenthaltsnischen [...]. Es kann davon ausgegangen werden, dass durch die vorgesehenen Maßnahmen die Bedeutung dieses Teilraums als kommunikativer Treff- und Aufenthaltsbereich gestärkt werden kann. [...] ein „Laufsteg“ (ist) als besonderes Möblierungselement, das [...] insbesondere jene Kinder und Jugendliche in besonderer Weise ansprechen sollte, die – wie in der Sozialraumanalyse dokumentiert – ergänzende Angebote für sich einfordern. [...]

Das Platzl wirkt offen und großzügig und berücksichtigt damit sowohl den Platzbedarf temporärer Nutzungen wie auch die untersuchten und in der Funktionsskizze dokumentierten Wunschgehlinien. Es ist davon auszugehen, dass durch das gesetzte Angebot an Sitzmöblierung das Meidlinger Platzl vom primären Durchgangsraum zu einem attraktiven Aufenthaltsraum werden kann.“

GRUBER S. et al., 2010, S. 60f.

## 5.4 Immigration, Leben und Stadt (Terassa, Metropolregion Barcelona)

Im Rahmen eines umfangreichen interdisziplinären Forschungsprojekts wurden in der Metropolregion Barcelona und im Großraum Madrid unterschiedliche Stadtgebiete für eine Analyse der Lebens- und Wohnbedingungen mit einem speziellen Fokus auf MigrantInnen ausgewählt. Die Erhebung fand im Rahmen eines Forschungsprojekts des spanischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung statt. Mit dem Projekt soll auch ein Beitrag zu einem Entwicklungsprogramm für benachteiligte Stadtquartiere geleistet werden, indem übertragbare Methoden und ein Instrument entwickelt werden, um für sanierungsbedürftige Stadtquartiere Planungsgrundlagen erarbeiten zu können.

### Ausgangslage, Ziele und Durchführung

Im Fokus der Untersuchungen standen Menschen mit Migrationshintergrund, deren Wohnungs- bzw. Lebenssituation sowie die Nutzung des öffentlichen Raums. Am Beispiel der Analyse des Stadtteils La Maurina (rund 42 Hektar mit rund 8.000 BewohnerInnen) in der Stadt Terassa (Metropolregion Barcelona) wird das entwickelte Methodenset und der Ablauf beschrieben. La Maurina entstand in den 1940er-Jahren im Zuge des Zuzugs aus dem Süden Spaniens und bestand zu Beginn vor allem aus selbst gebauten Hütten. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Wohnbauten errichtet. Im letzten Jahrzehnt sind vor allem MigrantInnen aus Marokko (und – mit Abstand – an zweiter Stelle lateinamerikanische ZuwanderInnen) ins Stadtviertel zugezogen, sodass der Anteil an MigrantInnen heute rund 20 % der Bevölkerung ausmacht. Das Gebiet ist durch eine schlechte Bausubstanz und fehlende öffentliche Räume gekennzeichnet.

Die Analyse hatte zwei Schwerpunkte: Eine Erhebung der Lage und der Wohnsituation der zugewanderten Bevölkerung (Wohnungsausstattung, Haushaltsstrukturen etc.) sowie die Nutzung des öffentlichen Raums (Aktivitäten, Netz der alltäglichen Räume, Bedürfnisse und Erfahrungen etc.). Der Ansatz war, den Alltag der BewohnerInnen mit ihren gruppenspezifischen Schwierigkeiten und Anforderungen zu erheben und damit zu einem vertieften Verständnis über die BewohnerInnen zu gelangen sowie ihre Anforderungen an die Stadt und die öffentlichen Räume zu erheben. Im Konkreten wurden drei verschiedene Plätze im Untersuchungsgebiet ausgewählt und untersucht. Forschungsziel war herauszufinden, wie die öffentlichen Freiräume genutzt werden und mögliche Unterschiede in der Freiraumnutzung zwischen migrantischer und autochthoner Bevölkerung festzustellen. Weiters wurde ein Methodenmix erarbeitet und erprobt, mit dem der Bedarf an Verbesserungsmaßnahmen in verschiedenen Stadtteilen eingestuft werden kann. Für die Erhebung wurde eine Mischung aus quantitativen und qualitativen Methoden entwickelt. Als Einstieg erfolgte eine statistische Auswertung verfügbarer Daten und Sammlung quantitativer Informationen (Kartierungen). Durch Beobachtungen und Interviews wurden die Nutzungen der öffentlichen Räume erhoben.



#### Analyseebenen und -methoden

- Erhebung und Analyse von Grundlagen zum Stadtviertel – Hintergrundrecherche, Planungsgesetze und -grundlagen
- Analyse der soziodemografischen und sozioökonomischen Daten zum Untersuchungsgebiet – Anteil Einwanderer, Altersgruppen, geschlechtsspezifische Auswertung, Ökonomie
- Erstellung von Themenkarten zur Veranschaulichung der statistischen Daten
- Erhebung der Bau- und Freiraumstrukturen, Kartierung des Quartiers, Fotodokumentation und -analyse
- Teilnehmende Beobachtungen im öffentlichen Raum entlang folgender Dimensionen:
  - o Physische Dimension – Fokus auf räumliche Aspekte
  - o Soziale Dimension – Fokus auf BewohnerInnen und NutzerInnen des öffentlichen Raums
- Gespräche und Befragungen mit BewohnerInnen
- Interviews mit Schlüsselpersonen

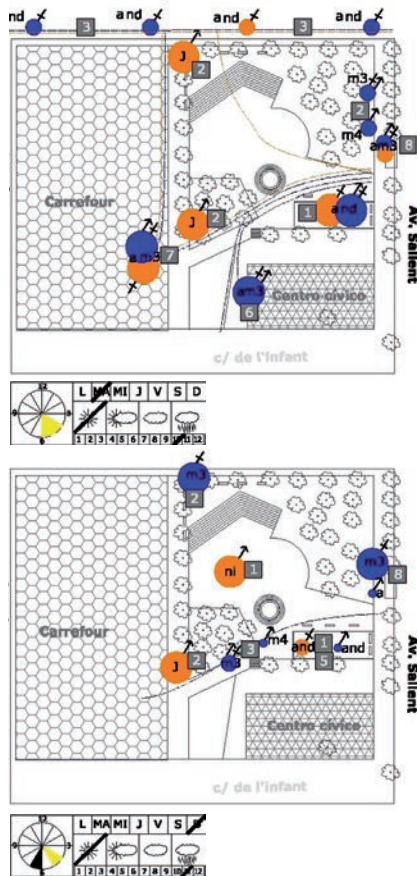


#### Durchführende und Quellen:

AuftragnehmerInnen: Centre de Política de Sòl i Valoracions – Universitat Politècnica de Catalunya

GARCÍA ALMIRALL P., GUTIÉRREZ VALDIVIA B., CIOCOLETTO A., MUXÍ MARTÍNEZ Z. (2011): Habitat for living in community Tools for urban assessment and evaluation, Barcelona.

### Beobachtung der Nutzung der öffentlichen Räume in Abhängigkeit vom Geschlecht und dem Herkunftsland



Die teilnehmenden Beobachtungen an unterschiedlichen Tagen, zu unterschiedlichen Uhrzeiten und unterschiedlichen Wetterlagen wurden strukturiert dokumentiert. Unterschieden wurden in der Erhebung:

- MigrantInnen
- Einheimische
- ↗ Mann
- ↑ Frau
- Allein
- Paare oder Familien
- Gruppen oder mehrere Personen

- Tätigkeiten
1. Kinderspiel
  2. Versammlung, Zusammenkommen
  3. Wege
  4. Erholung
  5. Betreuungstätigkeit
  6. Zugang zum Sozialzentrum
  7. Zugang zum Supermarkt
  8. Bushaltestelle
  9. Spaziergang mit Hund
  10. Sport
  11. Reinigung, Wartung
  12. Feste, Feierlichkeiten

### Wichtige Erkenntnisse aus der Analyse und übertragbare Erfahrungen

Erstmals wurde mit dieser Untersuchung die Wohn- und Lebenssituation von MigrantInnen auch qualitativ (repräsentativ) erhoben. Zusätzlich wurde in der Analyse nach den unterschiedlichen Herkunftsländern (Argentinien, Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Marokko und Pakistan), der Länge des Aufenthalts in Spanien (vor/nach 2001 – Beginn einer großen Einwanderungswelle), dem Bildungsstand und der Wohnsituation unterschieden. In Interviews wurden die bisherigen Wohnereferenzen abgefragt. Durch Beobachtungen und Befragungen wurde die Nutzung des öffentlichen Raums erhoben. Ein Ergebnis, das nur durch diese sozialräumliche Annäherung abgeleitet werden konnte, war z. B., dass die Nutzung des öffentlichen Raums weniger durch das Herkunftsland als vielmehr durch das Geschlecht determiniert ist. Frauen nutzen den öffentlichen Raum tendenziell für reproduktive Arbeiten (Hausarbeit, Beaufsichtigung von Kindern etc.). Auch hat sich gezeigt, dass die Lebensbedingungen stark von vorhandenen oder nicht vorhandenen sozialen Netzwerken abhängen. Sind diese gegeben, ist die Wohnsituation besser und eine stärkere Nutzung des öffentlichen Raumes beobachtbar. Auch erfüllen öffentliche Räume in La Maurina aufgrund der hohen Wohnungsbelegungen eine wichtige Kompensationsfunktion (Treffpunkt, Feiern etc.) für die BewohnerInnen.

Der Zugang in diesem Forschungsprojekt – Ablauf und Methodeneinsatz – erfolgte ähnlich dem Zugang der Funktions- und Sozialraumanalyse. Eine erste Annäherung erfolgt über die Auswertung vorhandener Daten und Literatur. Darauf baut eine vertiefende quantitative und qualitative Erhebung und Auswertung der Wohn- und Lebensbedingungen der BewohnerInnen auf. Die Ergebnisse der einzelnen Erhebungen wurden aufeinander bezogen (Triangulation). Auch die interdisziplinäre Zusammensetzung des Bearbeitungsteams – ArchitektInnen, SoziologInnen und GeographInnen – ist vergleichbar mit der Funktions- und Sozialraumanalyse. Auch wurde durch diese Analyse bestätigt, dass durch Einbeziehen der Alltagserfahrungen und -sicht der BewohnerInnen eine wesentlich differenziertere und detailliertere Erhebung von Planungsgrundlagen ermöglicht wird.



- Legende
- Grün – Freiräume (Plätze, Parks...)
  - Violett – untersuchte Freiräume
  - Blau – Öffentliche Einrichtungen
  - Rot – Nahversorgungseinrichtungen
  - Schwarz – öffentlicher Nahverkehr
- Zusätzlich wurden Mobilitätsbarrieren wie Stiegen und Rampen eingetragen

Ausschnitt des Untersuchungsgebiets

## 5.5 Making Space in Dalston (London)

„Making Space in Dalston“ ist ein mehrfach national wie international prämiertes Projekt zur Verbesserung der öffentlichen Räume im Stadtteil Dalston, Bezirk Hackney, London, das im Rahmen des Initiativprogramms „Great Outdoors“ realisiert wurde. Es ist ein Beispiel, das zeigt, wie die unterschiedlichen öffentlichen Räume auf Stadtteilebene durch einen sozialräumlichen Zugang in enger Verbindung zu einem Beteiligungsprozess analysiert werden können. Das Projektdesign des Programms sah vor, eine ausführliche stadträumliche Analyse als Ausgangspunkt für später folgende Projektinitiativen und Umsetzungsstrategien durchzuführen.

### Ausgangslage, Ziele und Durchführung

Der Stadtteil Dalston ist speziell für seine Kultureinrichtungen in der Umgebung von Kingsland Highstreet und Dalston Lane bekannt, die jedoch im Laufe der Jahre immer häufiger zusperren mussten. Dalston ist, wie die Analyse auf unterschiedlichen Ebenen gezeigt hat, ein Stadtteil, dessen Herausforderungen in einem hohem Arbeitslosenanteil, geringerem Ausbildungsniveau und Einkommen, zunehmendem Leerstand von Geschäften und Kulturstätten, fehlender öffentliche Räume u. Ä. liegen. Im Zuge des Infrastrukturausbaus in Form einer neuen S-Bahn-Station und eines neuen Geschäftsquartiers (Bürobau) sollten im Rahmen des Programms „Great Outdoors“ öffentliche Räume in Dalston gestärkt und verbessert werden. Das Projekt „Making Space in Dalston“ soll der derzeitigen Negativentwicklung auf lokaler Ebene entgegensteuern. Es wurden daher von Beginn an Umsetzungsstrategien durch Bottom-up-Prozesse mitgedacht, die der sozialräumlichen Analysephase folgen.

Die Prozessumsetzung erfolgte in drei Phasen: 1) „Inwertsetzung des Bestands“ (Analyse der derzeitigen Situation), 2) „Förderung des Möglichen“ (bestehende Konzepte fördern), 3) „Definition des Bedarfs“ (neue Projekte entwickeln). Neben einer Analyse des physischen Bestandes (Einrichtungen, öffentliche Räume etc.) wurde eine Auswertung bestehender quantitativer Daten als Ausgangspunkt für die qualitative Analysephase vorgenommen. Für diese wurden Stadtteilbegehungen, Einzelgespräche und Fokusgruppengespräche mit BewohnerInnen, Stakeholdern aus dem Quartier und mit der Stadtplanung Londons durchgeführt, um unterschiedliche Perspektiven und Interessen kennenzulernen und zu diskutieren. Neben quantitativen und qualitativen Methoden mit sozialräumlichen Zugängen wurden weitere innovative Methoden im Laufe der Analyse eingesetzt. So wurde unter dem Titel „Action Research“ eine öffentliche Ausstellung der Analyseergebnisse veranstaltet, in der die BewohnerInnen Feedback geben konnten. Die Feedbackergebnisse der Ausstellung wurden in den Analysebericht aufgenommen. Auch wurde eine Fotodokumentation aus der Perspektive der Jugendlichen des Quartiers vorgenommen. Diese dokumentierte die Leerstände im Stadtteil. Auch wurden, um Nutzungsänderungen anzuregen und zu beobachten, temporäre Interventionen im öffentlichen Raum als zusätzliche Analysemethoden mit einbezogen.



#### Analyseebenen und -methoden

- *Analyse quantitativer Daten* – Bevölkerungsstruktur, Arbeitslosenstatistik, Haushaltszusammensetzung, Kriminalstatistik, Ausbildung
- *Analyse der sozialen und ökonomischen Struktur* – Bestehende (ehrenamtliche) Initiativen und Netzwerke, Kunst- und Kulturbetriebe, Interessengruppen und Stakeholder
- *Analyse der physischen Struktur und der Nutzungsstruktur* – Öffentliche (und teilöffentliche) Räume, deren Ausstattung und Nutzung, Vernetzung der öffentlichen Freiräume (Grünraumnetz), kulturelles Erbe, Erdgeschoßnutzung, Märkte



#### Durchführende und Quellen:

Auftragnehmer: J&L Gibbons LLP (Jo Gibbons) – Landschaftsarchitektur – muf architecture/art (Lisa Fior) – Architektur, objectif (Axel Feldmann) – Grafikdesign

J&L GIBBONS LLP, muf architecture/art (2009): Making Space in Dalston, for London Borough of Hackney, Design for London / LDA, London.

### Themenkarte zu den öffentlichen Räumen

Straßenräume, Parks und Plätze und deren Ausstattung sowie Kultur- und Infrastruktureinrichtung in der Umgebung des Dalston Squares

- |                  |                    |                      |
|------------------|--------------------|----------------------|
| garden           | music              | district park        |
| padding pool     | playground         | parkland             |
| pond             | city farm          | school               |
| basketball       | running            | estate outdoor space |
| pub/restaurant   | hockey             | civic space          |
| bench/seating    | lawn bowls         | canal                |
| cafe             | outdoor gym        | urban agriculture    |
| leisure facility | cricket            | wasteland            |
| kick about       | childcare facility | islington parks      |
| cycle path       | butterfly house    | islington schools    |
| swimming         | tennis             |                      |
| markets          | library            |                      |
| parkland trees   | london overground  |                      |
| nature reserve   | netball            |                      |
| football         | public convenience |                      |
| events           | bmx park           |                      |

### Wichtige Erkenntnisse aus der Analyse und übertragbare Erfahrungen

Die Analyse war von Beginn auf den gesamten Prozess zur Aufwertung der öffentlichen Räume abgestimmt. Durch eine frühzeitige Abstimmung und Verschränkung mit einem Beteiligungsprozess konnten aus dieser Schiene wichtige Informationen für die Analyse gewonnen werden. Ein Grund für den Erfolg des gesamten Prozesses war die Berücksichtigung lokaler Besonderheiten, die erst durch sozialräumliche Zugänge erkannt werden konnten. Dies war z. B. die große Gemeinschaft der „Creative Industry“ in dem Quartier, aber auch der Wert des lokalen Kontexts für die BewohnerInnen.

Durch die tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Quartier und der Sicht der BewohnerInnen und NutzerInnen konnten bereits in der Analysephase wichtige Kontakte zu Schlüsselpersonen und -gruppen sowie potenzielle Partnerschaften für zukünftige Entwicklungen identifiziert und etabliert werden. Dies sichert eine nachhaltige Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen und Projektideen wie der Einrichtung eines grünen Wegenetzes, Aufwertung der – aus Mangel an öffentlichen – halböffentlichen Freiräume

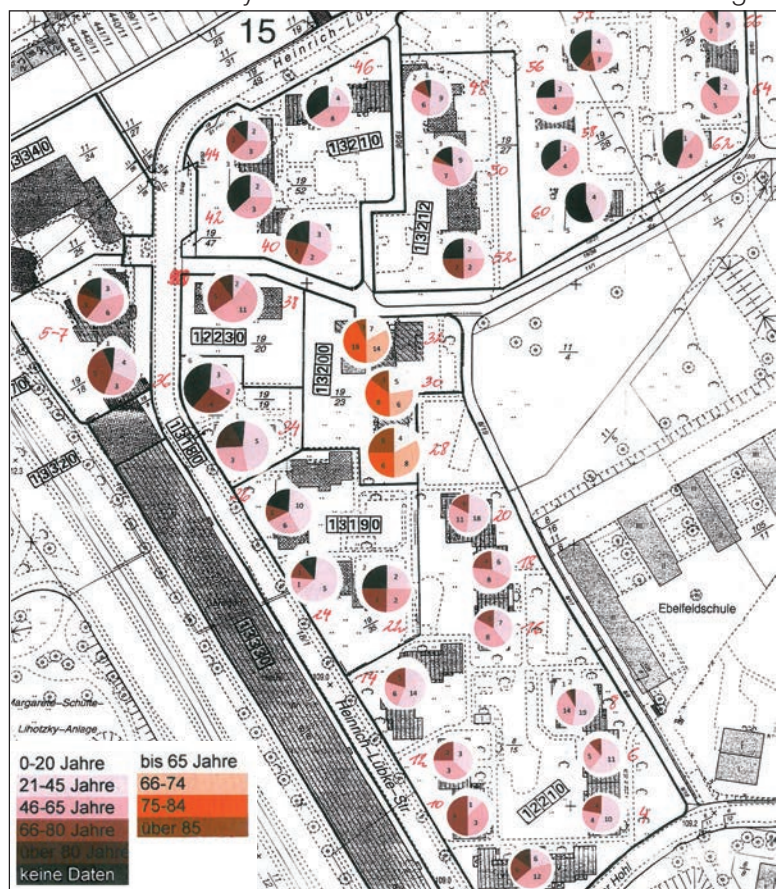


## 5.6 Sozialraumanalyse Heinrich-Lübke-Siedlung (Frankfurt)

Die Sozialraumanalyse der Heinrich-Lübke-Siedlung in Frankfurt/Praunheim (2009) hat als Besonderheit, dass sie nicht von einer städtischen Verwaltungseinheit, sondern von einem Bauträger – der Wohnungsverwaltungs- und -baugesellschaft ABG Frankfurt Holding (100-prozentige Tochter der Stadt Frankfurt) – beauftragt worden ist. Darüber hinaus war sie nicht auf einen öffentlichen Raum als Untersuchungsgegenstand beschränkt, sondern bezog sich auf die Gesamtheit einer großen Wohnsiedlung, die ökonomisch, ökologisch und vor allem auch sozial nachhaltig saniert werden sollte.

### Ausgangslage, Ziele und Durchführung

Die Heinrich-Lübke-Siedlung ist eine Bestandssiedlung mit Plattenbauten aus den 1970er-Jahren, in der ca. 1.300 Personen leben. Sie liegt in peripherer Lage, ist aber gut an den öffentlichen Verkehr angebunden. Die Siedlung hat – u. a. aufgrund eines hohen Anteils an Sozialwohnungen – das Image eines „sozialen Brennpunkts“. Da es in Teilbereichen der Siedlung Konflikte mit u. a. einer kriminellen Jugendbande gab, die das negative Image der Siedlung auch stadtweit prägte, war es Ziel, diese im Rahmen der Sozialraumanalyse – und im Sinne einer sozial nachhaltigen



Altersstruktur der HauptmieterInnen der HLS hausweise. Für die BewohnerInnen der Gebäude im Abschnitt 13200 wurden die Altersgruppen zusätzlich differenziert, da in diesen der Anteil der älteren BewohnerInnen besonders hoch ist.



### Der Blick der Sozialraumanalyse in der Heinrich-Lübke-Siedlung richtet sich auf:

- „die sozialen Gruppen vor Ort und die mittelbar den Ort beeinflussenden AkteurInnen;
- die Art und Weise, in der sich die Gruppen vor Ort ‚im Raum‘ verteilen und auf die Effekte, die unterschiedliche formale und informelle Eingriffe auf den Ort als Sozialraum haben;
- den Ort als alltägliche Lebenswelt und geht dabei über die funktionalen Nutzungszuweisungen hinaus;
- die ortsbezogenen Verhaltensweisen und Nutzungsroutinen sowohl der AkteurInnen vor Ort wie auch der mittelbar mit dem Ort befassten AkteurInnen; und
- auf die Anforderungen, die die Gruppen vor Ort wie auch die mit dem Ort befassten Fachpersonen an die gebaute Umwelt stellen.“

(WITTHÖFT G., DANGSCHAT J., 2011, S. 4).

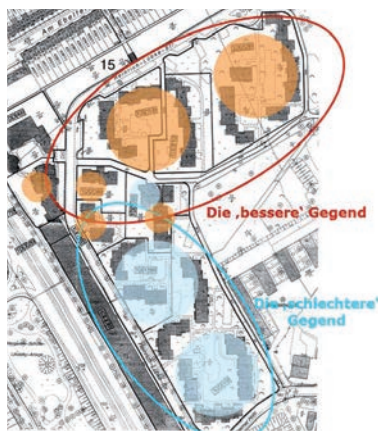


### Durchführende und Quellen:

Auftragnehmer: Department für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung der Technische Universität Wien – Fachbereich Soziologie (ISRA)

WITTHÖFT G., DANGSCHAT J. (2011): Bericht zur sozial nachhaltigen Ausgestaltung des Erneuerungsprozesses der Heinrich-Lübke-Siedlung, Frankfurt/Praunheim, unveröffentlichte Studie im Auftrag der ABG Frankfurt Holding, Wien-Frankfurt.

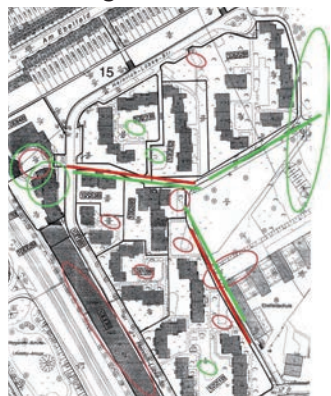
### Unterschiedliche Sozialstrukturen innerhalb der Siedlung



- Stabiler Nachbarschaften
- Weniger stabile Nachbarschaften

Die Stabilität der nachbarschaftlichen Beziehungen wurde durch die Analyse erhoben und zeigte Unterschiede in den einzelnen Höfen. Diese Unterschiede fanden sich auch in der Bewertung aus Sicht der BewohnerInnen wieder, nach der es „bessere“ und „schlechtere“ Gegenden in der Siedlung gibt.

### Nutzungskonflikte in der Siedlung



- Konfliktbereiche
- Gemeinschaftlich genutzte Bereiche

Konfliktzonen entlang von Hauptverbindungen und in einzelnen Höfen konnten durch die Sozialraumanalyse ermittelt werden und ermöglichen dadurch eine gezielte (gestalterische) Maßnahmenentwicklung – z. B. Einzäunung von Spielplätzen, vermehrte Sitzgelegenheiten für Aufsichtspersonen, aber auch PatInnenenschaften für die Pflege einzelner Spielbereiche etc.

Sanierung der Siedlung – näher zu beleuchten und Wissen für eine soziale Bearbeitung zu schaffen.

Zu Beginn der Erhebung erfolgte eine Sekundäranalyse statistischer Daten, die u. a. teilweise sehr große Unterschiede in der BewohnerInnenzusammensetzung zwischen den einzelnen Gebäuden in der Siedlung feststellte. Eine Medienanalyse sowie eine Literaturrecherche zu „Großsiedlungen“ rundeten die erste Annäherung an das Untersuchungsgebiet ab. Die Erhebungen vor Ort erfolgten durch Ad-hoc-Interviews mit BewohnerInnen sowie durch Begehungen, teilnehmende Beobachtungen und ExpertInnenrundgänge. Weiters wurden Leitfaden-Interviews mit ExpertInnen und Schlüsselpersonen und auch Gruppengespräche mit Kindern durchgeführt. Eine Besonderheit war, dass eine Person aus dem Forschungsteam in der Erhebungsphase für 14 Tage in der Siedlung wohnte.

### Wichtige Erkenntnisse aus der Analyse und übertragbare Erfahrungen

Das Beispiel der Heinrich-Lübke-Siedlung zeigt, dass sozialräumliche Analysen nicht nur in Hinblick auf eine an den NutzerInnen ausgerichtete Gestaltung städtischer öffentlicher Räume interessant sind, sondern in unterschiedlichsten Bereichen – wie hier im Wohnbau – als Wissensinstrument zentrale Informationen für die Planung von baulichen und sozialen Maßnahmen generieren kann. Aus den Ergebnissen der Sozialraumanalyse erarbeitete das Forschungsteam 25 Maßnahmenpakete zu unterschiedlichen Themenbereichen wie z. B. zur Informationspolitik, zur Partizipation, aber auch zur Belegungspolitik oder zur verwaltungsinternen Strukturierung. Die Empfehlungen dienen zur weiteren Steuerung der sozial nachhaltigen Sanierung der Siedlung und wurden bzw. werden von den unterschiedlichen beteiligten Stellen umgesetzt.

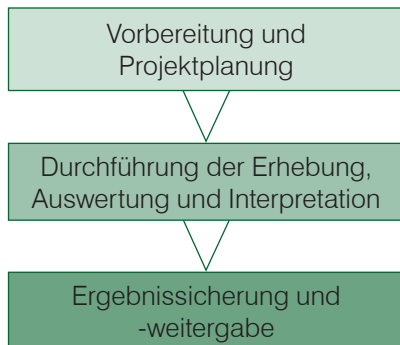
Durch die Sozialraumanalyse erfuhren im Vorfeld transportierte Konfliktherde und negative Images der Heinrich-Lübke-Siedlung eine realistische Einschätzung. Spannendes Ergebnis diesbezüglich ist, dass das Bild der Siedlung als „sozialer Brennpunkt“ und auch die Bedrohung durch „eine kriminelle Jugendbande“ nicht bestätigt werden konnten. Die BewohnerInnen selbst haben nicht den Eindruck, dass es sich bei ihrer Siedlung um eine „Problemsiedlung“ handle und wohnen zum großen Teil sehr gerne dort. Als „Brennpunkte“ konnten durch die Analyse u. a. zwei Gebäude identifiziert werden, in denen aufgrund der sehr heterogenen Belegung und einer hohen Fluktuation der BewohnerInnen vermehrt Probleme auftraten. Hier soll in Zukunft eine Hofplanung mit BewohnerInnenbeteiligung für eine stärkere Identifikation mit dem Hof und für Auseinandersetzung miteinander und Zusammenhalt untereinander sorgen. Für Konflikte hinsichtlich der Verschmutzung der Siedlung konnte durch die Sozialraumanalyse aufgezeigt bzw. bestätigt werden, dass die Situation durch unterschiedliche Zuständigkeiten (Stadt und ABG Holding) verschärft wird und dass an dieser Stelle angesetzt werden kann. Allgemein hat die Sozialraumanalyse ihren Fokus gezielt nicht nur auf die Defizite im Gebiet gerichtet, sondern verstärkt auch auf das, was gut funktioniert und was so bleiben kann, wie es ist. Dieser Blick „von allen Seiten“ ist für Funktions- und Sozialraumanalysen sehr empfehlenswert.





## 6. Checklisten

### Arbeitsschritte zur Planung und Umsetzung einer Funktions- und Sozialraumanalyse



Für die Planung und Umsetzung einer Funktions- und Sozialraumanalyse werden im Folgenden die wichtigsten Zugänge und Arbeitsschritte im Überblick dargestellt. Ausgehend von zentralen Fragen, die eine intensive Auseinandersetzung mit den Zielen und Inhalten der vorgesehenen Analyse unterstützen, werden die einzelnen Arbeitsschritte sowie Prüffragen zur Planung und Umsetzung der Analyse zusammengefasst.

#### Für welche Projekte ist eine Funktions- und Sozialraumanalyse wichtig?

Insbesondere ist sie wichtig bei Projekten, bei denen in die Gestaltung des öffentlichen Raums eingegriffen wird und Grundlagen bezüglich der unterschiedlichen NutzerInnengruppen, deren Anforderungen und Ansprüche nicht vorhanden sind. Das Spektrum an möglichen Einsatzbereichen reicht dabei von urbanen Plätzen, über die Umgestaltung von Straßenräumen oder Parks, bis zur Stadtteilentwicklung. Empfehlenswert ist auch der Einsatz bei gesamtstädtisch wichtigen, prominenten oder „komplizierten“ öffentlichen Räumen, um entscheidende Informationen als Grundlage für evidenzbasierte Entscheidungen bezüglich der Anforderungen an die Neuplanungen und -gestaltungen generieren zu können.

Auch BauträgerInnen oder ProjektentwicklerInnen können dieses Instrument einsetzen, um ihr Angebot an die Anforderungen und Bedürfnisse der Zielgruppen anpassen zu können. Ebenso können für die Sozialplanung und Sozialarbeit wichtige Informationen zu ihren Zielgruppen, deren Nutzungen und räumlichen Anforderungen gewonnen werden. Zur Breite der Einsatzmöglichkeiten siehe auch das Kapitel 5 – Praxisbeispiele ab S. 75.

#### Welche Fragestellungen und Themen können mit der Funktions- und Sozialraumanalyse bearbeitet werden?

Mit einer Funktions- und Sozialraumanalyse kann ein breites Spektrum an Fragestellungen zum öffentlichen Raum bearbeitet werden:

- Welche (potenziellen) NutzerInnengruppen hat der öffentliche Raum?
- Wer nutzt den öffentlichen Raum wie?
- Welche Teilräume, Ausstattungen und Funktionen hat der öffentliche Raum (für unterschiedliche Zielgruppen)?
- Wie sind die derzeitigen städtebaulichen Rahmenbedingungen?
- Welche Probleme oder Konfliktbereiche gibt es?
- Ist ein gleichwertiger Zugang für alle NutzerInnengruppen gegeben?
- Welche Gruppen sind im öffentlichen Raum unterrepräsentiert und aus welchen Gründen?
- Was sind die derzeitigen Qualitäten des öffentlichen Raums?
- Wie ist das Image des öffentlichen Raums?
- Welche Potenziale hat der öffentliche Raum für zukünftige Nutzungen?

- Welche Qualitäten hat der öffentliche Raum derzeit und welche soll er zukünftig haben?
- Wie können die Bedürfnisse und Anforderungen der unterschiedlichen NutzerInnen in der (Um-)Gestaltung unterstützt werden?
- Welche Zielgruppen sollen mit den vorgesehenen planerischen und gestalterischen Maßnahmen erreicht/gefördert werden?

### **Welche Methoden und welchen Umfang braucht eine Funktions- und Sozialraumanalyse?**

Zentrales Qualitätskriterium für Funktions- und Sozialraumanalysen ist, dass ein Mix aus qualitativen und quantitativen Methoden – Auswertung vorhandener Unterlagen, statistische Sekundärauswertungen, Kartierungen, Beobachtungen, Befragungen, Interviews und Gespräche – eingesetzt wird (zur Auswahl siehe Kapitel 3, S. 35). Ein interdisziplinärer Zugang, also die Kombination von planerischen und sozialwissenschaftlichen Zugängen, Erhebungs- und Auswertungsmethoden, ist notwendig.

Der Umfang einer Analyse ist vom Ziel und dem Untersuchungsraum abhängig. Um evidenzbasierte Ergebnisse zu erzielen und um zu einem vertiefenden Verständnis zu den Funktionen und Nutzungen eines öffentlichen Raums zu gelangen, ist die Kombination und das Aufeinander-Beziehen der unterschiedlichen Sichtweisen auf den untersuchten öffentlichen Raum notwendig. Die Auswahl der Methoden und des Erhebungsumfangs ist auf das Erkenntnisinteresse und den Untersuchungsraum abzustimmen.

Die Auswertung der verschiedenen analysierten Beispiele hat gezeigt, dass sich der Aufwand einer tiefgehenden Analyse im Vorfeld von Planungsaufgaben im öffentlichen Raum lohnt, da die Maßnahmen zielgruppenorientiert geplant werden können, der Mitteleinsatz zielgerichteter erfolgen kann und die Akzeptanz der Umgestaltung wesentlich verbessert wird.

### **Wie läuft eine Funktions- und Sozialraumanalyse ab?**

Für das erfolgreiche Umsetzen einer Funktions- und Sozialraumanalyse hat sich ein dreistufiger Aufbau bewährt. In der 1. Phase der Vorbereitung und Projektplanung erfolgen die Zielfindung und eine erste Einschätzung des Untersuchungsraums. Ebenso muss die Einbettung in den gesamten Planungs- und Projektierungsprozess erfolgen, die Schnitt- und Nahtstellen geklärt werden sowie der Projekt(auftrag) entwickelt werden.

In der 2. Phase erfolgt eine stufenweise Durchführung der Erhebung, Auswertung und Interpretation. Das Methodenset und die Zielgruppen für die Analyse werden dabei laufend an den Erkenntnisfortschritt angepasst und die einzelnen sektoralen Erhebungsergebnisse aufeinander bezogen.

Den Abschluss bildet eine Phase, in der, bezogen auf die gesamten Erhebungs- und Analyseergebnisse, die Ableitung und Ausarbeitung der Empfehlungen und Maßnahmen erfolgt und eine Übersetzung und Aufbereitung der Ergebnisse für die konkrete Anwendung stattfindet.

Im Folgenden werden für die einzelnen Phasen die einzelnen Arbeitsschritte im Überblick und unterstützende Fragen zur Planung und Vorbereitung dargestellt.

## 6.1 Vorbereitung und Projektplanung

### Arbeitsschritte zur Vorbereitung und Projektplanung einer Funktions- und Sozialraumanalyse (1. Phase)

Empfehlungen dazu siehe ab S. 20

#### Zielfindung

Verwaltungsinterne, fach- und dienststellenübergreifende Vorüberlegungen zu den Zielen und der Ausrichtung der Analyse

#### Potenzial- und Problemanalyse

Verwaltungsinterne Umfeldanalyse und Sammeln des vorhandenen Wissens (Dienststellengespräche)

#### Erste Einschätzung des Untersuchungsgebiets

Lage in der Stadt, erfassen erster Gebietscharakteristika und Funktionen

#### Vorauswahl des Untersuchungsgebiets

Eine erste Festlegung des Untersuchungsgebiets, das gegebenenfalls nach der ersten Erhebungsphase angepasst werden kann

#### Einbindung in den gesamten Planungs- und Projektierungsprozess

Abstimmung der Zeitplanung der Analyse mit den vor- und nachfolgenden Prozessschritten

#### Steuerung des Erhebungs- und Analyseprozesses

Vorüberlegungen zur Einrichtung von Steuerungsmechanismen und -gruppen

#### Klären der Schnitt- und Nahtstellen

Abklären der Schnittstellen zum Partizipationsprozess und den nachfolgenden Planungs- und Projektierungsschritten

#### Etablieren einer Kommunikationsstrategie

Kommunikation des Prozesses und seiner Ergebnisse nach innen und außen

#### Entwickeln des Projekt(auftrag)s, des Projektdesigns und zeitliche Koordination

Rahmen für das Erhebungs- und Analysesetting erarbeiten und Zeitraum der Feldforschung definieren

#### Gezielte Auswahl des Bearbeitungsteams

Auswahl eines interdisziplinär besetzten Bearbeitungsteams

## Unterstützende Fragen zur Vorbereitung und Projektplanung einer Funktions- und Sozialraumanalyse

Was ist der Anlass zur Durchführung der Funktions- und Sozialraumanalyse?

---

Was sind die Ziele der Funktions- und Sozialraumanalyse? Was sind Nicht-Ziele?

---

Wozu und wem sollen die Ergebnisse der Analyse dienen (z. B. Infogewinn zum Untersuchungsgebiet, Basis für Wettbewerbsausschreibung, Planung von baulichen oder sozialen Maßnahmen etc.)?

---

Macht die Funktions- und Sozialraumanalyse zum jetzigen Zeitpunkt Sinn?

---

Warum ja, warum nein? (Einflussfaktoren: Jahreszeiten, Klarheit/Unklarheit, was genau geplant ist, Baubeginn etc.)

---

Wann im Vorhaben wäre ein geeigneter Zeitpunkt für eine Funktions- und Sozialraumanalyse?

---

Welche Entwicklungen, Planungs- und Umsetzungsprozesse im Quartier sind zu berücksichtigen?

---

Erfordert der Untersuchungsort spezifische Kompetenzen seitens des bearbeitenden Teams (spezifisches Thema des Orts)?

---

Welche (unausgesprochenen) Erwartungen gibt es?

---

Wer ist an der Planung und Umgestaltung beteiligt?

---

Wer ist von den Maßnahmen betroffen? Wer soll durch Maßnahmen gefördert werden?

---

## 6.2 Durchführung der Erhebung, Auswertung und Analyse

### Arbeitsschritte in der Durchführung einer Funktions- und Sozialraumanalyse (2. Phase)

Empfehlungen dazu siehe ab S. 26

#### Auswahl und Abstimmung der Methoden

Laufende Abstimmung des Erhebungsdesigns mit dem Bearbeitungsteam

#### Annäherung an das Untersuchungsgebiet (1. Erhebungsstufe)

Umfangreiche Einarbeitung in das Untersuchungsgebiet. Dazu gehören:

Sichtung vorhandener Daten und Informationen

Strukturierte Stadtteilbegehungen und erste Beobachtungen

Untersuchungen für spezifische Fragestellungen

Erhebung von Strategien und Planungskonzepten

#### Stufenweise Analyse und Interpretation der Erhebungsergebnisse

Regelmäßige Rückkoppelung der Erhebungsergebnisse nach allen drei Erhebungsstufen in der Phase 2

#### Vertiefende Untersuchung (2. Erhebungsstufe)

Sozialstruktur und physische Strukturen, aktuelle und potenzielle NutzerInnengruppen sowie deren Anforderungen und Nutzungen erfassen. Dazu gehören:

Statistische Sekundärauswertungen

ExpertInnen- und Schlüsselpersonengespräche

Funktions- und Nutzungskartierungen

(Quantitative) Befragungen

#### Zielgruppen für die weitere Analyse

Identifikation der vertiefend zu analysierenden Gruppen

#### Erhebungen zu ausgewählten Zielgruppen (3. Erhebungsstufe)

Erfassen der Sicht der Menschen auf das Untersuchungsgebiet, von gruppenspezifischen Sozialräumen, Nutzungen und Anforderungen. Dazu gehören:

Ortsbezogene Gespräche und Interviews in Kombination mit Methoden, die Pläne und Karten verwenden

Gruppengespräche

Begleitete Stadtteilspaziergänge

## Unterstützende Fragen zur Durchführungsphase einer Funktions- und Sozialraumanalyse

Welche Funktionen des öffentlichen Raums und welche Zielgruppen können mit welchen Methoden erfasst werden?

---

Welche ExpertInnen und Schlüsselpersonen können die Analyse unterstützen?

---

Wie ist die Sozialstruktur im Untersuchungsgebiet?

---

Wurden alle (potenziellen) NutzerInnengruppen erfasst?

---

Wurden alle Teilräume und Funktionen des öffentlichen Raums erfasst?

---

Was sind die besonderen Qualitäten des untersuchten öffentlichen Raums?

---

Was funktioniert gut, was kann verbessert werden?

---

Müssen die Erhebungsmethoden angepasst werden?

---

## 6.3 Ergebnissicherung und -weitergabe

### Arbeitsschritte zur Ergebnissicherung einer Funktions- und Sozialraumanalyse (3. Phase)

Empfehlungen dazu siehe ab S. 31

#### Dokumentation und Aufbereitung der Erhebungsergebnisse

Aufeinander-Beziehen von quantitativen und qualitativen sozialwissenschaftlichen und planungswissenschaftlichen Erhebungs- und Auswertungsergebnisse

#### Formulierung von Empfehlungen und Maßnahmen

Nachvollziehbares Ableiten von Maßnahmenempfehlungen und Vorgaben für den weiteren Planungsprozess aus den Analyseergebnissen

#### Aufbereitung der Ergebnisse

Überführung der Ergebnisse in planungsrelevante Vorgaben, wie z. B. Ausschreibungstexte für Wettbewerbe, Kriterien für die Prüfung der Wettbewerbsbeiträge, in die Entwurfsplanung

#### Transfer der Ergebnisse

Transfer der Ergebnisse in die Arbeitsbereiche der planenden und umsetzenden Dienststellen (und gegebenenfalls externen AuftragnehmerInnen)

#### Implementierung der Empfehlungen

Begleitung und Prüfung der Umsetzung der Empfehlungen und der Maßnahmenvorschläge (Kernteam)

#### Evaluierung der Umsetzung

Auswirkungen der Umgestaltung durch einen Vergleich der Nutzungen vor und nach dem Umbau prüfen

### Unterstützende Fragen zur Ergebnissicherungsphase einer Funktions- und Sozialraumanalyse

Für welche Gruppen, Institutionen, Planungs- und Projektierungsschritte sind die Ergebnisse aufzubereiten?

Für wen können die Ergebnisse der Funktions- und Sozialraumanalyse noch interessant sein?

Welche Gruppen sollten in der (Um-)Gestaltung besonders berücksichtigt oder gefördert werden?

Welche Qualität sollte der öffentliche Raum zukünftig haben?

Welche (gestalterischen) Maßnahmen sollten empfohlen werden?

Sind NutzerInnenprofile und Anforderungen für alle relevanten Gruppen dargestellt worden?

Welche Veränderungen in der Nutzung sind durch die Umgestaltung zu erwarten?

Wie lange sind die Ergebnisse gültig?

Welche Möglichkeiten gibt es, die Umsetzung der Empfehlungen und Maßnahmen zu begleiten?

Welche Möglichkeiten gibt es, die Umsetzung zu evaluieren?



# 7. Referenzen und Anhang



## 7. Referenzen und Anhang

### Verwendete und vertiefende Literatur

- BOETTNER J. (2007): Sozialraumanalyse – soziale Räume vermessen, erkunden, verstehen. in: Michel-Schwartz, B.: Methodenbuch soziale Arbeit. Basiswissen für die Praxis. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- BOURDIEU P. (1991): Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum. in: Martin Wentz (Hrsg.): Stadt-Räume. Die Zukunft des Städtischen. Campus, Frankfurt a.M./New York.
- DEINET U. (Hrsg.) (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- FLICK U. (2007): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg.
- FLICK U., v. KARDOFF E., KEUPP H, v. ROSENSTIEL L., WOLFF S. (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung, Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. 2. Auflage, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- GEHL J. (2012): Leben zwischen Häusern: Konzepte für den öffentlichen Raum. Jovis, Berlin.
- GLASER B., STRAUSS A. (1967/1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Verlag Huber, Bern.
- KESSL F., REUTLINGER C. (2010): Sozialraum. Eine Einführung. 2. Auflage, VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- KESSL F., REUTLINGER C., MAURER S., FREY O. (Hrsg.) (2005): Handbuch Sozialraum. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- KRISCH R. (2005): Methoden qualitativer Sozialraumanalysen als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung; in: Deinet, U. (Hrsg.): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. [161-173]
- LEFEBVRE H. (2006): Die Produktion des Raums, in: Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (Hrsg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaft. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main. [330-342, Orig. 1974]
- LAMNEK S. (1995): Qualitative Sozialforschung, Band 2 Methoden und Techniken, 3. Korrigierte Auflage, Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- LÖW M. (2001): Raumsoziologie. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
- LYNCH K. (1989): Bild der Stadt. Bauwelt-Fundamente 16 – 2. Aufl., Vieweg Verlag, Braunschweig (u. a.). [Orig. 1960]
- MAYRING P. (1983): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Auflage 2003, Beltz, Weinheim, Basel.
- MEIER-KRUKER V., RAUH J. (2005): Arbeitsmethoden der Humangeographie. Geowissen Kompakt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- RIEGE M., SCHUBERT H. (Hrsg.) (2005): Sozialraumanalyse: Grundlagen – Methoden – Praxis. 2. Auflage, VS – Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- SHEVKY E., BELL W. (1955): The Social Area Analysis: Theory, Illustrative Application and Computational Procedures. Stanford, California.
- SHEVKY E., BELL W. (2005): Sozialraumanalyse. in: Riege, M. (Hrsg.) (2005): Sozialraumanalyse. Grundlagen – Methoden – Praxis. VS - Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. [79-95, Orig. 1955: The Social Area Analysis: Theory, Illustrative Application and Computational Procedures. Stanford, California]
- SCHWALBACH G. (2009): Stadtanalyse. Birkhäuser Verlag AG, Basel-Boston-Berlin.
- URBAN M., WEISER U. (2006): Kleinräumige Sozialraumanalyse: theoretische Grundlagen und praktische Durchführung; Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten. Saxonia Verlag, Dresden.

### Quellenverzeichnis

- BERNARD E. (2009): freiraumstadtraum wien – vorsorge/gestaltung/management. MA 18 – Werkstattbericht Nr. 98, Wien.
- BREITFUSS A., DANGSCHAT J., GRUBER S., WITTHÖFT G. (2005): Integration im öffentlichen Raum. Zwischenbericht. unveröffentlichte Studie im Auftrag der MA 18, Wien.
- BREITFUSS A., DANGSCHAT J., GRUBER S., WITTHÖFT G. (2006): Integration im öffentlichen Raum. MA 18 – Werkstattbericht Nr. 82, Wien.
- BROBERG A, KAHILA M., KYTTÄ M. (2010): SoftGIS in Planning for the Eco-Socially Sustainable Environment. Paper for AESOP Annual Conference, Finnland.  
[<http://www.irbnet.de/daten/iconda/CIB20923.pdf>]
- DAMYANOVIC D., REINWALD F., WEIKMANN A. (2012): Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung. MA 18 – Werkstattbericht Nr 130, Wien.
- DIKETMÜLLER R., STUDER H. (2007): Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse. Wien.  
[<http://www.univie.ac.at/schulfreiraum/Downloads/ABSCHLUSSBERICHT.pdf>]

- DORINGER E., HOFFER H., MORSCHER M., POSCH J., RAGGAUTZ M. (2008): sALTo – Gut und selbstbestimmt älter werden im Stadtteil. MA 18 – Werkstattbericht Nr. 96, Wien.
- GARCÍA ALMIRALL P., GUTIÉRREZ VALDIVIA B., CIOCOLETTO A., MUXÍ MARTÍNEZ Z. (2011): Habitat for living in community – Tools for urban assessment and evaluation. Barcelona.  
[<http://www-cpsv.upc.es/InmigracionViviendaCiudad>]
- GRUBER S. (1999): Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz, Sankt-Johann-Park. unveröffentlichte Studie im Auftrag der Leitstelle für Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen, MD-Stadtbaudirektion, Wien.
- GRUBER S. (2002): Nutzungsanalyse Einsiedlerplatz, Sankt-Johann-Park, Gürtel-Ballspielflächen, Humboldtplatz, Hyblerpark, Yppenplatz. unveröffentlichte Studie im Auftrag der Leitstelle für Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen, MD-Stadtbaudirektion, Wien.
- GRUBER S., GUNGL B., MAYRHOFER R., STOIK C., STUDER H., STÖFERLE F. (2010): Meidlinger Hauptstraße, Sozialraumanalyse, Geschäftsstraßenstudie, Realisierungswettbewerb. MA 18/MA 19, Werkstattbericht Nr. 110, Wien.
- GRUBER S., GUNGL B., MAYRHOFER R., STOIK C., STUDER H. (2010): Leitfaden für Sozialraumanalysen, Sozialräumliche Untersuchungen im Vorfeld von Planungsvorhaben in öffentlichen Räumen in Wien. MA 19/MA 18, Wien.
- GUNGL B., MAYRHOFER R., STALLER S., STUDER H. STOIK C. (2011): Sozialraumanalyse zur Mariahilfer Straße. unveröffentlichte Studie im Auftrag der MA 18, Wien.
- GUTMANN R., NEFF S. (2006): Gender Mainstreaming im Stadtentwicklungsgebiet Flugfeld Aspern, Begleitende Expertise zum Masterplan, Entwurfsbegleitung und -bewertung sowie Formulierung von Qualitätsbausteinen der Umsetzung. Salzburg/Wien.  
[<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/donaustadt-aspern/seestadt/pdf/studie-gendermainstreaming.pdf>]
- HÖFLER J., KIRSCH-SORIANON DA SILVA K. (2011): Sozialraumanalyse Wasserwelt. unveröffentlichte Studie im Auftrag der Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 14. und 15. Bezirk, Wien.
- J&L GIBBONS LLP, muf architecture/art (2009): Making Space in Dalston. for London Borough of Hackney, Design for London / LDA, London.  
[[http://www.designforlondon.gov.uk/uploads/media/Making\\_Space\\_in\\_Dalston\\_1.pdf](http://www.designforlondon.gov.uk/uploads/media/Making_Space_in_Dalston_1.pdf)]
- KYTÄ M., KAHILA M. (2011): SoftGIS Methodology – Building Bridges in Urban Planning. GIM International (The Global Magazine for Geomatics), VOL. 25, ISSUE 3, 37 – 41.
- LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, SOZIALREFERAT (Hrsg.) (2011): Neuaubing und Westkreuz Sozialraum- und Lebensweltanalyse. München.  
[[http://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/392\\_sozialraumanalyse\\_neuaubing-westkreuz.pdf](http://www.muenchen.info/soz/pub/pdf/392_sozialraumanalyse_neuaubing-westkreuz.pdf)]
- MD-OS, DEZERNAT GENDER MAINSTREAMING (2012): Gender Mainstreaming – leicht gemacht, Praxistipps für mehr Gleichstellung im Magistrat. Wien.  
[<http://www.wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/pdf/genderhandbuch-barrierefrei.pdf>]
- MIKO K., STADLER-VIDA M. (2012): Planen – aber sicher!, Physische und soziale Verunsicherungsphänomene – Wie kann die Stadtplanung ihnen begegnen?. queraum. kultur- & sozialforschung/MA 18, Werkstattbericht Nr. 125, Wien.
- PUSCHER G., TITZ T., FIGL-ZAVOS M. (2012): Ottakringer Straße Neu, Ein erfolgreicher Beteiligungsprozess. MA 21/ stadtländ, Wien.
- ROBERTS M., TURNER C. (2005): Conflicts of Liveability in the 24-hour City: Learning from 48 Hours in the Life of London's Soho, Journal of Urban Design, Vol. 10. No. 2., p 171-193. London.  
[<http://dx.doi.org/10.1080/13574800500086931>]
- RODE P., GIFFINGER R., REINPRECHT C. (2010): Soziale Veränderungsprozesse im Stadtraum: Wiener Sozialraumanalyse mit Vertiefung in acht ausgewählten Stadtvierteln. MA 18 – Werkstattbericht Nr. 104, Wien.
- SCHEUVENS R., TSCHIRK W., KRASSNITZER P. (2010): Planung als Prozess, Gestaltung dialogorientierter Planungs- und Umsetzungsprozesse. MA21B – Werkstattbericht Nr. 109, Wien.
- STADTBAUDIREKTION WIEN, LEITSTELLE FÜR ALLTAGS- UND FRAUENGERECHTES PLANEN UND BAUEN (2009): 10+1 Jahre Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen. Wien.
- STADTBAUDIREKTION WIEN, LEITSTELLE FÜR ALLTAGS- UND FRAUENGERECHTES PLANEN UND BAUEN (2005): Stadt fair teilen, Gender Mainstreaming in Mariahilf. Wien.
- STÖFERLE F. (2011): Mariahilferstraße Geschäftsstraßenanalyse. unveröffentlichte Studie im Auftrag der MA 18, Wien.
- WITTHÖFT G., SCHWARZ B. (2010): Sozialraumanalyse Heinrich-Lübke-Siedlung, Zwischenbericht, Frankfurt/ Praunheim. unveröffentlichte Studie im Auftrag der ABG Frankfurt Holding, Wien-Frankfurt.
- WITTHÖFT G., DANGSCHAT J. (2011): Bericht zur sozial nachhaltigen Ausgestaltung des Erneuerungsprozesses der Heinrich-Lübke-Siedlung, Frankfurt/Praunheim. unveröffentlichte Studie im Auftrag der ABG Frankfurt Holding, Wien-Frankfurt.

## Abbildungen

Abb. 1 - ILAP	8
Abb. 2 - MA 18, einfach-mehrfach	12
Abb. 3 - ILAP	18
Abb. 4 - GUNGL B. et al., 2011, S. 7	22
Abb. 5 - ILAP	34
Abb. 6 - (Links oben) LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, SOZIALREFERAT (Hrsg.), 2011, S. 18	42
Abb. 7 - (Rechts oben) PUSCHER G. et al., 2012, S. 28 und 29	42
Abb. 8 - (Links oben) ILAP	43
Abb. 9 - (Rechts oben) ILAP	43
Abb. 10 - ILAP	44
Abb. 11 - RODE P. et al., 2010, S. 33	46
Abb. 12 - LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN, SOZIALREFERAT (Hrsg.), 2011, S. 18	49
Abb. 13 - HÖFLER J. et al., 2011, S. 6	50
Abb. 14 - GRUBER S. et al., 2010, S. 7	52
Abb. 15 - BREITFUSS A. et al., 2006, S. 42	53
Abb. 16 - RODE et al., 2010, S. 56	55
Abb. 17 - PUSCHER G. et al., 2012, S. 28 und 29	57
Abb. 18 - (Oben) GRUBER S. et al., 2010, S. 56 und 57	58
Abb. 19 - (Unten) GUNGL B. et al., 2011, S. 21	58
Abb. 20 - (Links) ROBERTS M.	59
Abb. 21 - (Rechts) DIKETMÜLLER R., STUDER H., 2007	59
Abb. 22 - (Oben): GUNGL B., et al. 2011, S. 44	66
Abb. 23 - STÖFERLE F., 2011, S. 23	66
Abb. 24 - BROBERG A., KAHILA M., KYTTÄ M., 2010	69
Abb. 25 - BREITFUSS A. et al., S. 70	72
Abb. 26 - GUTMANN R., NEFF S., 2006, S. 62	73
Abb. 27 - ILAP	74
Abb. 28 - (Links) GRUBER S., 2002, S. 13 und 14	76
Abb. 29 - (Oben) GRUBER S.	77
Abb. 30 - (Unten) GRUBER S.	77
Abb. 31 - (Links unten) BREITFUSS A. et al., 2006, S. 43	78
Abb. 32 - (Rechts) BREITFUSS A. et al., 2006, S. 77	78
Abb. 33 - BREITFUSS A. et al., 2006, S. 75	79
Abb. 34 - (Oben) GRUBER S. et al., 2011, S. 24	80
Abb. 35 - (Unten) GRUBER S. et al., 2011, S. 24	80
Abb. 36 - GRUBER S. et al., 2011, S. 25	81
Abb. 37 - GARCÍA ALMIRALL P. et al., 2011	82
Abb. 38 - (Links oben) GARCÍA ALMIRALL P. et al., 2011	83
Abb. 39 - (Rechts unten) GARCÍA ALMIRALL P. et al., 2011	83
Abb. 40 - (Oben) J&L GIBBONS LLP, muf architecture/art, 2009	84
Abb. 41 - (Unten) J&L GIBBONS LLP, muf architecture/art, 2009	84
Abb. 42 - J&L GIBBONS LLP, muf architecture/art, 2009	85
Abb. 43 - WITTHÖFT G., SCHWARZ B., 2010, S. 24	86
Abb. 44 - (Links oben) WITTHÖFT G., DANGSCHAT J., 2011, S. 49	87
Abb. 45 - (Links unten) WITTHÖFT G., DANGSCHAT J., 2011, S. 54	87
Abb. 46 - ILAP	88
Abb. 47 - ILAP	96

## Beteiligt an der Entwicklung des Handbuchs

Folgende Personen haben an der Entstehung des Handbuchs mitgewirkt  
(p.t., in alphabetischer Reihenfolge):

Elisabeth Alexander  
Helmut Augustin  
Irene Bittner  
Ulrike Böhm  
Eva Bruns-Dirtheuer  
Doris Damyanovic  
Petra Ebert  
Cornelia Ehmayer  
Dagmar Grimm-Pretner  
Markus Groß  
Sonja Gruber  
Udo Häberlin  
Volker Hausdorf  
Rainer Hauswirth  
Barbara Hetzmanseder,  
Eva Kail  
Andreas Kauzner  
Andrea Kinsperger  
Astrid Klimmer-Pölleritzer  
Clarissa Knehs  
Astrid Konrad  
Renate Kraft  
Andrea Kreppenhofner  
Vera Layr  
Elisabeth Luger  
Mario Marth  
Claudia Messner  
Andreas Nuss  
Gregor Puscher  
Christoph Reinprecht  
Florian Reinwald  
Philipp Rode  
Gerd Rohringer  
Manfred Schöpfung  
Regina Seile  
Wolfgang Sengelin  
Holger Spieckermann  
Christoph Stoik  
Heide Studer  
Günter Stummvoll  
Angela Weikmann  
Gesa Witthöft  
Gabriele Zimmermann